

Franz Hartmann

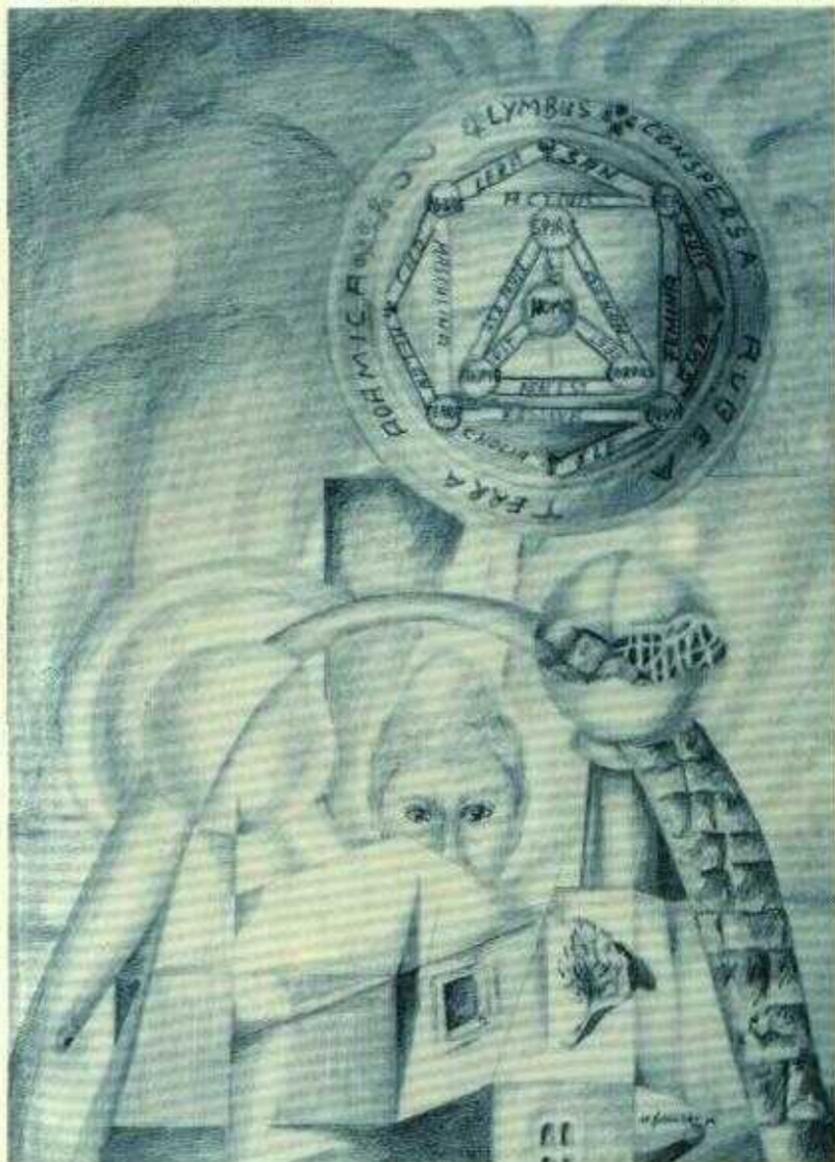
Andere

Dimensionen

des

Denkens

Wissen und Erkenntnis



Eine Einführung in die Geheimwissenschaft

IN UNSERM WERDEN FINDEN ALLE UNSERE WÜNSCHE
IHRE ERFÜLLUNG UND WIR ERLANGEN
DEN SIEG ÜBER ALLE WELTEN
KHANDA UPANISCHAD

STADTBÜCHEREIEN
DÜSSELDORF

Bücherei Unterrath



FRANZ HARTMANN

Andere
DIMENSIONEN
des
DENKENS

Wissen und Erkenntnis

Eine Einführung in die Geheimwissenschaft



MANAS

Titel der Originalausgabe
Populäre Vorträge über Geheimwissenschaft
2 Bände
Leipzig, o.J.

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Hartmann, Franz:

Andere Dimensionen des Denkens : Wissen u. Erkenntnis ;
e. Einf. in d. Geheimwiss. / **Franz Hartmann** - Nachdr. -
Stuttgart: MANAS-Verlagsgesellschaft, 1984.
ISBN 3-89071-004-2

1. Auflage 1984

2. Auflage **1986**

Alle Rechte dieser Ausgabe bei der
MANAS-Verlagsgesellschaft Stuttgart.

Alle Rechte vorbehalten, auch die des
Nachdrucks von Auszügen, und der
fotomechanischen Wiedergabe.

Um-schlaggestaltung: **W.P. Schlichter**

Druck: Sprint-Druck GmbH, Stuttgart

Printed in Germany

ISBN 3-89071-004-2

INHALT

	Seite
';	
Vorbemerkung	VII
De Profundis	1
Tod, Reinkarnation und Seelen- wanderung	48
Raja (Radscha)Yoga	85
Theosophie und Spiritismus.	
Der Verkehr mit Verstorbenen	175
Die Religion der Zukunft	211
Nachwort	242

Populäre Vorträge

über

Geheimwissenschaft

von

Franz Hartmann M. D.

Vorbemerkung.

„Wenn ihrs nicht fühlt, ihr werdet's nicht erringen.“
Goethe, „Faust“.

Es giebt zweierlei Wissen; das empfindungslose Wissen des Verstandes, welches aus äusserlicher Beobachtung und logischer Schlussfolgerung hervorgeht, und welches die Wissenschaften der äusserlichen Naturerscheinungen, Chemie, Physik, Anatomie, Physiologie, Technik u.s.w., überhaupt die Wirkungen der Naturkräfte auf der materiellen und sinnlich wahrnehmbaren Ebene, folglich auch die Phänomene des Spiritismus umfasst. Dies ist das mindere, jedermann zugängliche Wissen.

Das andere, höhere Wissen entspringt der innerlichen Empfindung und Selbsterkenntnis der Wahrheit im Herzen des Menschen, der Erleuchtung und Anschauung-, und der Verstand hat dabei nichts zu thun, als die Resultate dieser Selbsterkenntnis zu prüfen. Dies ist das geheime oder religiöse Wissen, welches sich auf das geistige Leben im eigenen Innern

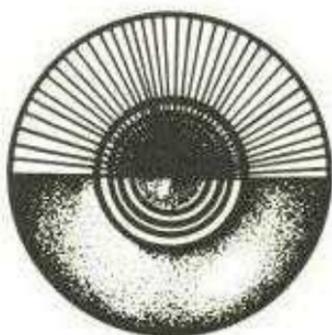
bezieht, und da der zum wahren Selbstbewusstsein erwachte Mensch sich im Grunde seiner Seele als Eins mit Gott und der ganzen Natur erkennt, so umfasst diese Geheimwissenschaft die Kenntniss von allem, was im unsichtbaren Innern der Natur vor sich g-ehet, und die geistige und seelische Ursache alles körperlichen Daseins und aller sichtbaren Naturerscheinungen ist.

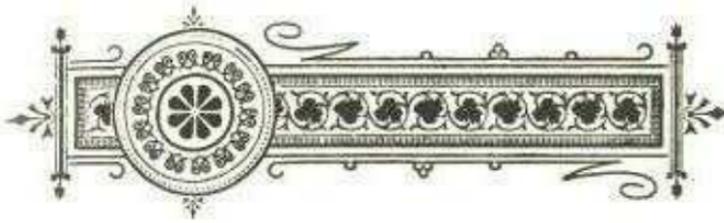
Die äusserlichen Naturwissenschaften lassen sich durch äusserlichen Unterricht erteilen. Es wird dabei von niemanden ein blinder Glaube verlangt, denn jeder, der die hierzu nötige Fähigkeit hat, kann sich selbst durch Experimente von der Wahrheit des Gesagten überzeugen. Ganz dasselbe ist aber auch bei der Geheimwissenschaft der Fall, nur gehört hierbei zur eigenen Überzeugung die Fähigkeit, in sich selbst das Wahre, Gute, Schöne und Edle zu empfinden und zu erkennen, eine Fähigkeit, die nur durch die eigene Veredlung des Herzens erlangt werden kann. Diese innerliche geistige Erkenntnis Gottes und der Natur ist die Theosophie, deren Resultate nicht anders als geheim sein können, für alle, die noch in den Banden des Selbstwahns gefangen sind und deshalb das Wahre nicht erfassen können.

Der materialistisch gesinnte Naturforscher sieht nur den äusserlichen Schleier **der** Natur; der geistig erwachte Mensch sieht durch den Schleier das allerzeugende und alles bewegende Licht. Er erkennt, dass Geist und Materie, Gott und Natur innig miteinander verbunden sind und sich nicht voneinander trennen lassen, und dass folglich eine Naturwissenschaft ohne Gotteserkenntnis nur ein oberflächliches und unvollkommenes Ding ist, das ohne Gott keinen Sinn hat, dass aber diejenige Wissenschaft, welche in Wahrheit Gott, das Wesen aller Dinge, in der Natur erkennt, durch diese Erkenntnis und Vereinigung mit Gott die Herrschaft über die göttlichen, geistigen und materiellen Kräfte in der Natur erlangt.

Dies ist die „Geheimwissenschaft“, **von** welcher die folgenden Vorträge handeln, und welche auf Wunsch verschiedener **Verehrer** dieser Wissenschaft hiermit erscheinen.

Der **Verfasser**.





De Profundis.

Motto: „Die wahre Weisheit **kommt von Gott**,
ruht in Gott und **führt** zu Gott“

Es ist eine uralte Regel, dass, wer nach einem hohen Ziele strebt, sich auf dem Wege nicht umsehen soll. Der Schütze, der während des Zielens nach anderen Dingen schaut, wird den Mittelpunkt schwerlich treffen. Wer nach Vollkommenheit ringt, der muss das Höchste im Auge behalten. Wird es erreicht, so richtet sich das Unvollkommene von selbst. Auch bringt es wenig- Nutzen, die Welt auf ihre Fehler aufmerksam zu machen, solange man ihr nichts Besseres bieten kann. Durch blosses Schelten wird nichts erreicht, sondern nur noch der Widerstand des Übels erregt. Diejenigen, in denen diese Übel verkörpert sind, erkennen sie nicht als Übel an, und jedes Ding wächst

durch den Widerstand, der ihm geboten wird wird. Thatsächliche Besserung eines Übels tritt erst dann ein, wenn man selber zur Einsicht kommt, dass ein Übel ein Übel ist, und zu dieser eigenen Einsicht gelangt man durch die Erkenntnis des Guten. Man entsagt dem Schlechteren, wenn man das Bessere erkennt. Die eigene Einsicht und Selbsterkenntnis des höchsten Guten, und deren Bethätigung und Verwirklichung im Leben, ist die praktische Theosophie oder Gottesweisheit, die nicht in leblosen Theorien, müssiger Beschaulichkeit, fruchtlosen Betrachtungen, utopischen Ideen, idealen Schwärmereien u. s. w. besteht, sondern nur durch den thatsächlichen Fortschritt der Menschheit auf dem Wege zur höchsten Vollkommenheit erlangt werden kann.

Wenn wir nun einen Augenblick stille stehen und uns unsere jetzige Umgebung betrachten, so geschieht dies nicht zu dem Zwecke, die jetzigen Verhältnisse einer nutzlosen Kritik zu unterwerfen, sondern um zu sehen, welche Fortschritte die Menschheit in den letzten Jahren auf dem Wege zur göttlichen Vollkommenheit gemacht hat, und vielleicht etwas dabei zu lernen. Blicken wir deshalb hinab in die Tiefe, und werfen einen Blick auf die grosse Tragi-

komödie, in welcher wir als erdgeborene Menschen wohl oder übel mitzuspielen gezwungen sind.

Manches hat sich in den letzten Jahren zum Besseren gewendet; aber auch manche alte Übel sind gewachsen und neue aufgekeimt. Noch immer tobt der Kampf ums Dasein unter den stets wechselnden Formen; persönliche und Parteiinteressen streiten um die Herrschaft, und das Prinzip der Gerechtigkeit steht wie ein Schatten im Hintergrunde. Täglich werden Menschen geboren, die sich geradeso wie ihre Vorfahren das Leben gegenseitig sauer machen werden, bis auch sie wieder vom Schauplatz des Lebens verschwinden. Hohe Ideale leuchten noch immer, wie Sterne am Himmel, vor den Augen der Menschheit; aber sie sind geradeso unerreichbar wie sonst. Der Ruf nach Einheit und Frieden durchdringt die Welt, und jeder ist bereit, darauf zu hören, vorausgesetzt, dass seine eigenen Interessen dabei keinen Schaden erleiden. Jeder möchte sich gerne mit den ändern vereinigen, vorausgesetzt, dass die ändern ihm folgen und seinen Willen thun.

In der Politik geht noch immer Gewalt vor Recht, und der Eigennutz der Parteien diktiert die Gesetze. Gerechtigkeit und Recht stehen

sich feindlich, gegenüber. Kirchliche Interessen sind im Streite mit den Interessen der Religion. Militär und Civilgewalt stehen sich in manchen Orten feindlich gegenüber, an ändern blüht das Denunziantentum. Im Norden rüstet man sich zum Kriege, und von den Schlachtfeldern des Südens tont das Geschrei der Verwundeten. Überall rüstet man sich zum Streit, und die Steuerpresse arbeitet mit vermehrtem Druck. Gefängnisse sind überfüllt, und der Anarchismus unter der Maske der Philanthropie lauert im Hintergründe. Dunkel ist es in den Bethäusern, und der Mondschein leuchtet in den Salen der Akademien. Aus den Folterkammern der wissenschaftlichen Inquisition erschallt das Geheul ihrer Opfer; die Spitaler sind voll, und die von Leichen strotzenden Kirchhöfe verkundigen die Errungenschaften der Medizin.

Habsucht, Selbstsucht, Neid, Eigendünkel, Herrschsucht, Grossenwahn und Grausamkeit dringen in alle Gemacher ein, obgleich die Thüren verschlossen sind. Noch immer hungert die Bescheidenheit, während die Frechheit prasst. Kapital und Arbeit bekämpfen sich, der Reiche bestiehlt den Armen und der Aineric betruget den Reichen. **Die** Nationalitäten liegen sich gegenseitig in den Haaren. Die Wahrheit

wird verfolgt, und der Lüge werden Monumente errichtet. So sieht es im allgemeinen in der Welt aus.

Wohl wäre da Veranlassung vorhanden, ein De Profundis anzustimmen und auszurufen: „Wie lange, o Herr, wird dieser Zustand dauern! Wann wird der neue Erlöser erscheinen? Wann wird es auf Erden vollkommen sein?“ — Aber die Erde ist bereits vollkommen genug; die Menschen selbst machen sich dieselbe gegenseitig zur Hölle. Dafür giebt es kein anderes Mittel zur Erlösung-, als dass sie aufhören dies zu thun. Hierzu fehlt uns nichts anderes, als die Erkenntnis des Wahren und Guten, und diese Erkenntnis bezeichnen wir mit dem Namen „Theosophie“.

In der That hat unsere gepriesene Civilisation bereits einen Schritt zum Bessern gethan. Man ist höflicher geworden, als man es früher war. Man schlägt sich jetzt in der Regel nicht mehr mit groben Knüppeln tot, sondern benützt hierzu weittragende Geschütze und rauchloses Pulver. Man schindet und verbrennt keine Ketzer mehr, sondern entzieht ihnen ihre Stellung und Protektion. Keine geharnischten Raubritter durchziehen mehr das Land, um von reisenden Kaufleuten gewaltsam Zoll und Tribut

zu erheben; man bedient sich hierzu einer schmerzlosen Operation. Kein papstliches Inquisitionsgericht beansprucht mehr die Herrschaft über die Seelen, wohl aber ist ein medizinisches Kardinalskollegium im Entstehen, welches nach der Herrschaft über die Körper strebt und es dem Menschen verwehren wird, selbst Herr über seine Gesundheit zu sein. Der Geist wird nicht mehr gewaltsam mit kirchlichen Dogmen gestopft, dagegen der Leib mit ekelhaften Krankheitsstoffen durchseucht, das Denken ist nicht mehr verboten, aber es wird überflüssig gemacht.

Die Welt ist höflicher, erfinderischer und scharfsinniger geworden; ob sie aber auch weiser und besser geworden ist, diese Frage wagen wir nicht zu bejahen. Vielleicht hat es im groben Mittelalter mehr selbständige, kräftige, edle und aufopferungsfähige Menschen gegeben als in unseren jetzigen schwächlichen Generation. Wo sind diejenigen hingekommen, die, gleich Bruno und Savonarola, für ein hohes und edles Prinzip ihr Leben opferten, und denen dieses Prinzip ihre geistige Grosse verlieh Wohl gibt es auch in unserem Zeitalter manche Märtyrer für eine gute Sache, aber, wenn man sie genau betrachtet, so haben viele derselben

einen übeln **Geruch**. Ehrgeiz und Eitelkeit haben auch ihre Opferpriester, und man kann auch für eine grosse Dummheit sterben. Ruhmsucht und aufopfernde selbstlose Liebe sind zwei verschiedene Dinge. Auch mangelt es nicht an Doktoren, welche gar künstlich zusammengesetzte Mittel erfunden haben, um die Welt zu kurieren; aber diese Mittel dienen höchstens dazu, eiternde Geschwüre zu verdecken und sie der heilsamen Einwirkung von Luft und Licht zu entziehen. Unter der schützenden Decke frisst das Geschwür weiter fort, bis dass der ganze Organismus vergiftet wird.

Keine Krankheit kann gründlich geheilt werden, wenn nicht ihre Ursache entfernt wird; mit der äusserlichen Unterdrückung der Symptome ist wenig gedient. Der Grund und die Ursache aller Übel, der geistigen sowohl als der materiellen, ist, wie schon Buddha gelehrt hat, der Unverstand, d. h. die Nichterkenntnis der höheren Menschennatur, welche über dem Reiche der Erscheinungen steht und dem Unvergänglichen angehört. Gegen diesen Unverstand giebt es kein anderes Mittel, als die Erkenntnis. Dies ist das Universalheilmittel, welches alle Übel vertreibt. Die Erkenntnis

des Wahren ist der Endzweck aller Erziehung, aller Religion und Wissenschaft. Sie ist das höchste Ziel des menschlichen Daseins auf Erden; sie und nichts anderes ist die „Theosophie“.

Welche Mittel wendet die Menschheit an, um zu dieser Erkenntnis und Erlösung zu gelangen? Die Natur zeigt es uns in Beispielen an:

Eine Fliege fällt ins Wasser und macht verzweifelte Anstrengungen, sich zu retten; aber ihre Schwimmbewegungen führen sie weiter vom Ufer fort, anstatt sie demselben näher zu bringen. Schon hat sie beinahe einen vorüberschwimmenden Zweig erreicht; da kehrt sie dummerweise wieder um und ertrinkt.

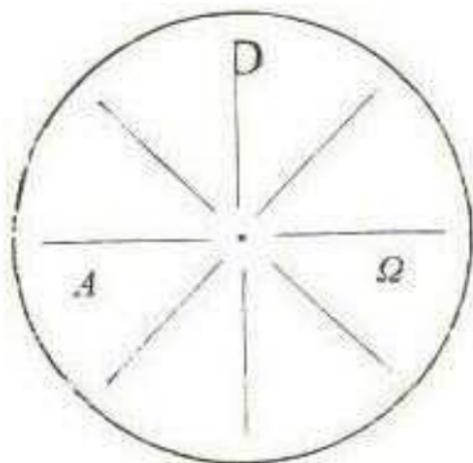
Eine Ameise, die eine schwere Last mit sich schleppt, findet einen Grashalm in ihrem Weg. Aber anstatt das Hindernis zu umgehen, klettert sie mit ihrer Last bis zur Spitze hinauf, und auf der andern Seite wieder hinunter. Dann ist sie ungefähr dort, wo sie vorher war.

So war es schon vor Tausenden von Jahren, und so ist es auch heute noch; nicht nur mit Fliegen und Ameisen, sondern auch mit dem Menschen. Der ins irdische Leben gefallene Menschengeist ist in einem seiner höheren Natur fremden Elemente und hat sich in der Vielheit

der Erscheinung-en verirrt. Er sucht mit Eifer nach der Wahrheit; aber er sucht sie dort, wo sie nicht zu finden ist. Er forscht auf grossen Umwegen nach dem, was er nur in sich selbst finden kann, und statt den geraden Weg zu gehen, dreht er sich beständig im Kreise herum. Dieser Kreis ist das sich ewig drehende Rad der Täuschungen, welches der Buddhist als „Samsara“ bezeichnet; es ist das Reich des immerwährenden Wechsels der Erscheinungen, die immerwährende Aufeinanderfolge von Geburt und Tod. In uns selbst ist der Mittelpunkt, das Nirwana, in welchem der Geist sein wahres Selbstbewusstsein, seine Ruhe und die Verwirklichung seines göttlichen Daseins findet.

Dies ist nicht die Lehre irgend einer herrschsüchtigen Theokratie, welche will, dass die Menschen ihren Bedarf an Weisheit nicht aus Gott schöpfen, sondern von der Kanzel holen sollen, damit sie dadurch zu Macht, Reichtum und Ansehen gelangt. Auch wurden wegen dieser Lehre schon viele erleuchtete Menschen, wie Molinos und H. P. Blavatsky, verfolgt, oder wie Servetus verbrannt. Es ist dies nicht nur die Lehre von Buddha, Plato, Sokrates und Pythagoras. sondern auch die des

Christentums, wenn dasselbe richtig aufgefasst wird. Diese Lehre ist die Grundlage **einer** jeden auf Wahrheit beruhenden Religion. **Sie** wird in der ganzen Bibel gelehrt und findet sich auch in christlichen Kirchen symbolisch dargestellt, wenn auch nicht jedermann den Sinn dieser Symbole erkennt. So ist z. B. im Dome zu Mailand, in der Nahe des Hochaltars, eine steinerne Tafel mit folgender Zeichnung und Inschrift:



CIRULUS HIC SUMMI CONTINET NOMINA REGIS, QUEM
SINE PRINCIPIO ET SINE FINE VIDES. PRINCIPIUM CUM
FINE TIBI DENOTAT A O.

[Dieser Kreis enthält die Summe der Namen (Offenbarungen) des Königs, welchen du ohne Anlaug und ohne Ende erblickst. Den Anfang mit dem Ende bezeichnet dir das Alpha und Omega.]

Dies ist das sich ewig drehende **Kau der** Zeit; die missverstandene „Gebetmühle“ der Buddhisten, **das** Swastica der Indier. **Das** **A** und **O** ist die Ewigkeit, im Geistigen das absolute Bewusstsein, im Materiellen der allgegenwärtige Raum. Die Räder bedeuten die göttlichen Kräfte in der Natur, welche sich uns im Kreise als das Reich der Erscheinungen offenbaren; das **P** deutet die Drehung des Rades an, welche durch die Abweichung von der geraden Linie nach dem Centrum (im Herzen) verursacht ist. Acht Speichen sind es, weil Acht die Zahl des „Hauses“, d. h. des Materiellen, ist; der Mittelpunkt ist die unnahebare Gottheit, in welcher volle Erkenntnis und völlige Ruhe ist. Von der Richtigkeit dieser Darstellung kann sich jedermann überzeugen, wenn er in sich selbst den Mittelpunkt seines Daseins, d. h. Gott findet, in welchem die unerschütterliche Ruhe ist.

Aber da wir unruhige Geister sind, so ist **es** für uns viel bequemer, in äusserlichen Dingen nach Gott und Wahrheit zu suchen, als den Ruhepunkt im Grunde des eigenen Daseins zu erreichen. Noch immer stehen die Juden **an** der Klagemauer in Jerusalem und beweinen die Zerstörung des Tempels von Salomon. Sie

benetzen den Stein mit ihren Thränen, ohne zu wissen, dass der äussere Tempel nur ein Sinnbild des wahren Tempels der Weisheit im Innern des Menschen ist; dass sie diesen Tempel selbst zerstört haben, und dass es in jedem Augenblicke in ihrer Macht steht, denselben wieder neu aufzubauen, ohne Geld, und herrlicher als der vorige war. Auch mancher frommgläubige Christ sehnt sich darnach, nach dem gelobten Lande zu pilgern, und kann den Gedanken nicht fassen, dass das wahre, heilige und gelobte Land nur eines einzigen Schrittes bedarf, um dahin zu gelangen, dass die „Stadt Jerusalem“ und „Mekka“ Sinnbilder sind für die heilige Stätte im Innern, woselbst der Christ das Grab des Erlösers und der Mohammedaner den Sarg des Propheten erblicken kann, wenn er mit geistigem Blick in seine Seele schaut. Wenigen gelingt es, nach diesem Jerusalem zu kommen, weil sie lieber in ihrem geliebten Babylon verweilen und es beständig mit sich herumtragen.

Noch immer sucht der Wundergläubige mit dem theologischen Fernrohre nach einem Gott, der über den Sternen wohnt, und kann ihn nicht finden, weil er von dem Gott in seinem Herzen, welcher spricht: „Ich bin die Wahrheit!“

nichts wissen will. Wohl hat er schon vielleicht hundert Male in der Bibel gelesen, worin es heisst: „Wisset ihr nicht, dass ihr Tempel Gottes seid, und dass der Geist Gottes in euch wohnt; der seid ihr.“ Da er in seinem Herzen Gott nicht erkennt, kann er ihn auch mit dem Kopfe nicht finden. Wohl sagt ihm die Bibel, dass Christus in uns unsere Hoffnung und das Geheimnis unserer Erlösung sei; aber diese Worte haben für ihn keinen Sinn. Er sieht in Christus nichts als eine äusserliche historische Erscheinung; er erkennt sein Wesen als die Gottheit in der ganzen Menschheit nicht, und deshalb bleiben ihm auch dessen Worte ein unbegreifliches Geheimnis. Mancher zerbricht sich den Kopf darüber, wie es zu machen sei, dass er in den Himmel komme, und begreift nicht, dass der Himmel (wie es auch die Bibel lehrt) in ihm selbst ist; dass er aber nur deshalb nicht hineingeht, weil ihm der Aufenthalt in dem Tempel der Venus besser behagt. Er will zum Vater kommen, der über den Sternen wohnt, und doch von den Sternen nicht lassen, die aus seinen irdischen Wünschen und sinnlichen Begierden entstanden sind. So zappelt er denn im trüben Wasser des Irrtums herum. Die Stimme seiner Vernunft ist der rettende

Zweig, der ihn ans sichere Ufer bringen könnte; aber **er** wendet sich von ihm ab und sucht nach einem äusserlichen Verkünder der Weisheit, oder einem Vermittler zwischen sich und dem in ihm schlummernden Gottesbewusstsein, und da ihm niemand die Weisheit beweisen kann, und es keinen solchen Vermittler g"iebt, so begnügt **er** sich mit Hirngespinsten und Phantasien und geht dabei zu Grunde. Dies ist die Fliege, welche im Wasser ertrinkt.

„ Betrachten wir nun die Wissenschaft **und** ihre Errungenschaften. Ein grosser Haufen Spreu wurde von den Ameisen zusammengesleppt, und ist auch für sie von wirklichem Wert, weil sie nichts Besseres als Ameisen sind. Lasst uns honen, dass nicht sobald ein Wirbelwind den Haufen Spreu auseinanderfegt. Grosse Erfindungen wurden gemacht. Wir haben Eisenbahnen, Dampfschiffe, Kanonen und unzählige andere Dinge, die zu den Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des vergänglichen Lebens gehören, und wenn der ganze Zweck des menschlichen Daseins auf Erden die Befriedigung seiner Genusssucht wäre, so bliebe uns nur zu bedauern, dass mit diesen Verbesserungen auch die Bedürfnisse gewachsen sind, und die Beschaffung derselben **bei** vielen

Menschen **alle** Zeit und alle Kräfte in Anspruch nimmt, so dass man keine Zeit und Kraft mehr Übrig hat, **um** zur Ruhe **zu** kommen. Die Nebensache ist zur Hauptsache geworden; man besitzt und kennt alles Mögliche, nur nicht sein eigenes wahres Selbst, Der Körper jagt seinen künstlich übertriebenen Bedürfnissen nach; die Sinne werden belustigt, der Geist schwelgt im Reiche der Phantasie, die kostbare Zeit wird vertrieben, das Gehirn **wird** gemästet, und die Seele verhungert dabei. Dann kommt das Ende, man stirbt, ohne sich seines wahren Daseins bewusst geworden zu sein, und wird « es auch nach dem Tode nicht werden.

Auch ist nicht alles Nahrung, was in den Ameisenhaufen hineingetragen wird; es befinden sich darunter auch viele giftige Samen. Solange wir es mit äusserlichen Naturkräften, deren Wirkungen uns bekannt sind, zu thun haben, können wir uns dieselben nützlich machen; aber wenn wir mit innerlichen Kräften experimentieren, von deren Natur wir nichts wissen, und wozu vor allem die Willenskraft, die Vorstellungskraft, das Denken und die Lebenskraft des Mensciien gehören, laufen wir Gefahr unersetzbaren Schaden anzurichten, wie es auch in der That täglich geschieht. Da giebt es

nun eine Menge wissensdurstiger Leute, die angeben und sich vielleicht auch einbilden, den Menschen durch neue Entdeckungen nützen zu wollen, denen es aber im Grunde genommen nur um, die Befriedigung ihres Ehrgeizes zu thun, ist. Hingerissen vom Grössenwahn, haben manche das Gefühl für die Heiligkeit des Lebens verloren; sie betrachten es als eine Funktion des Körpers und erfassen es nicht als einen Ausfluss der Gottheit. Von Eigendünkel besessen, kennen sie die Liebe nicht, und wissen, daher auch nichts von jenem Geiste, der die Lebensquelle in allen Geschöpfen ist; sie treiben mit dem Leben der Menschen und Tiere ihr Spiel, rauben den Menschen die Freiheit des Willens, füllen die Welt mit Idioten und gehen dabei selbst moralisch und geistig zu Grunde. Liebe ohne Verstand gebiert Leidenschaft, aber Verstand ohne Liebe führt zur Grausamkeit, Gemeinheit, Vertiertheit und Schurkerei. Ein verliebter Mensch ohne Verstand ist ein Narr, aber ein Gelehrter ohne Menschlichkeit ist ein Teufel in Menschengestalt, wie es tatsächlich viele giebt, die vor keiner Ruchlosigkeit zu angeblich wissenschaftlichen Zwecken zurückschrecken, solange sie dabei vor dem Staatsanwalt sicher oder durch ihre Diplome

beschützt **sind**. **Durch ihre Versuche und** Beobachtungen, denen es aber an **der** geistigen Erkenntnis fehlt, gelangen sie **zu** Trugschlüssen, und führen dann ihre Theorien zum grossen Nachtheile' der menschlichen Gesundheit ins praktische Leben ein. **Da** gilt **es** einen Namen, eine Professur, einen Orden zu erhaschen, und hierzu muss eine Aufsehen erregende Theorie in die Welt gesetzt werden, wenn sie auch noch so sehr auf Irrtum beruht. Je mehr es dann derselben an der innerlichen überzeugenden Kraft der Wahrheit und Lebensfähigkeit fehlt, um so mehr muss sie gehätschelt werden. Je mehr ihr das Schicksal droht, in sich selbst zu zerfallen, um so mehr bedarf sie des Schutzes der Staatsgewalt, um sie künstlich am Leben zu erhalten und einzubürgern. So gehen denn jährlich Tausende an diesen neuen Errungenschaften der Nichtwisserei zu Grunde, und Hunderttausende schleppen als Resultat einen kranken Körper durchs Leben.

Noch immer herrscht der Unverstand als Grossmacht in der Medizin, weil die „Wissenschaft“ den Ursprung des Lebens in Gott und dessen göttliche Gesetze nicht kennt. Sie sucht diesen Ursprung im breiten Strome und nicht an der Quelle, Phantastische Träume treten

auf, **um** glücklicherweise bald wieder **zu** verschwinden. So bewahren sich beständig- **die** Worte von Theophrastus Paracelsus, welcher sagt: „Das was in dem einen Jahrhundert als der Gipfelpunkt alles Wissens betrachtet wird, gilt in dem folgenden als Unsinn, und was in diesem Jahrhundert für Aberglaube gehalten wird, kann vielleicht schon im nächsten der Glanzpunkt aller Wissenschaft sein.“ So steigt das menschliche Wissen über alle Berge und ist am Ende dort, wo es am Anfange war. Dies ist die Ameise, die mit ihrer Last mühselig nutzlose Wege macht.

Aber es ist zwecklos über Dinge zu schelten, die man nicht ändern kann, und es wäre grausam, diese Irrwege der Vertreter der Wissenschaft zu verdammen, wenn es keinen besseren und geraden Weg gäbe, um zu einem höheren Wissen zu gelangen. Diesen Weg zeigt uns die Vernunft, und **wo** ihre Stimme gehört wird, da bedarf es keiner weiteren Argumente und Beweise. Sie sagt uns, dass es keine wahre Religion geben kann, ohne die wahre Gotteserkenntnis, welche nur im Heiligtume des eigenen Innern erlangt werden kann, und sie sagt uns auch, dass es keine wahre Wissenschaft geben kann ohne Vernunft, und

kein vollkommenes Wissen, dem nicht **die** innerliche Erkenntnis der Ursache des eigenen Daseins und **des** Wesens des Menschen zu Grunde, liegt. Diese Erkenntnis ist die Erkenntnis der Wahrheit, und sie ist identisch mit der Gotteserkenntnis, da Gott die Wahrheit, die Quelle alles Daseins und des Wesens in allen Erscheinungen ist- Die göttliche Liebe hat ihren Sitz im Herzen, der Verstand im Kopfe. Liebe und Verstand sollten sich gegenseitig ergänzen, die Liebe zum Göttlichen in allen Geschöpfen das Gemüt erheben, und der vom Geiste der Erkenntnis durchdrungene Verstand , dasselbe erleuchten; dann würde die Wahrheit im Menschen offenbar werden. Eine Wissenschaft ohne edle Empfindung ist leblos und ohne den göttlichen Geist; einem gottlosen Gelehrten wird die Lebenskraft trotz aller äusserlichen Forschungen und grausamer Vivisektionen für immer ein unauflösbares Rätsel, und sein Wissen ein Fluch für ihn selbst und die Menschheit sein.

Es versteht sich von selbst, dass die Naturwissenschaft erst dann vollkommen sein kann, wenn sie den Grund der Natur erkennt. Die alten Weisen lehren, und die eigene Einsicht kann es bestätigen, dass die Grundlage der

Natur eine **Einheit** ist, für die wir keinen Namen haben, die **sich uns aber** als eine untrennbare Dreieinigkeit **von was** wir „Stoff“, „Kraft“ und „Bewusstsein“ **nennen**, zu erkennen giebt. Keines von diesen dreien existiert ohne das andere, wenn auch das eine oder das andere nicht offenbar ist. Wie auch das kälteste Ding gebundene Wärme enthält, so ist auch in Jedem Dinge ein Abglanz der ewigen Wesenheit enthalten, aus der alle Dinge hervorgegangen sind. Wo aber könnten wir zu diesem Wesen, d. h. zur Erkenntnis der Allgegenwart des einen cröttlichen Geistes im Weltall kommen, als in unserem Herzen, welches gross genug ist, um die unendliche Liebe zu fassen? Wenn wir so zum Empfinden der Urkraft gelangen, aus der die ganze Natur mit allen ihren Kräften hervorgegangen ist, so wird ihr Geist sich uns offenbaren und auch das Buch der Natur kein Geheimnis mehr für uns haben. Dann werden wir Meister über noch unentdeckte und selbstbewusste Naturkräfte sein; dann wird die Wissenschaft die schöpferische Willenskraft an ihren Triumphwagen fesseln; dann wird die Zeit grosser Erfindungen kommen, und ihre bisherigen Errungenschaften ein unnützes und vergessenes Kinderspielzeug sein.

Es **verst**eht sich von **selbst**, dass eine Wissenschaft in Bezug auf den Menschen nicht vollkommen und irrtumsfrei **sein** kann, wenn sie nicht auf einer wahren Erkenntnis des eigentlichen Wesens des Menschen beruht. Die okkulte Wissenschaft lehrt uns, und unsere eigene Einsicht und Empfindung kann **es** bestätigen, dass der Leib, den wir auf der Erde mit uns herumschleppen, nicht unser wirkliches Ich ist. Es ist nicht wir selbst, sondern nur das Haus, welches wir während der Zeit unseres Erdenlebens bewohnen. Es ist das Kleid, welches der Mensch trägt, und er steckt nicht einmal gänzlich darin, sondern seine Seele ist, wie schon Plato gelehrt hat, in ihm und über ihm. Sein Geist benützt den Körper als ein Werkzeug", solange er hierzu tauglich ist, und verlässt ihn, wenn **er** unbrauchbar geworden ist. Der sichtbare Körper wird von den alten Weisen gar nicht als zu der Konstitution des wirklichen Menschen gehörig betrachtet, und gehört thatsächlich ebensowenig zum Menschen, als der Erdboden, in dem eine Pflanze wurzelt. und aus dem sie ihre Nahrung zieht, zum Wesen der Pflanze gehört. Seine Kräfte gehören nicht An, sondern er ist nur ein Werkzeug, in welchem die Naturkräfte wirken, und wenn der

unsichtbare **Mensch** den sichtbaren **Körper** verlässt, so hört ihre einheitliche Thätigkeit auf, Diese Kräfte gehören teilweise dem grossen Organismus der Natur, teilweise dem göttlichen Menschen an.

Dennoch ist dieses Haus das einzige, was die offizielle Wissenschaft wenigstens oberflächlich kennt, denn im Grunde genommen kennt sie selbst das Wesen des materiellen Körpers nicht, weil sie überhaupt nicht weiss, was „Materie“ ist. Sie kennt die Zusammensetzung seiner sichtbaren Teile, und die sinnlich wahrnehmbaren Funktionen seiner Organe. Sie hat in der That schon Grosses darin geleistet, doch kennt sie weder den „geistigen“ Menschen, noch auch die nur „geistig-“ wahrnehmbaren Organe, durch welche der unsichtbare Mensch mit dem sichtbaren Körper verbunden ist, und deren Kräfte die Thätigkeit der sichtbaren Organe bedingen. Der menschliche Kadaver ist der Gott, vor dem der Rationalismus auf den Knien liegt, und dessen Wohlbefinden sein Höchstes ist. Deshalb kann sie den wahren Menschen nicht erkennen. Sie hat die Nebensache zur Hauptsache gemacht, und die Hauptsache darüber vergessen.

Wie aber könnte ein Mensch das wahre

Wesen des Menschen erkennen, als dadurch, dass **er** in **sich** selbst sein wahres Wesen erkennt und sich seines wahren Daseins bewusst wird. Die Kenntnis äusserlicher Erscheinungen wird durch die Beobachtung solcher Erscheinungen erlangt; sie ist eine Kenntnis des Scheines und der Wahrscheinlichkeit, und deshalb eine Scheinwissenschaft. Die wahre Erkenntnis wird nur durch Selbsterkenntnis erlangt. Somit sehen wir, dass auch die Wissenschaft vergeblich sich abmüht, in äusseren Dingen nach dem zu suchen, was man nur in sich selbst finden kann. Sie sucht die Wahrheit auf grossen Umwegen und kann sie nicht finden, weil der Mensch das wahre Wesen der Dinge nicht erkennen kann, wenn er nicht sein eigenes wahres Wesen, das Wesen der Gottheit, gefunden hat, denn nur in diesem ist die Erkenntnis der Wahrheit enthalten.

Davon wird nichts auf den Universitäten gelehrt. **Da** sitzt der Autoritätenglaube **auf** dem Katheder, und die Vernunft wird aus dem Hörsale hinausgejagt. Eigene Einsicht gilt in der Regel nichts; es handelt sich nur darum, zu wissen, was in den beglaubigten Büchern steht. Wenn man weiss, was dieser und jener Autor gesagt oder gemeint hat, dann ist der

Herr **Examinator zufrieden**. So häuft sich im Kopfe des Studierenden ein Berg von Meinungen anderer **an**. Er selber glaubt nur, was andere behaupten, d. h, der Schein erfasst den Schein; die Lichter, welche andere angezündet haben, spiegeln sich in seinem Gehirne wieder; er selber weiss in Wahrheit nichts, und kann nichts wissen; denn solange er nicht zum wirklichen Selbstbewusstsein gekommen ist, ist in ihm überhaupt noch keine wirkliche Individualität erwacht, und er kann selbst nichts wissen; er ist wie ein Beutel, welcher viele klingende Münzen zusammenhält, aber selbst keinen Wert hat.

Der innerliche Wert und **Gehalt** eines Menschen besteht nicht in seinem Reichtume an Theorien, sondern in dem, was **er** selbst durch seine eigene Erfahrung geworden ist. Ist sein Gemüt roh, so kann er Rohheiten zum Vorschein bringen; ist es vertieft, so ist er ein Tier und kann nur **das** Tierische schätzen. Ist sein Gemüt veredelt, so ist er edel und kann Edles empfinden. Ist das Göttliche in ihm zur Offenbarung gekommen, so ist sein Wesen göttlich und er **kann** göttlich denken, göttlich empfinden, wollen und handeln. Nicht durch geistloses Grübeln, sondern durch den Licht-

strahl der Gotteserkenntnis, der **in** die Seele des Menschen dringt, **werden dem** Menschen die Geheimnisse Gottes **klar**. **Sie** sind **die** Schlüssel zur Erkenntnis der Geheimnisse der Natur, während diese nur Hinweise auf die Geheimnisse des Gottmenschen sind.

Dies ist nun nicht so zu verstehen, **als ob** der Glaube an Autoritäten und Lehren für niemanden einen Wert besäße. Nicht jeder Mensch ist fähig selbständig zu denken. Der Anarchismus auf geistigem Gebiete ist ebenso verwerflich als die geistige Tyrannei. Um uns auf dem Wege zur Erlangung der Selbsterkenntnis behilflich zu sein, dazu soll eine Bekanntschaft mit den Erfahrungen anderer dienen, nicht aber das eigene Wissen verhindern. Lehrsätze u. dergl. sind Mittel zum Zweck, nicht aber der Zweck selbst. Sie sind Wegweiser zum Ziel, nicht aber das Ziel selbst. Wer das hohe Ziel der Selbsterkenntnis, welche die Gotteserkenntnis und die Erkenntnis der Wahrheit ist, erreichen will, der muss auf seinem Wege dieses Ziel im Auge behalten, d.h. er muss Gott in seinem Herzen tragen, und die Wahrheit ehren, damit durch Gottes Kraft sein Gemüt veredelt und das Wahre in ihm offenbar werden kann. Dies wird wohl nur von wenigen

bezweifelt werden, **aber** auch nur wenige beachten es, die meisten Jagen nur nach Autoritäten und Glaubensartikeln; sie machen die Nebensache zur Hauptsache, und die Hauptsache bleibt ihnen unbekannt. Die wahre Religion sollte der Wissenschaft zu Hilfe kommen und eine wahre Erkenntnis die religiösen Lehren durchdringen; dann wurde Herz und Kopf, Geist und Gemüt sich gegenseitig ergänzen, und der Weg zur Vollkommenheit wurde offen sein. Aber unter der „wahren Religion“ verstehen wir nicht ein Kirchenwesen, welches nur die äussere Schale kennt und mit toten Formen und Buchstaben Handel treibt, sondern diejenige Religion, welche als ihren Kern jene göttliche Kraft besitzt, welche den Menschen mit **Gott** verbindet, nämlich die göttliche Liebe.

Millionen von Menschen haben ihr Leben verloren, indem sie, anstatt selbst nach der Wahrheit zu greifen, sich darüber stuften, ob dieses oder jenes Religionssystem das bessere sei, ob man diese oder jene Theorien und Glaubensartikel annehmen solle, und noch immer klammern sich die Menschen an äusserliche Formen an, die doch beständig sich ändern, und sie erkennen nicht den über allem

Formenwesen erhabenen **Geist**. **Das beste System und** die bestgegründete Theorie ist aber noch **keine** Wahrheit, sondern nur **eine** Form, um die Wahrheit erkennbar zu machen. Sie ist nicht der Wein, sondern nur das Gefass. Besser ist es Weisheit zu besitzen, als zu glauben, dass sie im Besitze von diesem oder jenem sei. Besser ist es, in sich selbst die Gegenwart der Dreieinigkeit zu erkennen, als eine Theorie darüber zu haben, was die Dreieinigkeit sei.

Andererseits giebt es eine gewisse Klasse von Menschen, welche alle Formen verwerfen, weil sie den darin enthaltenen Geist nicht erkennen. Man setzt ihnen guten Wein vor, aber sie sehen nur die ungeniessbare Flasche und werfen sie fort. Sie bilden sich ein, Freidenker zu sein, und verachten die Lehren derjenigen, welche mehr Erfahrung und Freiheit besitzen. Sie verwerfen alle Autorität, bilden sich ein, dass dasjenige, was sie für wahr halten, auch wirklich absolute Wahrheit sei; sie liegen auf den Knieen vor dem Götzen, den sie sich in ihrer eigenen Phantasie geschaffen haben, und beten ihn an. Ihre eigene Unwissenheit ist ihre höchste Autorität. Sie gleichen denjenigen, welche Perlen in den Kot treten, weil

sie **deren Wert** nicht erkennen. Besonders **die** religiösen Symbole sind ihnen ein Dorn **im** Auge, **weil sie** deren **Sinn** nicht begreifen. Sie sehen in einem Gemälde nicht dasjenige, **was** es darstellt, sondern **nur** den Rahmen und **ein** bemaltes Papier.

Ein wirklicher Freidenker ist ein ganz anderes Ding. Niemand kann frei denken, solange er von Vorurteilen und Irrtum befangen ist. Nur die Erkenntnis der Wahrheit macht das Denken frei. Die Kraft des geistigen Glaubens, der selbstlosen Hoffnung und der allumfassenden Liebe führen zu ihr. Ein wirklicher Freidenker ist ein Heiliger, ein Erhabener, ein Erleuchteter, der die Formen weder verwirft, noch ihnen unterworfen ist, sondern in ihnen den Geist der Wahrheit erkennt. Er selbst braucht sie nicht mehr. Ein solcher Mensch ist nur selten zu finden. Frei von Selbstsucht, Eigendünkel, Eitelkeit, Habsucht und Eigennutz erkennt **er** das Wahre sowohl in den Formen, in denen es sich darstellt, als auch im Nichtoffenbaren. Er ist an sich selbst, als Form oder Person betrachtet, ein Nichts; dagegen ist es das Licht der Wahrheit, welches in ihm leuchtet und ihm seine geistige Grosse verleiht. Der eingebilddete Freidenker hält sein vergängliches Ich für einen

Gott, sein eigenes **Irrlicht** für das **Licht der Wahrheit**, und er **glaubt die Wahrheit als** sein persönliches Eigentum **zu** besitzen **und** über sie verfügen zu können. Er stellt sich selbst hoher als die Wahrheit, und lebt doch nur im Lichte der Täuschung und führt andere zum Irrtum. Solche Menschen zerstören wohl, aber sie bauen nicht auf. Sie zerstören die Formen, und mit der Form verschwindet der Geist.

Wohl bedarf der den Formen entwachsene und zur Selbsterkenntnis gekommene Geist der Formen nicht mehr, aber das Formenlose ist schwer zu erkennen. Niemand kann über ein Ding hinauswachsen, ehe er nicht demselben gewachsen ist. Das Huhnchen bedarf des Eies zu seiner Entwicklung; ist es aber zum Huhn geworden, so bedarf es der Schale nicht mehr. Die Schale ist Nebensache, der Vogel die Hauptsache. Der Lahme bedarf der Krücken, solange er nicht auf eigenen Füßen stehen kann; ist er aber geheilt, so sind ihm die Krücken ein Hindernis. In den Formen lernen wir den Geist kennen. Betrachten wir aber nur die Form allein, so hindert sie uns den Geist zu erblicken. Ein buchstäbliches Furwahhalten von Märchen hindert uns, deren Sinn zu begreifen. Eine äusserliche Auslegung religiöser

Allegorien eröffnet den Weg zu den grössten Verirrungen des menschlichen Geistes. Es ist, als **ob** man den Geist **eines** Menschen aus der Maske, welche der Mensch trägt, beurteilen wollte. Je mehr an der Form festgehalten wird, um so mehr verschwindet das Prinzip. Je mehr wir uns um die Persönlichkeit eines Welterlösers bekümmern, um so mehr verschwindet das hohe Ideal vor unsern Blicken, welches in seiner Person verwirklicht ist. Die Persönlichkeit ist die Maske, die Individualität ist der Mensch. Viele Masken werden geboren, leben und sterben, ohne dass in ihnen eine Individualität zum Vorschein kommt. Die Weisheit vieler besteht darin, dass sie glauben sich das eigene Denken ersparen, und sich ruhig schlafen legen zu können, in der sichern Überzeugung, dass diese oder jene Theorie richtig sei.

Dies mag auch in alltäglichen Erscheinungen und bekannten Dingen anwendbar sein. Wir glauben an die Existenz von Ländern, die wir selbst nicht gesehen haben, und an die Einrichtung mancher Maschinen, die wir nicht untersucht haben; aber ein Fürwahrhalten ist noch keine Selbsterkenntnis. Was nutzt es mir, die Richtigkeit gewisser Meinungen und

Theorien der Philosophen über die Unsterblichkeit zu glauben, solange das Bewusstsein **der** Unsterblichkeit nicht in mir selber erwacht ist. Der Glaube an die Richtigkeit einer Theorie über die Unsterblichkeit, ist noch kein Glaube in die Unsterblichkeit selbst. Der Glaube an die Wahrhaftigkeit der biblischen Erzählung in Bezug auf Jesus von Nazareth ist noch kein Glaube in Christus selbst. Der Glaube an eine Erzählung kann uns nicht erlösen; die Erzählung soll dazu dienen, uns durch die Form zur Erkenntnis der Wahrheit zu führen. Ein Bild ist nicht der Gegenstand, den es darstellt; es dient nur dazu, ein Zeugnis zu geben von dem, was wirklich vorhanden sein kann. Einem Toten nützen die besten Theorien über das Leben nichts, weil er selber **kein** Leben hat, und die schönsten Träume, so „wirklich“ sie auch dem Schlafenden erscheinen, sind für den Wachenden keine Wirklichkeit. **Bilder** sind nichts weiter als Darstellungen. **So** sind auch die religiösen Symbole und Allegorien nichts anderes als äusserliche Zeichen innerlicher Wahrheiten, welche jeder **in** sich selbst finden kann, wenn er dazu nicht zu träge ist. Diese Symbole sollten nicht verworfen werden, weil man ihre Bedeutung **nicht** schon im Handumdrehen

erkennt; noch sollte man es sich mit **einer** geistlosen Betrachtung- derselben und einem Glauben an die Darstellung- genügen lassen. Dadurch, dass wir selbst das in ihnen vierborgene Geheimnis finden, wird dieses in uns selber erweckt. Wir selber sollten zu lebendigen Zeugnissen des Göttlichen werden.

Es giebt kein anderes Mittel zur Erkenntnis der Wahrheit, als die Offenbarung der- Wahrheit in uns selbst. Diese Offenbarung- ist nicht mit einer sogenannten „Offenbarung“ durch andere zu verwechseln. Kein Mensch kann (einem ändern die Wahrheit offenbaren; denn da müsste er ja höher als die Wahrheit sein. Was ein Mensch dem ändern offenbaren kann, ist nichts mehr als Wahrscheinlichkeit, denn alles Äussere ist nur Schein. Die Lehren eines andern können dazu dienen, die Hindernisse hinwegzuräumen, die in uns selbst unserer eigenen Erkenntnis im Wege stehen, aber unsere Erkenntnis tritt erst dann ein, wenn die Wahrheit in uns selbst offenbar wird. Sie lässt sich nicht durch ein Aussersichsein oder Verzückerung erlangen. Kein Bitten oder Drohen bringt sie zu uns herab. Klare Einsicht und Verstand lassen sich auch nicht eintrichtern oder künstlich erzeugen. Wer selber verkehrt ist, der sieht alles, verkehrt,

aber wer die Wahrheit um ihrer selbst willen liebt und den Irrtum vermeidet, dem enthüllt sie ihr Angesicht.

Viele glauben die Wahrheit zu **lieben**, und lieben dabei doch **nur** sich selbst. Sie verlangen die Wahrheit, um sich selbst damit zu verherrlichen, sie lieben nicht die Wahrheit, sondern die Vorteile, die sie bringt. Aber die Wahrheit ist eine eifersüchtige Frau, sie duldet keine Nebenbuhlerinnen neben sich; sie offenbart sich nur dort, wo sie als Königin allein herrschen kann; sie ergiebt sich nur dem, der sich ihr ganzlich und ohne Hintergedanken ergiebt. Niemand ist Herr über sie, und deshalb kann sie auch niemand aussprechen, man kann nur auf sie hinweisen; sie spricht sich selber im Herzen des Menschen aus. Niemand kann sie beweisen, sie beweist sich selbst durch ihr Dasein, und wo sie nicht erkannt wird, da giebt es für ihr Vorhandensein keinen Beweis; denn **auch** der beste Beweis ist wertlos, wenn die in ihm enthaltene Wahrheit nicht erkannt wird. Jeder Beweis ist nutzlos und kein Beweis, wenn er nicht auf einer Wahrheit beruht, die selbstverständlich ist und keines Beweises bedarf. Beweise sind für die Blinden und Unwissenden; sie sind Mittel, womit man

auf das Vorhandensein der Wahrheit, die man nicht **sehen** kann, Schlüsse zieht; **wer** sieht, empfindet und erkennt, der bedarf keinen weitem Beweis. Die Wahrheit versteht sich immer von selbst. Dasjenige im Menschen, was keine Wahrheit in sich hat, kann keine Wahrheit erkennen. Die Wahrheit erkennt sich selbst in ihm, **wie** in einem Spiegel, und auf diese Art allein wird er mit der Wahrheit bekannt. Argumente und Lehren dienen nur dazu, den Staub vom Spiegel der Seele hinwegzuwischen; jede Theorie und jedes Dogma erhält erst dann einen Wert, wenn die Wahrheit selbst erscheint und sich offenbart. **Ohne** diese Bestätigung ist alles Kirchentum und alle Vielwisserei nur eine Scheinreligion und Scheinwissenschaft.

Die Offenbarung der Wahrheit im Innern **ist** die einzige wahre Initiation, die durch keinerlei Hokus-Pokus ersetzt werden kann. **Sie** flösst dem Menschen, durch ihre Gnade, den wirklichen Adel ein, der keiner künstlichen Abzeichen bedarf. **Durch** ihre Offenbarung stempelt sie den Menschen zu einem lebendigen Zeugnisse ihrer selbst. . Sie ist die Braut, die keiner Ausschmückung bedarf, und die sich nicht mit der Lüge verbinden kann. Sie ist **die** Seele der Seelen in allen Dingen, die alles

durchdringt, die Wirklichkeit! und das **Wesen** von allem. Wenn alles entferrnt wird, **was** nicht wahr ist, so bleibt nur das Wahre zurück.

Die Wahrheit ist geduldiig und wächst in der Stille fort; die Lüge ist herrschsüchtig und macht viel Geschrei. Aus der Lüge entspringt der Wahn der Eigenheit, die Selbstsucht und Eitelkeit mit ihrem Gefolge von Habsucht und Wissbegier, Herrschsucht, Unduldsamkeit und Grausamkeit. Das Wahre **in** der Religion und Wissenschaft bedarf keiner Verteidigung, es siegt, sobald es erscheint; deer Irrtum und die Täuschung sind stets besorget um ihr Leben und kämpfen um ihr **Daseim**, Die Wahrheit ist das Wesen, die Form erine Illusion. Wo eine Form geboren wird, da beginnt ihr Kampf um ihre Existenz; da treten ihre Selbstinteressen auf und werden zu Feinden der Wahrheit. Die Wahrheit hat keine eigenen Imteressen; sie verlangt nicht zu nehmen, sondern sie giebt. Sie strebt nach nichts als nach der Offenbarung ihrer selbst; aber die Formten, Kirchen und Systeme haben ihre eigenem Interessen, und diese sind von der Wahrheit: ebenso verschieden, als die Schale des Eies vom Ei, obgleich nicht jedermann zwischen dem beiden zu unterscheiden versteht. In Jedem, Religionssy-steme

kann Wahrheit enthalten sein; es handelt sich nur darum, sie zu finden. Es ist deshalb nicht nötig, dass sich irgend jemand von seiner Religion zu einem anderen Systeme bekehrt, vorausgesetzt, dass er die Wahrheit in seinem eigenen Systeme entdecken kann.

Aus alle diesem geht zur Genüge hervor, dass die Erlangung der Selbsterkenntnis der Wahrheit, die wahre Gottesweisheit oder Theosophie, keine leichte Sache ist, weil es sich dabei weniger um das Erlernen von Theorien, sondern vielmehr um das geistige Wachstum und die Veredlung des Gemütes handelt. Das geistige Wachstum bedarf zu seinem Gedeihen einer anderen Nahrung als der Theorien und Meinungen, des Dünkens, Fürwahrhaltens und Wähnens. So wie die Pflanze des Sonnenlichtes bedarf, so bedarf die Seele des Lichtes der Weisheit, den heiligen Geist der Erkenntnis, von dessen Dasein die Wissenschaft nichts wissen kann, weil er ebenso unendlich und allgegenwärtig als das Licht der Sonne im Weltenraum, die Wissenschaft aber beschränkt ist. „Die Wahrheit macht euch frei,“ sagt der Bibelspruch. „In der Erkenntnis der Wahrheit liegt die Freiheit; aber sie ist eine Frucht, die hoch am Baume des Lebens reift, und nicht

jeder ist gross genug, um sie zu erlangen. Äusserliche wissenschaftliche Errungenschaften, so wertvoll sie sonst sein mögen, nützen uns dabei nicht viel, und ebensowenig eine aus Eigendünkel entspringende Moral. Grosse Gelehrtheit ist nicht immer frei von grosser Gemeinheit, Rohheit, Lieblosigkeit und Schurkerei, und unter den grössten Verbrechern kann man oft viel Scharfsinn und Kenntnisse finden. Was aber die Moral betrifft, so sagt die Bibel, dass niemand gut ist, als Gott. Wer Gott in seinem Herzen erkennt, in dem wird Gottes Güte offenbar; wer ohne Gott gut zu sein glaubt, der irrt. Es ist da von keinem intellektuellen Erkennen eines äusserlichen Gottes die Rede, sondern von derjenigen Gotteserkenntnis, welche die Liebe ist, und ohne die es auch keine Güte giebt. Auch der gottloseste Mensch kann ein Gelehrter werden; aber in der Weisheit Gottes ist das Erkennen durch das Werden bedingt. Man kann sich nicht in Wahrheit selbst als etwas erkennen, was man nicht wirklich selber ist.

Jede Daseinsstufe hat ihren eigenen Bewusstseinszustand, ihre eigenen Empfindungen und Wahrnehmungen. Für einen Ochsen ist nur das Sinnliche vorhanden, das Reich des Intellek-

tuellen hat für ihn keine Existenz. Für einen Menschen, der nur in seinem Gehirne lebt, giebt es nichts Höheres als die Logik; vom Reiche der Erkenntnis, welche das Reich Gottes ist, weiss er nichts. Der Maulwurf lebt in der Erde und weiss nichts von den Sternen; der Adler schwärmt in der Luft; er sieht die Sterne über sich und unter sich die Erde; der zur Gotteserkenntnis gelangte Mensch erkennt Himmel und Erde in sich selbst, als einen Teil seines Wesens; sein Dasein umfasst das All.

Dem Rationalismus ist diese göttliche Selbsterkenntnis ein unbekanntes Ding, weil das Begrenzte das Grenzenlose nicht fassen, und er sich nicht über das Reich der objektiven Forschung erheben kann. Die Theologie behauptet, dass niemand als Gott die göttlichen Geheimnisse ergründen könne, und dieselben daher für den Menschen unerforschlich seien, und sie stellt sich dabei Gott als ein vom Menschen getrenntes göttliches Wesen vor. Sie hätte wohl recht, wenn der Mensch nichts Höheres an sich hätte, als seinen erdgeborenen Forschungsgeist, und Gott ein vom Menschen geschiedenes und ihm fernliegendes Wesen wäre. Da aber im Menschen die göttliche Natur mit der irdischen Natur verbunden ist,

so kann diese höhere Gottesnatur im Menschen offenbar werden, und hierdurch gelangt der Mensch zu jener Kraft der Erkenntnis, vermittelt welcher er selbst ein geistiger Teilnehmer am göttlichen Leben wird und die Geheimnisse der Gottesnatur im Weltall in sich selber (in Gott) erlebt. Diese Kraft der höheren göttlichen Erkenntnis wird in der Sprache der Christenheit als „Glauben“ bezeichnet, ein Wort, das so häufig missverstanden wird, weil niemand den wahren geistigen Glauben begreifen kann, wenn er diese Kraft nicht in sich selber besitzt.

Dieser Glaube in die Kraft der Weisheit ist alles, was die Menschheit zu ihrer Rettung aus der Tiefe der Unwissenheit und der Hölle des Irrtums bedarf. Er hat nichts mit Anhängen an äusserliche Formen und dem leeren Fürwahrhalten von Dogmen zu thun; er ist die uns erhebende Kraft der höheren Erkenntnis selbst, durch die wir auf eine höhere Daseinstufe gelangen, auf welcher diese Erkenntnis von selbst stattfindet; er ist, wie uns auch die Bibel lehrt, das göttliche Leben in uns selbst.

Wie kann der Mensch zum ewigen Leben und zur Gotteserkenntnis gelangen? Die christliche Religion, wenn sie richtig verstanden wird,

giebt die Anweisung' dazu. Wir wollen uns aber nicht dem Verdachte aussetzen, als ob wir den christlichen Seelsorgern ins Handwerk pfuschen wollten. Diejenigen, welche die Wahrheit in den christlichen Systemen finden, bedürfen keiner weitem Belehrung. Diejenigen, welchen ihre Lehren nicht genügen, finden vielleicht bessern Erfolg in dem Studium der Bhagavad Gita und in der Betrachtung der Lehre von den sieben Prinzipien in der Konstitution des Menschen, wie sie durch H. P. Blavatsky klar und deutlich beschrieben ist.

Wenn wir uns über die Beziehungen des Menschen zum göttlichen Dasein und seinen höheren Fähigkeiten verständigen wollen, so müssen wir vor allem feststellen, was wir unter der Bezeichnung „Mensch“ verstehen, und ob wir damit den göttlichen, schauenden und selbsterkennenden, innerlichen, oder den sterblichen, persönlichen, forschenden, suchenden, begehrenden, intellektuellen und tierischen Teil des Menschen meinen, denn die Fähigkeiten des göttlichen Menschen sind von denen der Persönlichkeiten, welche er überschattet, höchst verschieden, und was der eine bereits selbst ist und hat, das ist für den ändern unerreichbar. Der Grund der meisten Missverständnisse liegt

darin, dass die Menschen sich von einem und demselben Dinge verschiedene Begriffe machen, wobei dann jeder dasjenige, was er von seinem Standpunkte sieht, auch von diesem aus beurteilt. Der Mensch ist ein zusammengesetztes Geschöpf. Die Betrachtung eines Teiles seines Wesens giebt uns noch keine Einsicht in das Ganze. Er kann als ein Ganzes erst dann betrachtet werden, wenn er ein Ganzes geworden, d. h. wenn der persönliche Mensch von der Natur des göttlichen Menschen durchdrungen, mit ihm in völlige Übereinstimmung gekommen und dadurch Eins mit ihm geworden ist. Der Einzelne mag dies vielleicht jetzt schon erreichen; für die grosse Menge hat es noch lange Zeit. Für jeden aber steht es frei, den Anfang dazu zu machen.

Die erste Bedingung zur absoluten Erkenntnis des Wahren ist der Besitz der Fähigkeit, zwischen dem Ewigen und dem Vergänglichen zu unterscheiden. Dies hat der Weise Sankaracharya schon mehr als vor zweitausend Jahren gelehrt. Der Gottmensch wohnt im Lichte der Erkenntnis, der tierische Mensch im Dunkel der Unwissenheit; der Gottmensch lebt in der Wahrheit, und das Wahre ist er selbst. Der Mensch der Erde wohnt im Reiche

der Sinne, Vorstellungen und Träume. Dem vergänglichen Menschen gehören die vergänglichen Errungenschaften dieser vergänglichen Welt. Gott im Menschen hat nichts mit den tierischen Empfindungen, politischen Interessen, Kirchenangelegenheiten und Wissenschaften zu thun, solange die Menschen der ihnen innewohnenden Gottesnatur fremd bleiben und nicht zum wahren Bewusstsein erwachen wollen, und der Mensch kann keine göttlichen Kräfte in Bewegung setzen, solange dieselben nicht in ihm selbst zum Bewusstsein gekommen sind. Wer Gott nicht in sich hat, wird ihn niemals erkennen. Gott ist die Einheit, und in nichts anderem als in der Gotteserkenntnis, d. h. in der Erkenntnis der Wahrheit können die Menschen ihre dauernde Vereinigung finden. In der Erkenntnis der höheren Menschennatur in uns selbst und in allem liegt die Beendigung alles Streites und die Glückseligkeit im Himmel und auf Erden.

„Ekam sat virapa bahudhä vedanti“ sagt der indische Weise, d. h.: „Dasjenige, welches wirklich existiert, ist Eines; die Weisen haben verschiedene Namen dafür,“ und die christlichen Mystiker lehren uns: „Wer Gott, den Einen, erkennt, der erkennt alles. Wer

vielerlei Dinge zu kennen meint, der kennt in Wirklichkeit nichts." Damit ist gesagt, dass im wahren Selbstbewusstsein alle Dinge offenbar werden, weil Gott das wahre Selbst aller Dinge und der Ursprung von allem ist, während die Dinge an sich und ohne das ihnen zu Grunde liegende göttliche Wesen betrachtet, nichts als täuschende Erscheinungen sind.

Das Einzige, was den Menschen zum wahren Selbstbewusstsein erwecken kann, ist der göttliche Geist der Weisheit. Wer diesen heiligen Geist erfassen will, welcher weder durch Grübeln und Forschen, noch durch Träumen und Schwärmen, noch durch den blinden Glauben an Autoritäten und Dogmen erlangt werden kann, der muss dem Eigendünkel und der Selbstsucht entsagen, weil diese Eigenschaften Kräfte sind, die den Einfluss des Geistes der Selbsterkenntnis verhindern und der geistigen Entwicklung im Wege stehen. Er muss seine niedere Natur durch die höhere beherrschen lernen, sich seine kleinliche Ichheit unterwerfen, damit das wahre Selbst in ihm offenbar werden kann. Der Geist Gottes im Weltall ist nur ein einziger und unteilbar. In diesem Geiste wird der Mensch eins mit der Kraft, welche die ganze Welt durchdringt, und erkennt das Ganze,

nicht als ein Mensch nach irdischen Begriffen, sondern in Gott.

Ich glaube an das Gesetz der Gravitation. Obgleich mir die grössten wissenschaftlichen Autoritäten noch keine zufriedenstellende Auskunft über das eigentliche Wesen derselben erteilt haben, obgleich sie nicht isoliert und im Museum ausgestellt, und noch von niemanden gesehen worden ist, so bin ich doch von ihrem Vorhandensein überzeugt. Ich erkenne sie in ihren Wirkungen an äusserlichen Dingen und fühle sie in dem Gewicht meines Körpers. Ich glaube ohne Argumente oder Beweise, dass sie es ist, die meinen Körper an die Erde fesselt. Es existiert kein wissenschaftlicher Beweis dafür, dass sie nicht eines Tages aufhören könnte zu wirken, in welchem Falle wir alle in die unendliche Tiefe des Weltalls hinausgeschleudert würden; dennoch erschrecke ich nicht beim Anblicke des bodenlosen Abgrundes, der sich über uns erstreckt. Von der Schwerkraft hängt die Sicherheit unseres Lebens ab, und wir alle nehmen, auch ohne weiter darüber nachzudenken, unsere Zuflucht im Gesetze der Gravitation.

Was die Schwerkraft im Materiellen ist, das ist die Kraft des Geistes Gottes im Weltall für

die Seele. Diese Kraft ist die Liebe, die alle Welten zusammenhält, und ich betrachte die Schwerkraft als die äusserliche Wirkung derselben im Materiellen. Noch hat kein Akademiker uns das Wesen der Liebe wissenschaftlich und augenscheinlich demonstriert. Sie ist noch nie isoliert worden, denn sie durchdringt alles; dennoch erkennen wir ihr Dasein an ihren Wirkungen, und wer fähig ist sie zu empfinden, der empfindet sie in sich selbst. Sie ist es, welche die Seele zum höheren Dasein erhebt, sie zu ihrem göttlichen Ursprung anzieht und sie mit diesem vereinigt. In dieser Rückkehr zu ihrem Ursprunge, welcher die Liebe ist, findet die Seele ihre Ruhe. So wie der Körper nach der Erde angezogen wird und in ihr seine Ruhe findet, so findet die Seele, schon während ihres Daseins im Körper, ihre Ruhe in Gottes Geist. Sie wird zur Gottheit emporgezogen, weil sie aus dem göttlichen Willen geboren, und der göttliche Wille der Grund ihres eigenen Wesens ist. Der göttliche Wille ist die alles vereinigende göttliche Liebe, die nicht göttlich sein konnte, wenn sie nicht unendlich wäre und alle Geschöpfe umfassen würde. Sie ist das erwachende Selbstbewusstsein Gottes im Men-

sehen, aus welchem die wahre Gotteserkenntnis und die innerliche Ruhe entspringen.

Die selbstlose Liebe vereinigt alles. Das auf sich selbst bedachte Wissen führt zu Irrtum und Streit, und in diesem Streite wird nur durch die Kraft der Liebe der Sieg, d. h. die Überwindung des Irrtums, und die Erkenntnis der Wahrheit erlangt. In dem innerlichen Erwachen der Seele zum Bewusstsein ihrer wahren göttlichen Natur ist alles enthalten, alles Äusserliche ist nureinMittelzurErreichungdiesesZweckes.

Alles was über diese Dinge gesprochen oder geschrieben wird, hat nur dann einen Wert, wenn es dazu dient, uns anzuregen, den Geist der Liebe und Weisheit in uns aufzunehmen, und uns dieses Erwachens fähig zu machen. So wie das Licht der Sonne in alle offenen Räume dringt, so dringt das Licht der Erkenntnis und die Wärme der Liebe in alle Herzen ein, die sich diesem Einflusse öffnen. Durch dieses Licht erlangen wir die Fähigkeit, das Prinzip von der Form, den Geist von der Materie, das Wahre von der Täuschung, das Unvergängliche vom Vergänglichen, das Dauernde vom Nichtdauernden zu unterscheiden. In diesem Lichte erkennen wir, dass die Übel, welche die Welt bedrücken, nur vorübergehende, durch uns

selbst hervorgebrachte Erscheinungen sind, dass die ganze sogenannte Wirklichkeit eine Täuschung, und das wahre Leben nur in der Erkenntnis Gottes im Menschen zu finden ist. In diesem Lichte nehmen wir unsere Zuflucht, damit es die Nebel des Irrtums zerstöre, und wir, noch ehe wir von diesem Leben Abschied nehmen, durch dieses Licht zur wahren Erkenntnis des höheren Daseins im Lichte gelangen.





Tod, Reinkarnation und Seelenwanderung.¹⁾

Unter der Reinkarnation oder Wiederverkörperung- der Menschenseele versteht man das Wiederauftreten auf der Bühne des Lebens, der geistigen Individualität des Menschen in einer neuen körperlichen und persönlichen Erscheinung- auf dieser Erde oder einem ändern Planeten, nachdem der vorhergehende menschliche Organismus, welchen die Seele bewohnt hat, unbrauchbar für ihre Zwecke geworden ist. Es herrschen über die Lehre von der Wiederverkörperung die verkehrtesten Ansichten, weil

¹⁾ Ein Vortrag vom Verfasser der „Lotusblüthen“, gehalten in Wien am 6. Dezember 1898 im Saale des Ingenieur- und Architekten-Vereines auf Veranlassung des „Theosophischen Vereines“.

manche unserer modernen Gelehrten und Orientalisten, die über dieselbe schreiben, dieselbe ganz verkehrt auffassen, und sie mit der sogenannten „Seelenwanderung“ verwechseln, wobei sie sich vorstellen, dass die Seele eines Menschen (und der Himmel weiss, was sie sich darunter denken) in einen anderen Menschen oder ein Tier hineinfahre. Dies wäre allenfalls „Besessenheit“ aber nicht Reinkarnation **zu** nennen.

Wenn wir die Wiederverkörperung des Menschen begreifen wollen, so müssen wir vor allem erst erkennen, aus was für Dingen der Organismus des Menschen zusammengesetzt ist; denn wenn auch der Mensch ein einheitliches Wesen ist, so ist doch sein physischer und psychischer Organismus ein zusammengesetztes Ding, in welchem verschiedene Elemente, zwar nicht örtlich voneinander getrennt, aber als Einheiten in einer Einheit bestehen. Fragen wir den Chemiker, so sagt er uns, dass der menschliche Körper hauptsächlich aus Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff und Kohlenstoff bestehe. Von diesen sind die ersten drei im normalen Zustande gasförmiger Natur, und wir können daher den Menschen, so wie wir ihn sehen, als ein Wesen betrachten, das aus

Gasen besteht, die in ihm verdichtet oder verkörpert sind. Der Anatom betrachtet den Menschen als ein aus Knochen, Muskeln, Sehnen, Blutgefäßen, Nerven und verschiedenen anderen Organen zusammengesetztes Ding. Keines derselben ist an sich selbst ein Mensch, aber alle zusammen machen den menschlichen Organismus aus, und es ist keines von allen entbehrlich. Der Okkultist steht auf einem höheren

Standpunkte, er sieht den Menschen nicht nur als ein materielles, sondern als ein geistiges Wesen, und er unterscheidet in ihm folgende Elemente:

1. Die materielle Natur oder den sichtbaren Körper, der aus sinnlich wahrnehmbaren Stoffen gebildet ist. Er entspricht dem Reiche des Materiellen in der sichtbaren Welt.
2. Die Lebensenergie, welche sich als Lebensthätigkeit in den verschiedenen Organen äussert.
3. Den ätherischen oder unsichtbaren „Astralkörper" des Menschen, welcher die Grundlage des sichtbaren Körpers ist. In jedem Dinge ist eine solche unsichtbare Grundlage enthalten.

- A. Die menschliche Tiernatur, aus der die Instinkte, Begierden und Leidenschaften entspringen. Dies ist die „tierische Seele“.
- c. Die intellektuelle Natur, der Sitz der Verstandesthätigkeit, der Spekulation, Forschung und Phantasie. Dies ist die „menschliche Seele“.
6. Die menschlich-göttliche Natur, welche der Sitz der Intuition, der direkten Erkenntnis der Wahrheit und der höheren Erleuchtung ist. Dies ist die „himmlische Seele“.
7. Den göttlichen Geist, d. h. das wahre Selbstbewusstsein, welches keinen Egoismus kennt und in selbstloser Liebe die ganze Welt und alle Geschöpfe umfasst.

Ob diese Einteilung richtig ist, davon kann sich jeder selbst überzeugen, wenn er sich selber erforscht und erkennt, womit ich aber nicht sagen will, dass es für jeden ein Leichtes ist, die in ihm schlummernde Gottesnatur zu erwecken und zu erkennen, denn sonst hiesse es auch nicht in der Bibel: „Wisset ihr nicht, dass ihr Tempel Gottes seid, und dass der Geist Gottes in euch wohnt. Der seid ihr.“

Die vier ersten Prinzipien gehören der sterblichen Natur des Menschen, mit ändern Worten

dem „Fleische“, die zwei höchsten dem göttlichen Leben, dem Geiste an. Durch das fünfte, welches im Indischen Manas (Gemüt) genannt wird, ist das Unsterbliche mit dem Sterblichen verbunden, d. h. es existieren in der Menschenseele höhere und niedere Seelenkräfte; es sind im Gemüte wahre Erkenntnis des Ewigen und vergängliches Träumen und Forschen miteinander verbunden. Goethe drückt dies in seinem Faust in den bekannten Versen aus:

„Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
Die eine will sich von der ändern trennen.“ u. s. w.

Sie sind gleichsam die zwei Pole der Seele, von denen jeder nach seinem Ursprunge gravitiert; das Himmlische nach dem Ewigen, das Vergängliche nach der Vernichtung. Jedes Ding strebt nach Ruhe und findet sie in der Quelle, woraus es genossen ist; der göttliche Geist in Gott, das Irdische und Vergängliche im Materiellen und in der Vergänglichkeit.

Die Neigungen, Talente, Begierden, Charaktereigenschaften u. s. w., welche zum sterblichen Wesen des Menschen gehören, werden von den Buddhisten Skandha's, von den christlichen Mystikern „das Fleisch“ genannt. Wenn der Christ in seinem Glaubensbekennt-

nisse sagt: „Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches," so drückt er, vorausgesetzt, dass er den Sinn dieser Worte richtig versteht, seinen Glauben an die Wiederverkörperung gerade so aus, wie der Buddhist, welcher sagt:

Ich glaube an ein Wiedertzusammentreten der Skandha's; denn es ist nicht der physische oder psychische Organismus des Menschen, welcher in einen neugeborenen Körper hineinwandert, sondern die geistigen Elemente, welche die frühere Persönlichkeit des Menschen als individuellen Charakter darstellten, bauen sich auf ganz natürlichem Wege eine neue Persönlichkeit auf, ein neues Haus, welches sie wieder bewohnen. Somit treten der Geist und die Seelenkräfte des Menschen in einer neuen Erscheinung auf, gleichsam wie ein Schauspieler, der immer derselbe Mensch ist, wenn er auch an verschiedenen Abenden unter verschiedenen Masken auf der Bühne auftritt und verschiedene Rollen nacheinander spielt.

Um uns von dem Vorgange bei der Wiederverkörperung eine richtige Vorstellung zu machen, müssen wir fähig sein, zwischen den allgemeinen unsichtbaren Prinzipien oder Kräften, und den Formen, in welchen dieselben offenbar werden, **zu** unterscheiden. Jede

Entwicklung einer Form ist eine Wiederverkörperung- freigewordener Kräfte. Ein Eisklotz schmilzt und wird zu Wasser, das Wasser verdunstet und wird unsichtbar; der Wasserdampf in der Luft wird wieder zu Nebel, der Nebel zieht sich in Wolken zusammen, bildet Regen, fällt zur Erde, läuft in Pfützen zusammen und gefriert wieder zu Eis. Ähnlich verhält es sich auch mit den höheren Prinzipien, Kräften oder Substanzen, die wir „immateriell“ nennen, weil sie für unsere äusserlichen materiellen Sinne nicht sichtbar und greifbar sind. Gerade so, wie das Wasser in einem Eisklotz nicht von dem Eisklotz erschaffen wurde, so wird auch das Leben in einer lebendigen Form nicht von dieser Form erschaffen, sondern die im ganzen Weltall verbreitete, einheitliche Lebensenergie oder Lebenskraft offenbart sich in einem dazu geeigneten Organismus, den sie sich selbst erbaut, als dessen Lebensthätigkeit und macht ihn dadurch lebendig. So ist es auch mit den höheren Prinzipien der Fall. Die Materie wird vom Reiche der materiellen Elemente in der Natur aufgebaut; mit anderen Worten, das Reich der Materie verkörpert sich in einer sich entwickelnden Form, die durch das Materielle in der Natur ernährt wird; der Äther ernährt das

Ätherische, die Lebenskraft in der Natur ernährt das Lebendige; die Kräfte, welche Instinkte und Leidenschaften darstellen und als „Elementals“ bezeichnet werden, ziehen in das Gemüt des Menschen und der Tiere ein und ernähren und vermehren die Begierden und Leidenschaften derselben; der Intellekt des Menschen sammelt seine Gedanken aus dem Reiche der Ideen und wird dadurch ernährt; grosse und kleine Ideen werden dadurch in ihm verkörpert oder „reinkarniert“. Ebenso ernährt sich seine unsterbliche Seele durch die Erkenntnis der Wahrheit, sein göttlicher Geist durch den heiligen Geist der Weisheit in der ganzen Gottesnatur.

Wir brauchen nicht blindlings an die Wiederverkörperung zu glauben, noch uns nach „Autoritäten“ umzusehen, welche dieselbe behaupteten; wir brauchen nur die Augen aufzumachen und zu betrachten, was zu jeder Stunde um uns und in uns selbst vorgeht, und wir haben dann alle denkbaren Beweise vor uns. Nur müssen wir uns von dem Wahne losmachen, dass eine tote Form aus sich selbst lebendige Kräfte erzeugen könne. Wir müssen uns auf den Standpunkt des grossen Weisen Sankaracharya stellen, welcher schon vor mehr als

zweitausend Jahren lehrte, dass die erste Bedingung zur Erkenntnis der Wahrheit der Besitz der Fähigkeit sei, das Dauernde von dem Nichtdauernden, d. h. die unsichtbare Kraft oder das Prinzip von der vergänglichen Form, in der es sich offenbart oder verkörpert, zu unterscheiden. Wir müssen uns auf den entgegengesetzten Standpunkt der Anschauung jener modernen Nichtswisserei stellen, welche sich einbildet, dass der Körper des Menschen Leben, Intelligenz und Geist erschaffe, und einsehen lernen dass es der Geist ist, welcher den Körper des Menschen schafft, in welchem Leben, Bewusstsein, Intelligenz und Erkenntnis offenbar werden.

Um Missverständnisse zu vermeiden, müssen wir bemerken, dass, wenn wir von „Stoff“, „Kraft“ und „Geist“ oder „Bewusstsein“ sprechen, wir darunter nicht die voneinander getrennten und für sich selbst bestehenden Dinge bezeichnen wollen, sondern diese drei Namen sind nur Bezeichnungen für drei Vorstellungsformen oder Anschauungen, welche wir uns von der ewigen Einheit machen, für welche es keinen Namen giebt und die das Wesen von allen Dingen ist. Man könnte diese alles umfassende und alldurchdringende Einheit vielleicht als „Gott“ bezeichnen; aber auch diese

Bezeichnung ist unvollkommen; denn abgesehen davon, dass es für „Gott“ keinen menschlichen Begriff giebt, weil der beschränkte Intellekt das Grenzenlose nicht fassen kann, und ein Gott, den ein Mensch begreifen könnte, niedriger stünde als ein sterblicher Mensch, ist auch eine Einheit von Stoff, Kraft und latentem Bewusstsein noch kein Gott, ebensowenig als der Raum an sich eine Gottheit ist. Nur dasjenige Wesen kann einen Gott darstellen, in welchem das Gottesbewusstsein lebendig geworden ist.

Die moderne, materielle Wissenschaft ist zu der Einsicht einer Wahrheit gekommen, welche die Weisen schon vor vielen tausenden von Jahren gepredigt haben, nämlich, dass es keinen Stoff ohne Energie und keine Kraft ohne Stoff gäbe. Die okkulte Wissenschaft, welche die Weisen lehren, sagt uns aber auch, dass es weder Kraft noch Stoff ohne Bewusstsein (Geist) und kein Bewusstsein ohne Kraft und Stoff gäbe. So wie sogar in einem Eisklotz latente Wärme und in einem Wassertropfen Dampfkraft enthalten sind und darin entwickelt werden können, so ist auch in jedem Dinge Bewusstsein enthalten und wird dadurch offenbar, dass es erweckt wird.

So ist auch in jedem Menschenherzen ein Funke des Gottesbewusstseins enthalten und wird dadurch im Menschen offenbar, dass es erweckt wird. Wäre dies nicht der Fall, so könnte die Gottheit sich nicht in ihm verkörpern; der Geist Gottes könnte ihn nicht ernähren und er könnte nicht das Ebenbild Gottes oder ein Symbol der Gottheit werden, was doch der höchste Zweck seines Daseins auf Erden ist.

Betrachten wir nun den Vorgang- der Wiederverkörperung- des Menschen, wie er sich im alltäglichen Leben vor uns abspielt:

1. Das materielle Prinzip. Wenn die Empfängnis im mütterlichen Organismus stattgefunden hat, so ist damit ein Mittelpunkt der Anziehung für materielle Kräfte geschaffen. Die Lebenselemente der Natur wirken durch den Organismus der Mutter darauf ein, ernähren und entwickeln den Kern, und es verkörpert sich in ihm die materielle Natur, indem sie eine neue menschliche Form bildet. Die Eltern des Kindes sind die Vermittler dieser Wiederverkörperung, und von ihrem Gesundheitszustände hängt es ab, ob das Kind einen gesunden oder kranken Körper mit auf die Welt bringt. Mit dem Geiste des Kindes hat

dieser Vorgang nichts zu thun. Wenn Kinder Charaktereigenschaften entwickeln, die denen der Eltern ähnlich sind, so ist die Ursache davon, wie wir in Folgendem sehen werden, in einem ganz anderen Grunde zu suchen.

2. Die Lebenskraft. Solange das Kind im Mutterleibe enthalten ist oder durch die Nabelschnur von dem mütterlichen Körper ernährt wird, hat es gewissermassen noch kein eigenes Leben; sobald es aber zu atmen anfängt, fängt es auch für sich selbst zu leben an, d.h. die durch die ganze Natur verbreitete einheitliche Lebenskraft wird von ihm teilweise aufgenommen und offenbart sich in ihm als die ihm eigene Lebenskraft und Lebensthätigkeit. Wäre im Organismus des Kindes kein Anziehungspunkt für die Lebenskraft enthalten, so könnte es auch nicht Leben in sich aufnehmen. Dieser Anziehungspunkt oder Lebenskeim ist aber der Geist des Lebens selbst, der aus der Quelle alles Lebens entspringt. Der Geist Gottes im Weltall oder die geistige Lebenskraft wird von den Indiern als „Jiva“ bezeichnet; das materielle Leben ist dessen Abspiegelung oder Widerschein und wird „Prana“ genannt. Dadurch, dass ein Funke von „Jiva“ vorhanden ist, tritt „Prana“ in Thätigkeit, und

es offenbart sich Leben und Bewusstsein im Menschen. In diesem, wenn auch noch schlummernden geistig-göttlichen Lebensfunken besteht des Menschen geistige Individualität. Auch ist dieses geistige Leben in allen Dingen enthalten; denn alle Dinge sind aus dem Worte Gottes gebildet (1. Joh. I, 1); aber nicht jeder Organismus ist dazu geeignet, dass der Geist Gottes in ihm offenbar werden kann.

3. Der ätherische Körper. Zugleich mit der Entwicklung des materiellen, sichtbaren Körpers bildet sich der ätherische aus; denn ohne den letzteren wäre der erstere nicht vorhanden, weil der sichtbare Körper nichts anderes als die materielle Erscheinung oder Larve des ätherischen Körpers ist. Es findet somit eine unsichtbare Verkörperung von Ätheratomen zugleich mit der Fleischwerdung der materiellen Atome statt. Es ist hier nicht der geeignete Ort näher auf die Eigenschaften dieses sogenannten „ätherischen“ Körpers oder „Doppelgängers“ einzugehen. Die Indier nennen ihn *Linga sharira* und er spielt eine grosse Rolle in den Phänomenen der Spiritisten. Da dieser Ätherleib unter gewissen Umständen aus dem materiellen Körper heraustreten und objektiv erscheinen, ja sogar äusserlich sichtbar und

greifbar werden kann, so glaubt mancher es mit Gespenstern oder „Geistern“ von Verstorbenen zu thun zu haben, während doch nur sein eigenes ätherisches Spiegelbild die Ursache von solchen Erscheinungen ist.

4 Die Tiernatur. Kaum hat das Leben und mit ihm Empfindung und Wahrnehmung seinen Einzug im Körper des neugeborenen Kindes gehalten, so verkörpert sich und wächst in ihm auch die Tiernatur. Hunger und Durst und die Begierde nach glänzenden Dingen stellen sich ein, das Tier im Menschen verlangt nach diesem und jenem, der Kampf ums Dasein und um Genuss beginnt, und nimmt mit dem Alter zu. Jede erwachende Leidenschaft ernährt sich durch die ihr gleichartigen Elemente, und diese werden durch die Handlungen der Menschen zu seinem eigenen Wesen; sie verkörpern sich in ihm und bilden die vielen, stets veränderlichen „Ichheiten“ oder Formen des falschen Selbstbewusstseins, aus denen der egoistische und tierische Mensch zusammengesetzt ist. Manches menschenähnliche Geschöpf führt ein tierisches oder ein viehisches Dasein, wird geboren, heiratet, zeugt Kinder und stirbt, ohne dass jemals die eigentliche Menschenseele in ihm zur Verkörperung gelangt.

Solche Idioten sind selbst unter den „Gebildeten“ keine Seltenheit.

5. Die rationelle Natur. Wenn der Mensch eine gewisse Reife erlangt hat, so fängt das intellektuelle Prinzip, von den Indiern „Manas“ genannt, an, sich in ihm zu entwickeln und zu verkörpern. Es ist dies dasjenige Prinzip, welches ihn befähigt, mittelst seines Gehirnes zu denken, Ideen zu sammeln, sie miteinander zu verbinden, sie zu analysieren und im Gedächtnisse aufzubewahren. Diesem Prinzip wohnt an sich noch, keine wahre Erkenntnisfähigkeit inne; denn diese ist eine Kraft, welche dem nächst höheren Prinzip, „Buddhi“ genannt, angehört und Eigentum des inneren, unsterblichen Menschen, der göttlichen Seele ist. Es giebt viele Menschen, in denen das rationelle Prinzip hoch entwickelt ist und die doch keinen Geist haben. Die rationelle Natur ist in ihnen überfüttert, gemästet und krankhaft, wie eine Gansleber hypertrophiert, während ihre Seele verhungert. So findet man nicht selten seelenlose Gelehrte, mit wenig Vernunft, aber vielen Hirngespinnsten, Theorien und Meinungen. Ihre Köpfe sind voll gelehrten Krames, aber die Herzen leer. Aus solchen entwickeln sich Teufel in Menschengestalt, die kein Mitleid

oder Erbarmen und keine wahre Liebe kennen. Sie würden die ganze Welt zu Grunde richten, wenn sie es könnten, nur um damit ihre wissenschaftliche Neugierde zu befriedigen. Solche Menschen werden geboren, leben und sterben, ohne dass in ihnen jemals das Prinzip der wahren Menschennatur zur Wiederverkörperung kommt.

6. Die göttliche Natur. Dieses Prinzip, Buddhi" genannt, von „Atma-Bodh" (Atma= Geist, Bodh=das Licht) bedeutet das geistige Licht der Wahrheit; es ist das „Christus-Prinzip" im Menschen, welches Manas erleuchtet und von welchem es in der Bibel heisst: „Das Licht scheint ewig in die Dunkelheit, und die Dunkelheit (der umnachtete, irdische Menschenverstand) kann es nicht begreifen. Wäre dieses Prinzip bereits in uns völlig wiederverkörpert, so wie es angeblich in Jesus von Nazareth verkörpert war, so wären wir vollkommen und im Geiste wiedergebome Menschen. Deshalb wird auch ein Mensch, in welchem dieses göttliche Licht Eingang gefunden hat, und der von ihm erleuchtet ist, ein Buddha, d. h. ein Erleuchteter genannt.

Dieses geistige Licht gehört der oberen Dreiheit im Weltall, Atma-Buddhi-Manas,

d. h. dem unteilbaren Allgeiste, dessen Licht und Substanz, mit anderen Worten, der heiligen Dreieinigkeit, an. Es kann den Menschen erleuchten, aber nicht von der Gottheit losgetrennt werden. Wenn dieses göttliche Licht der Gotteserkenntnis im Menschen aufgehen soll, so muss der Mensch selbst den Wahn seiner Selbstheit verlassen; seine von diesem Lichte erfüllte Seele geht in diesem Lichte auf und nimmt teil an dessen Allbewusstsein, Allgegenwart und Allwissenheit. Dies ist der Zustand der Erleuchtung, welche von den Buddhisten „Samādhi“ genannt wird.

Wir sehen somit, dass das fünfte Prinzip, Manas, teilweise dem unteilbaren Ewigen und Unendlichen, teilweise dem Zeitlichen und Vergänglichen angehört, d. h. die unteren Seelenkräfte des Gemütes streben nach dem Irdischen und dessen Verheissungen und Errungenschaften, während die höheren Seelenkräfte, wo solche in Thätigkeit sind, nach dem Göttlichen streben, im Göttlichen wurzeln, und darin ihre Ruhe finden. Der Mensch ist vergleichbar mit einem Lichtstrahl, der von der göttlichen Lebenssonne der Weisheit, der Quelle alles Daseins kommt. Die persönliche

Erscheinung des Menschen auf Erden, mit ihrem Fühlen und Denken, ist das Dunkel, in welches dieser Lichtstrahl scheint. Die Sonne wird nicht im Menschen verkörpert; das Beschränkte kann das Unendliche nicht in sich aufnehmen; aber die Form wird vom Lichte der Sonne erleuchtet, und diese Sonne ist das göttliche Wesen des Menschen selbst. Je mehr sich der Mensch der göttlichen Sonne, welche die Quelle seines Daseins ist, nähert, um so mehr wird er von ihrem Lichte erleuchtet; je mehr dieses Licht in ihm leuchtet, um so mehr geht die Sonne der Weisheit in ihm auf, um so mehr nähert sich ihm die Gottheit und bringt ihn näher zu sich. Je mehr er sich von dieser Quelle des geistigen Lebens entfernt, sich in seine Eigenheit vermauert und sich von seiner Phantasie und Sinnlichkeit gefangen nehmen lässt, um so mehr entfernt er sich von seinem göttlichen Dasein und Bewusstsein, verliert sich im Dunkel der Nichterkenntnis des Wahren und im Nebel der Täuschung, und verliert seine Freiheit, denn nur die Erkenntnis des Wahren macht uns in Wahrheit frei vom Irrtum und von den Banden des Selbstwahns und Egoismus mit den daraus entspringenden Begierden und Leidenschalten.

Alles, was nun bisher gesagt wurde, hat keinen Zweck, wenn nicht dadurch klar geworden ist, dass der innere geistige Mensch ein Gott, und in seinem innersten Wesen die Gottheit selber ist; wenn er auch persönlich nichts davon weiss; während die Persönlichkeit des Menschen mit allen ihren Errungenschaften nur eine Summe von zu einem Organismus vereinigten Kräften ist, welche dem göttlichen Menschen, der sowohl in uns als ausser uns und über uns ist, als Werkzeug und auch teilweise als Wohnort oder Tempel dient. So wurzelt auch ein Baum im Erdboden wie der himmlische Mensch im Materiellen, aber die Wurzel ist nicht der Baum, der sich über dem Boden erhebt und dessen Zweige und Blätter die Luft und das Licht geniessen. Ein christlicher Mystiker, Erzbischof Ekhart von Köln sagt: „Es ist viel richtiger zu sagen, der Mensch sei in der Seele, als dass die Seele im Menschen sei.“ Der Mensch selber ist Seele; die Persönlichkeit nur ein Schatten, eine Maske oder Larve. Die Seele eines wirklichen Menschen ist viel grösser als seine Persönlichkeit, aber es giebt auch menschenähnliche Larven, die sehr klug sind und immer Recht haben wollen, in denen aber keine Seele zu finden ist.

Wer sich davon überzeugen will, dass der physische Körper nur eine Erscheinung ist, der bedarf dazu keines äusserlichen Beweises. Er braucht nur den geistigen Blick nach Innen zu wenden und in sich selbst hineinzuschauen, und er findet die Unendlichkeit in sich selbst. Gerade so, wie er, wenn er zum Himmel emporblickt, keine Grenze finden kann, wo der unendliche Raum ein Ende nimmt, so findet er auch in der Tiefe seines Gemütes keinen Grund, und wie der Raum ohne das Licht dunkel und wesenlos erscheint, so ist die Seele in unserem Innern leer ohne das Licht der Erkenntnis. Gott ist die unendliche Einheit, die Erkenntnis Gottes das Licht. Der Mensch ist das Nichts oder die Null. Erst wenn die Eins zur Null tritt, erlangt die Null als Zehn ihren Wert. Der himmlische Mensch ist aus dem Lichte geboren, der irdische Mensch aus dem Dunkel. Das Dunkel kann sich mit dem Lichte nicht verbinden; aber wenn es vom Lichte durchdrungen wird, so verschwindet die Dunkelheit. Wird der Mensch vom Gottesbewusstsein durchdrungen, so erkennt er seine eigene wahre Gottesnatur. Dann ist er aber auch nicht mehr dasjenige, was die rationelle „Wissenschaft“ unter dem Worte „Mensch“ versteht, sondern

ein über jene Zustände, welche man „Tod“ und „Leben“ nennt, erhabenes Wesen.

Nicht nur die göttliche Seele des Menschen, sondern auch sein Geist oder Intellekt (Manas) ist viel grösser als sein Körper; denn auch der Geist ist nicht im Schädel eingeschlossen, sondern benützt das Gehirn als ein Werkzeug zum Denken. Kein Mensch ist sich in einem einzigen Augenblicke alles dessen bewusst, was er gelernt hat und weiss. Aus der Schatzkammer des Geistes fliessen die gesammelten Ideen und werden vermittelt des Gehirns zu Gedanken und Vorstellungen geformt. Auch geht dabei das Wissen nicht verloren, sondern dasjenige, was im Denken offenbar geworden ist, tritt wieder in das Nichtoffenbare zurück. Das Nichtoffenbare wird von manchen das „Unbewusste“ genannt. Dies ist dahin zu verstehen, dass es der Persönlichkeit unbewusst ist; dem Geiste ist es nicht unbewusst; denn der Geist ist das Bewusstsein selbst. Unser Wissen ruht in unserm geistigen Bewusstsein; aber es kommt nur ein Stück nach dem ändern zum Bewusstsein unserer Persönlichkeit. Wird das Gehirn gelähmt, so hört das Bewusstsein der Persönlichkeit auf, aber der Geist und was zu seinem Wesen gehört, wird dadurch

nicht vernichtet. Tritt der Geist dann im Verlaufe der Wiederverkörperung in einer ändern Persönlichkeit auf, so kann er sein Wissen wieder zum Bewusstsein dieser Persönlichkeit bringen. So fliesst das innere Wissen auf dem Wege der Intuition dem äusseren Wissen zu; wir werden durch unseren eigenen Geist unterrichtet, und je mehr die Persönlichkeit des Menschen sich mit dem ihr innewohnenden höheren Geiste vereinigt, um so mehr nimmt sie an dessen Wissen teil. Dadurch lernt der Mensch als Persönlichkeit wieder dasjenige, was er in einem früheren Leben als eine andere Persönlichkeit erfahren und gelernt hat.

Wer dies begreift, dem beantwortet sich von selbst die Frage, weshalb wir uns als Personen unserer früheren Daseinsformen auf Erden nicht erinnern können. Die Person, welche ich jetzt vorstelle, war früher nicht da und kann sich deshalb auch an kein früheres Dasein erinnern. Mein Geist, der schon zur Zeit der Erschaffung der Welt zugegen war, kann sich an alle Daseinsformen oder Erscheinungen, unter denen er auf dieser Erde oder auf ändern Planeten aufgetreten ist, erinnern, und wenn das Bewusstsein meines Geistes in meiner jetzigen Persönlichkeit völlig offenbar würde,

so würde meine Person an dieser Erinnerung' teilnehmen. Wenn ein Haus denken könnte, so würde es sich nicht erinnern, was für ein Haus es war, als es noch kein Haus war; wohl aber würde der Baumeister wissen, was für Häuser er schon früher gebaut und bewohnt hat.

In der That giebt es Menschen, die hinreichend von dem höheren geistigen Bewusstsein durchdrungen sind, um zu wissen, was für Leiber sie in früheren Inkarnationen bewohnt, •und was für Erfahrungen sie darin gemacht haben. So sagt z. B. Gautama Buddha folgendes: „Als das Licht der Erkenntnis in mir aufging und sich das Geistesauge eröffnete, da wusste ich, wer ich in meinem früheren Leben war. Ich sah zurück auf eine, auf zehn, auf hunderte und tausende meiner Daseinsformen. **Da** war ich dieser oder jener, hatte diesen und • jenen Namen, lebte und starb und wurde wiedergeboren. Ich sah zurück aufweltenentstehungen und Weltenvergehungen" u. s. w. Das Ewige im Menschen ist ewig und unvergänglich. Welten und Formen kommen und gehen, das Ewige wird nie geboren und vergeht nicht.

Wohl giebt es manche, die sich in ihrer Eitelkeit einbilden, in einem früheren Leben diese oder jene grosse Persönlichkeit gewesen

zu sein; aber mit solchen Spielen der Phantasie haben wir nichts zu thun. Dagegen findet man oft in Kindern, deren Gemüt noch nicht durch Irrlehren und Dogmatik verdunkelt ist, eine Abstrahlung jenes höheren Bewusstseins, welches Erinnerungen an ein früheres Dasein enthält. An dem Lichte, welches dem unsterblichen Geiste des Menschen angehört, entzündet sich infolge der ihm innewohnenden Begierde nach individuellem Dasein, ein neues Licht, das Bewusstsein des neuerscheinenden persönlichen Menschen, gleichsam eine Widerspiegelung des ersteren auf der Ebene des sinnlichen Daseins.

Es ist somit von keiner „Seelenwanderung“ die Rede, sondern von einem Wiederezusammentreten der psychischen Elemente, welche diejenige Summe von Kräften darstellten, die der vorhergehenden Erscheinung angehörten. Um diesen Vorgang besser zu begreifen, wird es nützlich sein, diese Elemente in ihrer Auflösung nach dem Tode des Körpers zu betrachten und ihren Weg zu verfolgen:

Wenn der Geist und das Leben den Körper verlassen hat, so gehen die Elemente des Leichnams wieder zu der Quelle, aus der sie gekommen sind, zurück; einerlei, ob dies auf dem

langsamen Wege der Fäulnis oder dem schnellen der Verbrennung geschieht, der Körper löst sich wieder in seine chemischen Elemente, die zum grössten Teile aus Gasen bestehen, auf. Dieselben kehren in die grosse Vorratskammer der Natur zurück und aus dieser werden neue Organismen und neue menschliche Körper gebildet. Es ist fraglich, ob es auf unserer Erde ein Atom von Pflanzensteinen giebt, das nicht schon einmal durch einen menschlichen oder tierischen Körper gewandert ist. Das Leben als einheitlich wirkende Kraft verlässt den sterbenden Körper und belebt dafür andere neu erscheinende Organismen, gerade so wie die Luft, die wir ausgeatmet haben, wieder ändern Organismen zur Atmung dient. Der ätherische Körper löst sich in seine ätherischen Bestandteile auf, und aus diesen entstehen neue Verbindungen, die sich im alchemistischen Laboratorium der Natur zu sichtbaren materiellen Organismen verdichten. Die Instinkte und Leidenschaften, welche der tierischen Seele des Menschen zu eigen waren, hängen derselben auch nach dem Tode des Körpers noch an, und werden nicht mehr durch die Vernunft beherrscht, da diese mit dem Geiste vom Schauplatze verschwunden ist, aber auch ihre Thätig-

keit erschöpft sich, weil sie dort keine Nahrung mehr finden. Sie sind die Kräfte, welche instinktiv zu ihresgleichen angezogen werden, um in anderen Organismen zu wirken und zu erstarken. Die intellektuellen Errungenschaften des Menschen, d. h. seine angesammelten Theorien und Meinungen, gehören auch zu den Schätzen, von denen es in der Bibel heisst, dass der Rost sie auffrisst und die Motten sie verzehren. Sie gehören nicht dem Wesen des Menschen, sondern der Gedankenwelt, dem Reiche der Phantasie an. Zum Wesen des Menschen gehören nicht angesammelte fremde Meinungen, sondern nur das, was er in seine Seele aufgenommen, d. h. was er selber innerlich erfahren und erkannt hat. Wäre das nicht der Fall, so würden wir uns noch in unserer nächsten Inkarnation damit abquälen müssen, alle die Irrtümer los zu werden, die wir in diesem Leben, in den Schulen uns äusserlich anzueignen gezwungen sind.

Was dem Wesen des Menschen zu eigen ist, besteht nicht in angesammeltem Gelehrtenkram, sondern in dem, was in ihm in „Fleisch und Blut“ übergegangen und zu seinem eigenen Wesen geworden ist. So bleibt z. B. der Musiker ein Musiker, selbst wenn alle Musik

verklungen ist, und der Dieb ein Dieb, auch wenn es nichts mehr zu stehlen giebt. In den Eigenschaften des Menschen, die zu seinem eigenen Wesen geworden sind, besteht die Individualität des Menschen, die auch nach dem Tode des Körpers fortbesteht, und wenn diese Individualität in einem neuen Leben als neue Persönlichkeit auftritt, so kommen auch diese Eigenschaften wieder zum Vorschein. Aus diesem Grunde erklärt es sich, dass Kinder oft mit Talenten geboren werden, von denen in den Eltern keine Spur zu finden ist. Es giebt musikalische Wunderkinder oder mathematische Genies, deren Eltern keine Anlage zu Musik oder Mathematik haben. Wenn es aber vorkommt, dass Kinder und deren Eltern dieselben Anlagen und Neigungen haben, so ist dies kein Beweis dafür, dass die Kinder dieselben von ihren Eltern geerbt haben, sondern es liegt die Ursache vielmehr darin, dass die sich wieder verkörpernde Individualität zu einer Familie angezogen wird, in welcher sich ähnliche Neigungen vorfinden, insoferne nicht andere Anziehungen dies anders bestimmen; denn überall in der Natur herrscht das Gesetz, dass Gleiches das Gleiche liebt, es anzieht und sich mit Gleichem verbindet. Wenn wir ein

grosses Gefäss mit Wasser nehmen und giessen einen Tropfen Kochsalzlösung hinein, und an einer anderen Stelle einen Tropfen einer Lösung von salpetersaurem Silber, so findet das Chlor des Kochsalzes das Silber und verbindet sich damit. So ist es auch im Geistigen; denn das Materielle ist nur der äusserliche Ausdruck des Geistigen; jedem materiellen Vorgange liegt eine geistig bewegende Kraft, ein Bewusstsein, zu Grunde.

Die materiellen Bestandteile des Menschenkörpers bleiben im Materiellen, die leidenschaftlichen Elemente des Tiermenschen auf der Astralebene, die intellektuellen Vorstellungen in der Götterwelt (Devachan) zurück. Wenn die Seele alles abgestreift hat, was nicht zu ihrem wahren Wesen gehört, so tritt sie wieder in die Gottheit ein, um, wenn die Begierde nach persönlichem Dasein sich wieder in ihr regt, aufs neue ins Meer des Lebens einzutauchen, wobei sie dann wieder diejenigen Elemente anzieht, zu denen sie sich durch ihr eigenes Wesen angezogen fühlt. Dieser Vorgang könnte mit der Bildung einer Wolke verglichen werden. Die Sonne ist der Geist; ein Sonnenstrahl die Individualität. Durch die anziehende Kraft des Sonnenstrahles entsteht ein

Dunst in der vorhin klaren Atmosphäre. Es bildet sich ein Nebel, der sich zu Wolken zusammenballt, die immer dichter werden, bis sie Blitze und Donner entsenden. Der Regen fällt hernieder, und, gemengt mit dem Rauch und Staub der Luft, bildet er trübes Wasser, das im Winter zu Eis gefriert. Dies wird durch die Wärme wieder zu seinem Ursprung zurückgeführt. So findet fortwährend der stete Kreislauf statt; aber der Lichtstrahl, welcher von der Sonne kommt, verändert sich nicht; er bleibt stets derselbe und wird nicht verunreinigt. In dem geistigen Lichtstrahl, der in unsere Seele scheint, finden wir unsere geistige Individualität, und in der Sonne, aus welcher er stammt, unser unendliches, unteilbares, göttliches Selbst; die Gottheit in allem.

Nicht nur beim Tode und Wiedergeborenwerden, sondern schon bei jedem Einschlafen und Erwachen findet ein solcher Eingang in Gott und Ausgang, gleichsam eine Wiederverkörperung statt; denn auch beim Einschlafen zieht sich der Geist in sich selbst zurück; Vernunft und Vorstellung schwinden, kehren aber beim Erwachen wieder zurück. Die „Brhad Aranyaka Upanischad“ sagt hierüber Folgendes:

„Was ist die Seele? Sie ist das Bewusstsein unter den Kräften des Lebens. Sie ist im Herzen das innerliche Licht; und dieser Geist bewegt sich von einer Welt zur ändern, bleibt aber in sich selbst dabei ohne Veränderung. Er scheint nur Vorstellungen zu haben; er tritt nur scheinbar in Zustände der Freude und des Entzückens ein.

„Und wenn der Schlaf eintritt, so erhebt sich dieser Geist über diese Welt und über die vergänglichen Formen. Wenn der Geist zum Geborenwerden herabsteigt und in einen Körper einzieht, so findet er sich inmitten von Übeln verschiedener Art; aber wenn er beim Tode sich wieder erhebt, so schafft er das Böse fort.

„Der Geist des Menschen hat zwei Wohnungen; diese Welt und die andere (himmliche), und die dritte ist das dazwischen liegende Land, das Land der Träume und der Phantasie. Solange der Geist auf der Grenze der beiden Welten verweilt, sieht er die beiden Welten, sowohl diese als auch die andere. Er ruht in derjenigen Kraft, welche er in der ändern Welt angesammelt hat, und schaut sowohl das Herrliche als auch das Schreckliche.

„Und wenn er wieder in den Schlaf versinkt, wobei er dasjenige mit sich nimmt, was

er von dieser Welt, die alles enthält, gesammelt hat, wobei er selbst das Bauholz fällt und sich selbst seine Wohnung erbaut, so träumt er. Die Seele ist dabei seine Klarheit, sein Licht. Somit ist die Seele des Menschen Licht.

„Er weiss nun, dass die Nichterkenntnis (des eigenen wahren Wesens) die Ursache aller der Schrecken war, die er in der Welt des Wachens gesehen hat, und gleich einem Gotte erkennt er: Ich bin das All, dies ist die höchste Welt.

„Dies ist die höchste Seligkeit. Er ist in Furchtlosigkeit gekleidet und hat das Dunkel zerstört. So wie einer, der in den Armen der Geliebten ruht, an nichts mehr denkt, was in ihm oder ausser ihm ist, so ist der von der grossen Seele umfangene und durchdrungene Menschengeist; er kümmert sich um nichts, was in ihm oder ausser ihm ist, denn er hat sein Ziel erreicht. Er ist jenseits der Grenze des Leidens angelangt.

„Umfangen von der grossen Seele, ist der Vater kein Vater mehr, die Mutter keine Mutter, noch die Welt eine Welt. Dort sind die Götter keine Götter mehr, der Mörder kein Mörder, noch der Dieb ein Dieb. Da existiert der Verworfene nicht mehr als ein Verworfener, noch der Barbar als Barbar, noch der Priester als

Priester oder der Heilige als ein Heiliger. Weder die guten noch die schlechten Werke folgen ihnen dorthin nach; der Geist ist über alle Herzenssorgen erhaben.

„Dies ist die Welt des Ewigen. Dies ist der höchste Weg. Dies ist der edelste Schatz und die höchste Lust. Alle Geschöpfe leben nur von der Wesenheit dieser Seligkeit.“

Dies ist der Zustand der Seele, wenn sie nach dem Tode des Körpers alles Materielle und Sinnliche abgestreift, in der Mittelregion (Kama loca) ihre tierischen Instinkte und Leidenschalten zurückgelassen und auch in der Götterwelt (Devachan) ihre geistigen Kräfte erschöpft hat, vermittels welcher sie sich durch Wille und Vorstellungskraft die sie umgebende ideale Welt erschuf. Und hier ist zu bemerken, dass die geistige, wenn auch dem persönlichen Menschen unbewusste Kraft des Willens und der Vorstellung oder Phantasie eine viel grössere ist, als die meisten Menschen auch nur ahnen, denn diese magische Kraft zaubert aus den Eindrücken, welche das Gemüt empfangen hat, auch ohne dass wir uns intellektuell dabei beteiligen, Bilder hervor, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, so dass uns die Gegenstände in der subjektiven

Traumwelt ebenso wirklich erscheinen als die materiellen Körper, die uns in der objektiven Sinneswelt umgeben. Der Unterschied ist nur derjenige, dass wir in dieser sinnlichen Welt Eindrücke von Dingen, die uns fremd und auch unangenehm sind, empfangen, während in der subjektiven Welt die Objekte aus unserem eigenen Wesen entspringen und demselben angemessen sind.

Auch während des tiefen Schlafes zieht sich die göttliche Seele in ihr innerstes Heiligtum, zur Gottheit zurück, und es bleibt nur der Körper mit seinem vegetativen Leben auf der sichtbaren Daseinsebene. Selbst die Seele des grössten Verbrechers, wenn noch ein solcher göttlicher Geistesfunke in ihm vorhanden ist, geht dabei in die Ewigkeit ein. Da ist denn auch der Mörder kein Mörder, der Dieb kein Dieb und der Heilige kein Heiliger mehr. Wenn er aber erwacht, so kehrt dabei auch wieder der Geist und das relative Bewusstsein zurück; aus dem vernunftlosen Organismus wird wieder ein denkender Mensch, der wieder seine vorherigen Eigenschaften aufnimmt und nach dem Erwachen ist er wieder, was er gewesen war, ein Mörder, ein Dieb, ein Heiliger. In seinen menschlich-tierischen Eigenschaften

besteht sein irdisches Wesen, das er sich durch sein Empfinden und Denken, Wollen und Handeln schafft. Deshalb besteht auch die grösste Strafe, welche der Mensch für seine Sünden erfahren muss, darin, dass er selbst zu demjenigen Wesen wird, das er sich durch seine Handlungen schafft.

Wir dürfen uns bei diesem Eingehen der Seele in die Gottheit nicht eine Beibehaltung der Individualität, nach menschlichen Begriffen, denken. Die Seele ist darin eins mit dem Allgeiste, ähnlich wie ein Lichtstrahl eins mit dem Lichte der Sonne ist. Die Wiederverkörperungen und die Erfahrungen des individuellen Daseins haben aber den Zweck, in der Seele das Bewusstsein der Individualität zu entwickeln, wodurch sie dann nicht mehr eine nicht selbstbewusste Kraft im Allgeiste, sondern vielmehr eine mit dem Allgeiste harmonisch übereinstimmende Form darstellt. Wenn in der Seele das Allbewusstsein und die Allerkenntnis aufgeht, dann ist sie eins mit der Gottheit, allgegenwärtig und selbstbewusst. Dieser Zustand wird von den Buddhisten als Nirwana bezeichnet. Er ist nicht ein Aufgehen im Nichts, wie manche „Orientalisten“ meinen, sondern ein Aufgehen in Gott; nicht ein Verschwinden

im Nichts, sondern ein Eingehen in einen höheren Zustand des Daseins, ein Eintreten aus einem beschränkten Zustand in das Allsein und die Allwissenheit; er ist vergleichbar mit dem Aufgehen eines Funkens in der Flamme, wodurch der Funke allerdings aufhört als Funke zu existieren, dafür aber selber zum Lichte wird.

Dasjenige, was den Menscheng Geist verführt, eine persönliche Form anzunehmen, ist der Wille zum persönlichen Dasein, der Egoismus. Aus der Begierde zum eigenen Dasein entspringt das individuelle Bewusstsein, welches dem Menschen vorspiegelt, dass er nicht nur der Form nach, sondern auch in seinem Wesen ein von ändern Geschöpfen gründlich verschiedenes Ding sei. Ist er aber durch Erfahrung zur Erkenntnis seiner wahren Gottesnatur gekommen, hat er völlig den Selbstwahn überwunden und ist in ihm das Licht der Weisheit aufgegangen, dann weiss er auch, dass er eins mit der Sonne der Weisheit ist, die allen Formen Licht und Leben giebt. Dann sieht er in jedem Wesen nur eine Verkörperung seines eigenen höchsten Selbst; dann braucht er sich auch nicht wieder der Fleischwerdung zu unterwerfen, es wäre denn, dass dies zur Belehrung und Besserung der Menschheit geschähe. Solche

Gottmenschen, die sich zum Wohle der Menschheit der Wiederverkörperung unterziehen, werden "Erlöser der Menschheit" genannt. Ihr Schicksal ist es, von der Dummheit verkannt und von den Egoisten verfolgt und „gekreuzigt“ zu werden.

Alles dies ist schwer zu begreifen, solange wir die Menschen und Götter als voneinander getrennte Wesen, ohne innerlichen Zusammenhang, betrachten; es wird aber leicht begreiflich, wenn wir die Einheit des Ganzen im Auge behalten. So wie es im Räume unzählige P"ormen und Körper giebt, und dennoch der Raum nur ein einziger und unteilbar ist und jede Form im Räume einen gleichsam verkörperten Raum darstellt, so ist auch die Gottheit ein unteilbares Ganzes; in Gott, der das ganze Universum in seinem Wesen umfasst, ist alles enthalten; in ihm werden wir geboren, leben und sterben und werden wiedergeboren; „in ihm leben wir und haben wir dieses Dasein.“ Alle Vorgänge im Weltall sind Vorgänge im Körper Gottes. Menschen, Götter und Dämonen stellen nur intelligente oder selbstbewusste Kräfte dar, die sich in diesem Körper bewegen, aus dieser einheitlichen Substanz gebildet und deshalb in ihrem Wesen identisch sind. Es

kommt nichts aus Gott heraus; denn Gott ist alles, und es geht auch nichts in ihn hinein, denn es existiert nichts ausser ihm; aber der menschliche und daher beschränkte Intellekt kann das Eine, Unendliche nicht fassen, und wir machen uns daher Vorstellungen und Unterscheidungen, wo diese in Wirklichkeit nicht existieren. Wir sehen eine Getrenntheit der Erscheinungen, und bilden uns ein, die Wesen seien auch ohne innerlichen Zusammenhang. Alle Menschen, Götter und Dämonen, überhaupt alle Dinge sind eins in Gott; und die vielen Formen, unter denen sich dieses eine Wesen offenbart, sind nur Erscheinungen. Jede dieser Erscheinungen ist in ihrem Wesen eins mit Gott, und die Erkenntnis dieser Einheit des eigenen Wesens mit dem Wesen von allen Dingen ist der Schlüssel zum Verständnisse der Geheimnisse Gottes; sie ist die Gotteserkenntnis oder „Theosophie“.





Radscha-Yoga.

Radscha-Yoga ist die königliche Kunst der Selbstbeherrschung, die durch die Selbsterkenntnis des eigenen göttlichen Wesens erlangt werden kann. Mit ändern Worten: sie ist die Vereinigung mit Gott, durch welche der Mensch zur Erkenntnis und damit auch in den Besitz der ihm innewohnenden göttlichen Kräfte gelangt. Sie ist auch die Kunst des Lebens; denn nur wer im Vollbesitz aller ihm angehörenden Kräfte ist, kann das Leben in seiner Vollkommenheit gemessen. Das vollkommene Leben aber ist dasjenige Dasein, in welchem die Seele über alles erhaben ist, alles umfasst und durchdringt und alles beherrscht.

Überall, wo Menschen sind, finden wir, dass Geisteskraft die Natur beherrscht. Die

Erfahrungen der Wissenschaft geben uns die Mittel an die Hand, die ausser unserm Körper liegenden Naturkräfte zu beherrschen und sie uns dienstbar zu machen; die Religion fordert uns auf, unsere innerlichen Kräfte, d. h. unsere Gedanken, Begierden und Leidenschaften zu beherrschen; Yoga ist die Lehre und auch die Ausübung dieser Kunst. Jeder Mensch, der sich in der Kunst, sich selbst zu beherrschen, übt, ist gewissermassen ein Yogi, und jeder übt sie täglich mehr oder weniger aus; denn ein Mensch, der sich gar nicht beherrschen könnte oder wollte, und seiner Tiernatur stets und überall freien Lauf Hesse, käme fortwährend mit allen staatlichen Gesetzen und Anstandsregeln in Konflikt; er wäre ein Narr und würde in keiner anständigen Gesellschaft geduldet werden. Ohne die Fähigkeit, wenigstens einen Teil der Funktionen seines Körpers, wie Gehen und Stehen u. s. w. zu beherrschen, wäre er auch körperlich ein hilfloses und unbrauchbares Geschöpf. Selbstbeherrschung ist etwas, wozu ein jeder Mensch, teils durch seine eigene Natur, teils durch äussere Umstände gezwungen ist, wenn er auch nichts von Yoga oder der Yoga-Philosophie weiss. Sogar die höheren Tiergattungen üben eine gewisse Selbstbeherrschung

aus, deren Notwendigkeit oder Nützlichkeit ihnen die Erfahrung gelehrt hat.

Aber das Wort „Yoga“ bedeutet etwas viel Höheres, als die gewöhnliche Beherrschung der tierischen Triebe durch den vom Verstande geleiteten Willen. Es ist ein Sanskritwort und bedeutet gerade so wie das aus dem Lateinischen stammende Wort „Religion“ weder die leere Ausübung kirchlicher Gebräuche, noch das Anhängen an irgend eine Theorie, sondern die Wiedervereinigung des Menschen mit Gott. Nur dadurch, dass der Mensch wieder zu dem ihm verloren gegangenen Bewusstsein seines innersten göttlichen Wesens und Daseins gelangt, kann er wieder in jenen geistigen Zustand zurückkehren, in welchem er wieder in den Vollbesitz seiner göttlichen Kräfte gelangt, durch welche er sowohl seine eigene Natur, als auch alle Naturkräfte beherrschen kann.

Die indische Lehre stimmt nämlich mit der christlichen Lehre unter anderm auch darin überein, dass sie sagt, dass der Mensch ursprünglich ein geistiges, himmlisches, mit einem ätherischen Körper versehenes Geschöpf, ein „Engel“, gewesen sei, ehe er, verleitet durch die Begierde nach persönlicher Erfahrung und sinnlichem Genuss, in das Netz des Materiellen

und der Sinnlichkeit verstrickt wurde und sich einen affenartigen Körper aufbaute und zur Wohnung nahm, wodurch ihm das Bewusstsein seines ursprünglich göttlichen Daseins verloren ging. An diesen Körper mit seinen tierischen Instinkten und seinen halbtierischen Vorstellungen ist nun seine Seele gebunden, und es kann keine andere Erlösung für sie geben, als dass sie sich wieder über das Reich des Materiellen und Sinnlichen zum Selbstbewusstsein der ihr innewohnenden Gottesnatur erhebt. Durch dieses Erwachen gelangt sie dann auch wieder zum Bewusstsein der ihrem göttlichen Wesen angehörenden göttlichen Kräfte und in den Besitz der Fähigkeit, sie zu gebrauchen. Der Weg zu dieser Selbsterkenntnis ist Yoga oder die praktische Ausübung der wahren Religion.

Yoga ist somit eine Kunst, d. h. eine Ausübung der Religion, die auf Können beruht, und dieses Können ist durch die Entwicklung der hierzu nötigen innerlichen und geistigen Kraft bedingt. Die Lehre, wie diese Kraft sich entwickelt und wie sie zu gebrauchen ist, ist die Yoga-Philosophie, oder mit ändern Worten die zur rationellen Ausübung der Religion dienende Wissenschaft oder Religionslehre, welche sich nicht mit der Erzählung angeblicher

geschichtlicher Ereignisse, oder mit dem Unterricht in äusserlichen Formen und Ceremonien begnügt, sondern die Natur, die Wirkung und den Gebrauch der in uns selbst waltenden geistigen, psychischen und physischen Kräfte lehrt. Der Yogi, welcher durch eigene Erfahrung und Ausübung die in seinem Organismus erweckten göttlichen und magischen Kräfte kennen gelernt hat, wird dadurch thatsächlich ein „Übermensch“ oder ein göttliches Wesen. Er erlangt das Vollbewusstsein der Unsterblichkeit seiner Seele; er ist Eins mit dem schöpferischen Willen und mit dem Gesetz, das alles beherrscht; er weiss, dass er in seinem wahren Wesen über alle Erscheinungen in der Natur erhaben ist, dass er höher steht als die Zustände, welche man „Leben“ und „Tod“ oder „Verwandlung“ nennt; sein Körper und Gemüt ist für ihn nicht mehr sein „Ich“, sondern nur ein Werkzeug, dessen er sich bedient, und das er, wenn es unbrauchbar geworden ist, wieder neu aufbauen kann. Er ist mehr als das, was man gewöhnlich unter einem „Menschen“ versteht; er kann mit Paulus sagen: „Ich lebe, und dennoch lebe nicht „ich“, sondern Christus (der Gottmensch) lebt in mir.“ Er ist Eins mit dem „Vater“, d. h. mit seinem

wahren göttlichen Selbst, dessen Erzeugnis seine persönliche Erscheinung ist. Eins mit Gott, über Zeit und Raum, Gutes und Böses erhaben, nimmt er teil an Gottes Allliebe, Allmacht und Allwissenheit; denn Gott ist für ihn nichts Fremdes oder Äusserliches mehr, sondern seine Seele, sein eigenes, allumfassendes Selbst.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass sich nicht jeder Mensch sogleich zu der Höhe dieser Auffassung aufschwingen kann, und dass es manchem bei diesem Gedanken schwindelt. Goethe sagt: „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erreichen,“ und deshalb ist auch noch nicht jedermann für ein Verständnis der Yoga-Philosophie reif. Die Unverständigen, welche für die Bedeutung des Wortes „Religion“ kein Verständnis, oder eine ganz verkehrte Auffassung derselben haben, weil sie die Wahrheit nicht kennen, werden sich auch von „Yoga“ ein ganz falsches Bild machen und mit Recht über das von ihnen, unwissentlich selbsterzeugte Produkt ihres eigenen Unverstandes spotten. Für sie existiert keine andere Religion als die des Todes und -für sie ist die Yoga-Philosophie nicht bestimmt. Andererseits giebt es eine gewisse, und zwar ausserordentlich grosse Klasse von Menschen,

für welche das Studium dieser Lehre, und noch mehr die Ausübung derselben eine gefährliche Sache ist: Wissen ist Macht. Wer eine Kraft richtig erkennt, der gelangt dadurch in ihren Besitz, wie er ja auch nur durch den Besitz zu einer richtigen Erkenntnis derselben gelangen kann, weil Theorie und Praxis sich gegenseitig bedingen. Wer aber in den selbstbewussten Besitz magischer Kräfte gelangt ist, der kann sie sowohl zu verwerflichen als auch zu lobenswerten Zwecken verwenden. Würden die Menschen, solange sie nicht frei von Selbstsucht und Leidenschaften geworden sind, in den Besitz göttlicher Kräfte gelangen, so würden sie, wie es auch heutzutage häufig mit physischen Kräften der Fall ist, dieselben zu teuflischen Zwecken verwenden, sich selbst und ihren Nebenmenschen schaden, und die Welt zu einer noch grösseren Hölle machen, als sie es bereits geworden ist» Aus diesem Grunde sind auch die Werke, welche von den Geheimnissen der Religion handeln, wie z. B. die „Bhagavad Gita“, „Patanschali's Yoga-Philosophie“, die Veden, die Bibel u. s. w. nur für Eingeweihte geschrieben und nur diesen verständlich. Wenn z. B. in der Bibel gelehrt wird: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen,

mit deinem ganzen Gemüt" u. s. w., so ist dies alles „okkult" und sinnlos für diejenigen, welche Gott nicht erkennen, und es kann ihn niemand erkennen, wenn er nicht dadurch, dass er die Liebe und den Geist Gottes im Herzen trägt, in das grosse Geheimnis eingeweiht ist. Wer aber dieses Licht der Selbsterkenntnis erlangt hat, dem erleuchtet dasselbe auch klar den Sinn der heiligen Schriften.

Die wahre Religion ist somit das Erwachen des Gottesbewusstseins, nicht in der Phantasie, sondern im Herzen des Menschen selbst. Wenn der Mensch zum Bewusstsein der in ihm schlummernden göttlichen Natur gelangt, so entspringen daraus alle seine guten Gedanken und Handlungen von selbst und stehen auf einer viel höheren Stufe als solche, die nur das Resultat einer geistlosen Morallehre, ethischer Dressur oder erkenntnisloser Gefühlsbestrebungen sind; denn in ersterem Falle handelt der Mensch nicht mehr aus Selbstwahn oder Eigendünkel, sondern der Geist Gottes, d. h. die Erkenntnis, welche seinem höheren Selbst angehört, erfüllt sein Bewusstsein, bestimmt sein Fühlen, Denken und Handeln; der Wille Gottes geschieht dann in ihm und durch ihn.

Dieses Erwachen zu einem höheren Bewusst-

sein kann kein Mensch durch seinen eigenen persönlichen Selbstwillen oder Eigensinn vollbringen, ebensowenig als ein Toter sich selbst zum Leben bringen oder ein Schlafender sich selber erwecken kann; es existieren aber im Geistigen sowohl als in der materiellen Natur gewisse Gesetze, welche bestimmen, dass diese oder jene Zustände eintreten, wenn die hierzu nötigen Bedingungen vorhanden sind. Wir können uns keinen Sonnenschein verfertigen und müssen in Abwesenheit des natürlichen Lichtes mit einem künstlich erzeugten vorlieb nehmen; wenn aber die Sonne scheint, so brauchen wir nur die Fenster zu öffnen, um ohne weitere Anstrengung Licht zu erhalten. Desgleichen kann sich kein Mensch die göttliche Weisheit verfertigen oder durch das Spiel seiner Phantasie zur wahren Selbsterkenntnis gelangen; aber wenn er aufhört am Irrtum festzuhalten, und die Wahrheit liebt, so offenbart sie sich ihm von selbst. Patanschali zeigt uns den Weg, und wie wir es machen sollen, um vom Irrtum frei zu werden, damit die Wahrheit (Gott) in uns offenbar werden kann. Dieser Weg ist, kurz gesagt, die Herstellung der Gemütsruhe durch die Beherrschung der Denkhätigkeit und die innerliche Reinigung

des Herzens von allen der Selbstsucht oder dem Selbstwahn entspringenden Begierden. Wenn das Gemüt ruhig und rein geworden ist, so gleicht es einem klaren Krystall, in welchem das Licht der Seele ohne Flecken sich offenbart. Daraus entspringt die direkte Erkenntnis der Wahrheit, die nichts mit äusserlicher Beobachtung, Spekulation oder Schlussfolgerung zu schaffen hat, sondern die Selbstoffenbarung der ewigen Weisheit in der Seele des Menschen ist.

Das ganze Leben des Menschen auf Erden, mit allen seinen unzähligen Reinkarnationen, ist nichts anderes als eine Schule der Erfahrung, worin der Mensch lernt, durch Überwindung des Irrtums zur Erkenntnis seines eigenen wahren Wesens zu gelangen. Vergebens suchen die Menschen im Äussern und Innern nach Gott. Sie können ihn nicht finden, weil sie sich ihn, den Unendlichen, als etwas Objektives, von ihnen selbst verschieden und in Zeit und Raum beschränkt vorstellen und nicht begreifen, dass er alles in allem und somit auch ihr eigenes Wesen ist. Es ist als ob jemand mit einem Luftballon eine Entdeckungsreise im Weltenraume unternehmen wollte, um den Raum zu finden. Vergebens irrt er umher,

bis er endlich zur Einsicht kommt, dass alles Raum, ja sogar er selbst ein Teil verkörperten Raumes ist, und dass seine Reise überflüssig war, weil er, wenn er sich selbst in Wahrheit erkennt, die ganze Wahrheit und alles erkennt.

Der Mensch als ein Schemwesen betrachtet, liebt den Schein und wird durch die Erscheinung der Form getäuscht. Er bildet sich ein, etwas Besonderes, von ändern Geschöpfen dem Wesen nach Verschiedenes zu sein. Er ist in sein „Selbst“, das Produkt seiner Selbsttäuschung, verliebt, sieht nur sein eingebildetes Selbst, will von der Wirklichkeit nichts wissen und kann sie deshalb auch nicht erkennen. So oft er die Wahrheit objektiv zu betrachten versucht, trennt er sich von ihr, stösst sie zurück und sie wird ihm unsichtbar. Er kann sie nicht finden, weil er den Irrtum, der ihn verblendet, nicht loslassen will. Der Irrtum hält den Menschen nur solange gefangen, als der Mensch an ihm festhält und daran hängt. Wer die Täuschung fahren lässt, der braucht nicht lange nach der Wahrheit zu forschen; wo das Dunkel verschwindet, da tritt das Licht der Erkenntnis von selber ein. Aber die meisten Menschen lieben das Dunkel der Unwissenheit und den Mondschein der Phantasie mehr als

die noch verborgene Sonne der Weisheit. Wir müssen erst durch bittere Erfahrungen und Enttäuschungen das Unreelle des irdischen Daseins kennen gelernt haben, ehe wir dem Materiellen den Rücken kehren und der Morgendämmerung des geistigen Lichtes im Osten unsere Blicke zuwenden. Das Herz, welches aus der Einheit herausgegangen ist und sich in der Vielheit verloren hat, kehrt, nachdem es jede äusserliche Stütze als unzuverlässig erkannt hat, zuletzt wieder in sich selbst, zur Einheit, zurück. Die Einheit ist Gott, das wahre Selbst aller Wesen. Wer diese Rückkehr zur Einheit begreift, der ist auf dem Wege sich selber zu finden und weiss, was man unter „Yoga“ versteht; der vielgelehrte Phantast, dem sein eingebildetes „Selbst“ und Selbstwissen über alles geht, wird es niemals begreifen.

Yoga ist nicht, wie gewisse „Gelehrte“ meinen, „ein Produkt der orientalischen Phantasie“; es ist auch keine leere Theorie, Schwärmerie oder Träumerei, sondern das Eingehen der Seele (des Bewusstseins) in Gott, und das Aufgehen des Lichtes der Gottheit in der Seele. Der blinde Materialist, der abergläubige Träumer und der habsüchtige Beobachter mögen

unzählige Wiederverkörperungen und Millionen von Jahren nötig haben, ehe sie auf dem Wege der langsam fortschreitenden Entwicklung des ganzen Menschengeschlechts zum wahren Selbstbewusstsein gelangen; aber das Thor hierzu steht schon jetzt für jedermann offen; niemand wird durch etwas anderes als durch sich selbst gehindert, einzutreten und zur Erlösung vom „Selbst“ zu gelangen. Yoga ist der Weg. Die Vereinigung mit Gott ist das wahre Wesen der Religion. Ein Religionssystem, welches nicht auf die Erkenntnis dieses Gesetzes gegründet wäre, könnte keine wahre Religion enthalten, sondern wäre ein Mischmasch von Selbstsucht, Aberglauben, Schwärmerei, Autoritätenwahn, blindem Dogmatismus, Formelkram und Heuchelei; gerade so wie eine Wissenschaft, der keine Erkenntnis des wahren Wesens der Natur zu Grunde liegt, nur eine aus Phantasie zusammengesetzte Scheinwissenschaft und ein Fluch für die Menschheit ist.

Die Theorie geht der Ausübung voran; aber mit dem theoretischen Wissen allein ist wenig gedient; das rechte Verständnis kommt erst durch die Ausübung. Wir können unser Leben lang die Veden studieren, oder die Bibel mit allen Kommentaren auswendig lernen, einen

Berg von Meinungen und Auslegungen in unserm Gehirn anhäufen, die gelehrtesten Kombinationen in unserm Schädel zusammenbrauen und alle möglichen philologischen, theologischen und philosophischen Haarspaltereien unternehmen, ohne dadurch zu jener Weisheit zu gelangen, die nur durch die Veredlung des Charakters erlangt werden kann. Wir können tagtäglich die salbungsvollste Predigt anhören und uns einbilden, dass alles wahr sei' was darin gesagt worden ist, ohne dass dies unser Wesen verändert. Die beste Lehre nützt nichts, wenn man sie nicht befolgt; das Studium des besten Speisezettels oder die beste Beschreibung eines Gerichtes nützt demjenigen nichts, der nichts zu essen hat oder nicht isst. Viele schreien fortwährend nach neuen Instruktionen, ohne dass sie auch nur die geringste der bereits gegebenen Lehren befolgen. Ohne die innerliche Heiligung sind aber alle Vorträge über dieselbe leeres Geschwätz. Nicht dasjenige, was wir äusserlich sehen oder hören, sondern was wir in uns selbst aufnehmen, wird ein Teil unseres Wesens. Worte können vielleicht dazu dienen, einen Betrunknen aus dem Schläfe aufzurütteln; aber wer nicht geweckt werden will, schläft bald wieder ein.

Das Sinnesleben des Menschen, im Ver-
gleiche zum Geistesleben, gleicht dem eines
Betrunkenen, der in seinen Hallucinationen
schwelgt. Er will sich seine Phantasiebilder
nicht zerstören lassen, weil er nicht begreifen
kann, dass es etwas Höheres giebt. Auch
handelt es sich gar nicht darum, dieselben zu
zerstören, sondern wir sollten vielmehr auf eine
Stufe gelangen, von welcher wir auf dieselben
herabsehen, ihren eigentlichen Wert erkennen,
ohne ihn zu überschätzen, und begreifen, dass
ein Steckenpferd nichts mehr als ein Stecken-
pferd ist. Allerdings ist hierzu oft eine starke
Kur nötig. In den indischen Schriften befindet
sich ein Gleichnis, in welchem gesagt wird,
dass Krischna, der Gott des Himmels, sich
einmal in einem Schweine verkörpert hätte.
Während dieser Verkörperung vergass er gänz-
lich seine eigene göttliche Natur. Er nahm
eine Sau zur Lebensgefährtin, und sie brachte
ihm drei Ferkel zur Welt. Krischna schwelgte
in diesem Schweinsparadies und war völlig zu-
frieden. Die Götter betrauertem seinen Fall
und suchten ihn zu bewegen, wieder zum
Himmel zurückzukehren; aber er stiess sie von
sich: „Was!“ rief er aus, „ich sollte meine
geliebte Sau und meine teuren Ferkel verlassen,

die doch mein Lebensglück und meine Seligkeit sind!" Da wussten sich die Götter keinen ändern Rat, als dass sie veranlassten, dass ein Ferkel nach dem ändern und schliesslich auch die Sau starb. Dann schnitten sie dem Schwein den Leib auf, und der von seiner Schweinexistenz befreite Gott kehrte wieder zu seinem göttlichen Dasein zurück.

Es ist bei der Betrachtung der Freuden des irdischen Daseins nicht von absolutem Recht oder Unrecht die Rede, sondern es kommt alles auf den Zweck an, den man befolgt. Ein Schwein, das kein Verlangen hat, zu einer höheren Stufe des Daseins zu gelangen, handelt recht, wenn es seine Schweinefreuden geniesst; ein Mensch, der aus Dummheit, Furcht oder Habsucht es unterlässt, die Pflichten, welche das Leben mit sich bringt, zu erfüllen und sich in seinen Egoismus verkriecht, wird dadurch schwerlich den erhofften Sperritz im Himmel erlangen; der Menschenfeind schädigt am meisten sich selbst; aber der Mensch, welcher den Kinderschuhen entwachsen ist, bedarf keiner Kinderspielzeuge mehr. Yoga ist ein beständiges Emporrängen vom Niedern zum Höhern, bis hinauf zum Höchsten. Je mehr der Mensch sich Gott nähert, um so mehr

wird die Allgegenwart Gottes ihm im Innern und Äussern offenbar.

Gott wird von den Weisen als das wahre Selbst aller Wesen, als die Seele des Universums bezeichnet, als der Wille oder die Substanz der ewigen Weisheit, aus welcher die ganze Erscheinungswelt hervorgeht, und ohne welche alle Dinge, an sich selbst betrachtet (wenn sie überhaupt ohne Gott existieren könnten), nichts als wesenlose Erscheinungen sind. Die Weisheit Gottes aber ist seine eigene Selbsterkenntnis, die alles umfasst, und nicht dem irdischen und vergänglichen Menschenverstande, sondern Gott angehört, und auch vom menschlichen Intellekte nicht begriffen werden kann. Hoch über dem Reiche des forschenden und suchenden Intellekts steht die erkennende Seele; hoch über der Spekulation die Verwirklichung; hoch über objektiver Beobachtung die Erkenntnis des eigenen Selbsts. Eine Wahrheit wird uns erst dann über allen Zweifel erhaben, wenn wir einsehen, dass sie sich von selber versteht. Die Seele ist Gott; sie ist die Wahrheit und Wirklichkeit, das Leben und Licht aller Dinge. Wie das Gemüt, vermittelt dessen der Mensch empfindet und denkt, über den Körper erhaben ist und dessen

Funktionen beherrscht, so ist die Seele noch unendlich höher über das Gemüt und Denken erhaben, und je mehr der Mensch seiner unsterblichen Seele näher tritt, um so mehr kann er in ihrer Kraft seine Gemütsbewegungen, sein Empfinden und Denken, und damit auch schliesslich alle Funktionen seines Körpers beherrschen. Darin besteht die Ausübung des Yoga, eine Kunst, deren Erlernung wohl viele Jahre, wenn nicht viele Reinkarnationsperioden in Anspruch nimmt.

Der Indier unterscheidet im allgemeinen hauptsächlich zwei Arten von Yoga, nämlich Hatha Yoga und Radscha Yoga. Hatha Yoga (häufig fälschlich als „Wissenschaft des Atmens“ bezeichnet) hat den Zweck, die psychischen Fähigkeiten, d. h. die niederen Seelenkräfte (Hellsehen u. dergl.) zu entwickeln. Da aber eine solche Entwicklung auf Kosten der höheren geistigen Seelenkräfte vor sich geht, so ist diese Methode nicht zu empfehlen, und ihre Ausübung hat nur als Grundlage den selbstsüchtigen Zweck der Erlangung „okkulten“ Kräfte, die dem Besitzer dann oft mehr schädlich als nützlich sind. Radscha Yoga dagegen hat die Offenbarung des göttlichen Wesens im Menschen zum Zweck, und wo diese stattfindet,

da entwickeln sich alle göttlichen im Menschen schlummernden Kräfte von selbst. Die Lebenskraft im Menschen ist nur eine einzige, und er kann sie auf einer höheren oder einer niederen Stufe des Daseins verwenden. Wenn er ein Fresser ist und sie ganz zur Beförderung seiner Verdauung verbraucht, so wird ihm für die Beförderung seiner intellektuellen Thätigkeit nicht viel übrig bleiben. Verwendet er sie ganz zum Grübeln und Argumentieren, so bleibt für die Entwicklung der höheren Seelenkräfte nichts übrig. Mancher Mensch mästet sein Gehirn und lässt dabei seine Seele verhungern. Dass Gelehrsamkeit und Vielwisserei nicht mit Heiligkeit und Liebe identisch sind, brauchen wir nicht zu versichern.

Der Urquell alles Lebens und aller Bewegung ist der Wille. Damit ist nicht das menschliche Wollen gemeint, welches im Grunde genommen nur ein Begehren und Wünschen ist, sondern die göttliche, schöpferische Urkraft, aus deren Bewegung alles entstand. Er ist die Substanz der Seele. Wenn man sagt, Gott sei die Liebe, so ist damit der Wille Gottes gemeint; denn Gott als der Wille der ewigen Weisheit betrachtet, ist die absolute Liebe, die keiner Begierde unterworfen ist. Wenn der

Wille Gottes im Herzen des Menschen offenbar wird, so sind ihm alle anderen Kräfte unterthan. Während selbst der grösste Schädel den Begriff der Unendlichkeit nicht fassen kann, kann sogar das kleinste Herz das Ewige fühlen und die ganze Welt beherrschen, wenn in ihm der Wille Gottes offenbar wird. Durch diese Seelenkraft beherrscht der Yogi sein Gemüt und seinen Körper.

Dasjenige, wodurch der Mensch sich von ändern Wesen unterscheidet, ist der Besitz eines hochentwickelten Gemütes, d. h. derjenigen Substanz und Kraft, die ihn befähigt zu empfinden und zu denken, Eindrücke aufzunehmen, Ideen zu sammeln, sie zu kombinieren, analysieren und im Gedächtnisse aufzubewahren. Diese Substanz ist, wie uns die Yoga-Philosophie lehrt, äusserst plastischer Natur; sie nimmt die Form desjenigen Gegenstandes an, durch dessen Wahrnehmung ein Eindruck auf sie gemacht wird. Da wir fortwährend neuen, von aussen kommenden Eindrücken ausgesetzt sind, und auch die bereits aufgenommenen Eindrücke wieder erwachen, so sind wir fortwährend einer Reihe von Gemütsbewegungen ausgesetzt und mit immer wechselnden Vorstellungen und Gedanken erfüllt. Diese erhalten das Gemüt in

steter Unruhe, so dass es nur in seltenen, feierlichen Augenblicken zur Ruhe kommen und das Licht der Seele darin offenbar werden kann. Wo der Mensch aufhört zu denken und zu empfinden, da hört auch alle Gemütsunruhe auf.

Demnach könnte man glauben, dass ein Schlag mit dem Beil vor den Kopf das beste Mittel wäre, um aus einem Menschen schnell einen Yogi zu machen; allein diese Kurmethode nach Dr. Eisenbart wäre verfehlt. Die Selbstbeherrschung besteht nicht in Bewusstlosigkeit. Die göttliche Erleuchtung ist das Bewusstsein in seiner höchsten Potenz, und es bedarf des vollen Bewusstseins des Menschen, wenn er Herr über seine Gedanken und Empfindungen werden soll. Da ist von keinem Schläfe, von keiner Träumerei, von keinem stumpfsinnigen Hinbrüten oder blindem Unverstand für äusserliche Dinge die Rede; sondern wo der Geist Gottes in der Seele sich offenbart, da enthüllt sich die Wahrheit in ihrer Klarheit und Herrlichkeit. Was der Dummheit entspringt ist dumm; was aus dem Selbstwahn stammt ist eitel; aber wer im Geiste Gottes handelt, welcher der Wille und die Weisheit der Seele ist, der handelt im Namen Gottes und in Gottes Kraft.

Der Grund, weshalb nicht alle Menschen in der Kraft Gottes handeln und wirken, ist, weil sie diesen heiligen Geist nicht kennen, und es kann ihn niemand kennen, wenn er nicht im eigenen Innern offenbar wird. Er ist der Geist der Selbsterkenntnis, welcher dem wahren göttlichen Selbst angehört.

Ein Gedanke kann wohl einem ändern Gedanken Platz machen oder an seine Stelle treten; aber das Denken kann sich ebensowenig selber beherrschen, als ein Klavier von selbst spielen, oder ein Mensch sich selbst beim Schöpf nehmen und aus einem Sumpfe herausziehen kann. Das Gemüt kann sich nicht selber zum Stillstand bringen, wie auch ein Pferd sich nicht selbst zügeln kann. Aber höher als das Gemüt, welches wahrnimmt und denkt, steht die selbsterkennende Seele; dasjenige Ich, welches weiss, dass es sowohl denken als auch das Denken unterlassen kann. Die Seele ist das wahre Selbstbewusstsein des Menschen; in diesem „Ich“ beruht seine Individualität. Ein Mensch ohne Seele wäre nichts als ein blindes Werkzeug für das Spiel der Naturkräfte, ein leeres Haus, durch dessen Thüren und Fenster die Stürme brausen. Nicht das Gehirn des Menschen denkt, sondern ein Mensch, der sich

seiner selbst bewusst ist, denkt vermittelt seines Gehirns, gerade so, wie er vermittelt seiner Füße sich fortbewegt, und vermittelt seiner Augen sieht; er selber aber ist ebensowenig sein Gehirn, Gemüt, Fuss oder Auge, als er sein Rock oder Hose ist. Sein menschlicher Organismus ist das Kleid, das er auf der Stufe des materiellen Daseins trägt; auf einer höheren Stufe ist er mit einem weniger schwerfälligen Körper bekleidet, und auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit bedarf der ganz zum Lichte gewordene Gottmensch gar keiner Kleidung mehr.

Durch den Seelenwillen allein kann der Mensch sein Gemüt beherrschen, es beruhigen und zum Stillstehen zwingen, so dass das Licht der Seele darin leuchtet und die Geheimnisse der Seele darin offenbar werden. In einem Flusse, der in starker Bewegung ist, kann man nur wenig unter die Oberfläche sehen; ist aber das Wasser klar, so erscheint jeder Kieselstein auf dem Grunde. Wenn im Gemüte Unruhe herrscht, so kann der Mensch nur einen schwachen Schimmer des Lichtes der Seele darin erblicken; tritt aber völlige Ruhe ein, so sieht er seine Seele in ihrer Klarheit, und in dieser sind alle Geheimnisse des Weltalls

enthalten, weil die Seele selbst göttlicher Natur und ein Ausfluss der Gottheit ist.

Dies ist die wahre Selbsterkenntnis oder „Theosophie“, die nicht mit der objektiven innerlichen Beschaulichkeit, noch mit dem intellektuellen menschlichen Wissen und der Spekulation zu verwechseln ist. Das menschliche Wissen ist ein zusammengesetztes Stückwerk, das aus der Beobachtung des Scheines entspringt; die Gottesweisheit ist nur eine einzige; sie ist die Realisierung der Wirklichkeit im Bewusstsein des Menschen, der den Selbstwahn verlassen hat und die Seele als das Wesen von allen Dingen erkennt. Alles was wir äusserlich erfahren oder durch philosophische Spekulation oder logische Schlussfolgerung ausfindig machen, ist nur beziehungsweise wahr und bedarf der Bestätigung und Beweise. Die Gotteserkenntnis bedarf keiner Beweise, denn sonst stände der Beweis höher als die Wahrheit; sie ist die Erkenntnis des absolut Wahren durch sich selbst. Wo sie eintritt, da ist sie; wo sie nicht eintritt, da ist sie nicht. Sie ist selbstverständlich. Alle Logik, Mathematik und Schlussfolgerung beruht in letzter Linie auf etwas, das sich von selbst versteht und nicht bewiesen werden kann, sondern seinen Grund

in der eigenen Einsicht hat. Wer z. B. nicht eingehen könnte, dass die Eins eine Einheit und nichts anderes und an sich selbst unveränderlich ist, für den gäbe es auch kein mathematisches Resultat, dem er unbedingte Glaubwürdigkeit beimessen könnte.

Auch die göttliche Weisheit oder Selbsterkenntnis ist nur eine einzige für alle, weil es nur eine einzige absolute Wirklichkeit giebt. Die ganze Welt, mit allen ihren unzähligen Erscheinungen, ist eine Offenbarung der einen Wahrheit in vielerlei Formen. In jedem Dinge ist Wahrheit das Wesen desselben; wäre kein Licht vorhanden, so gäbe es auch keinen Schein. Auch bedarf das Licht der Wahrheit keiner Beleuchtung, so wenig als man einer Laterne bedarf, um das Sonnenlicht zu erkennen. Das Licht der Wahrheit ist überall und es offenbart sich in jedem Herzen, das in Gott seine Ruhe findet.

In jedem Teiche spiegelt sich das ganze Bild der Sonne ab, und doch haben wir nur eine einzige Sonne. So spiegelt sich auch im ruhevollen Gemüte des Yogi die ganze Herrlichkeit der geistigen Sonne des Weltalls ab. Aber die Erlangung dieser ruhigen Selbstbeherrschung des Gemütes ist nicht das Werk

eines Tages oder eines Jahres; es können viele Reinkarnationen nötig sein, ehe der Lehrling ein Meister in dieser Kunst wird. Auch ist sie kein Werk des Intellekts, weil nur dasjenige, was im Menschen ewig ist, das Ewige empfinden und nur der Geist Gottes in ihm" die Tiefen der Gottheit ergründen kann.

In jedem Religionssysteme finden wir ein Stück Yoga-Philosophie; das Leben Christi im „neuen Testament" ist eine Darstellung des Yoga, von der geistigen Wiedergeburt angefangen bis zum mystischen Tode auf Golgatha, wodurch der Mensch seinem sterblichen Selbst entsagt und im göttlichen Dasein seine Auferstehung feiert. In jedem Religionssysteme finden sich Regeln zur Ausübung von Yoga; alle kirchlichen Ceremonien und Symbole haben darauf Bezug; überall finden wir darin Vorschriften über das, was man thun und was man unterlassen soll, ohne dass aber in der Regel ein rationeller Grund dafür angegeben ist. Nun ist aber der Mensch meistens so beschaffen, dass er, ehe er etwas unternimmt, gerne den Zweck und das „wie" und „warum" wissen möchte. Ohne diesen rationellen Schutz verfällt er leicht dem Aberglauben und vollbringt in blindem Gehorsam unnütze und thörichte Dinge. Das

Religionssystem oder die Yoga-Philosophie von Patanschali unterscheidet sich von allen ändern Systemen dadurch, dass jede der darin gegebenen Lehren ihre wissenschaftliche Erklärung hat. Sie ist besonders mit Zuhilfenahme von Sankaracharyas „Tattwa Bodha“, in welcher die Elemente und Prinzipien, aus denen die menschliche Natur zusammengesetzt ist, beschrieben sind, leicht zu verstehen.

Über Patanschalis Persönlichkeit ist soviel wie nichts geschichtlich bekannt. Die Legende sagt, dass sein Geburtsort Illavrita-Varscha war. Dies ist aber kein irdischer Ort, sondern eine himmlische Wohnung. Es wird behauptet, dass er einer der Weisen war, die von Zeit zu Zeit auf die Erde herabsteigen, um die Menschheit zu belehren, oder ihr vergessene Lehren wieder ins Gedächtnis zurückzurufen.

Die erste Bedingung ist die äusserliche und innerliche Reinigung, wie es ja auch im Christentum symbolisch durch die Taufe dargestellt ist. In einem schmutzigen Menschen, einem Fresser oder Säufer, dessen Säfte mit in Verwesung begriffenen tierischen Stoffen beladen sind, oder dessen Gehirn mit Alkoholdünsten betäubt ist, in einem nach Anweisung der modernen Medizin „Durchseuchten“ oder Vergifteten wird

der heilige Geist schwerlich einen geeigneten Boden zu seiner Offenbarung finden. Desgleichen soll das Gemüt frei von niederen Begierden, tierischen Leidenschaften, frei von Hass, Neid, Wollust, Grausamkeit, Eitelkeit, Zorn, Habgier u. s. w. sein. Jeder kann durch die innerliche Reinigung geheiligt werden. Es kommt nicht darauf an, was ein Mensch gewesen ist, sondern was er gegenwärtig ist; aber kein Mensch kann für einen ändern dessen Sünden vergeben. Eine solche „Vergebung“ könnte höchstens ein Symbol und eine äusserliche Bestätigung sein, dass der Mensch sein niederes „Ich“ gründlich abgelegt und damit auch dessen Sünden von sich hinweg gethan hat. Diesen ersten Schritt wollen nur Wenige machen.

Das nächste ist die Ruhe. Gott in seinem Innersten ist Ruhe. Wer in sich die wahre Ruhe findet, der findet Gott. Hierüber sagt der „christliche Yogi“ Michael de Molinos: „Du sollst wissen, dass deine Seele das Centrum, die Wohnung und das Reich Gottes ist. Damit nun der höchste Herrscher auf diesem Throne deiner Seele ruhen kann, sollst du dir Mühe geben, denselben ruhig, leer und friedvoll zu erhalten, rein von Schuld und Mängeln,

unbehelligt von Furcht, frei von persönlichen Neigungen, Wünschen und Vorstellungen, friedfertig in Versuchungen und Drangsalen" u. s. w. Es giebt eine Klasse von Menschen, die sich „Quietisten" nennen und sich einbilden, Nachfolger von Molinos zu sein; ihre Religion besteht im Nichtsthun, und sie glauben die Besorgung ihrer Angelegenheiten Gott, den sie nicht kennen, überlassen zu müssen. Dies ist das Gegenteil von dem, was Molinos lehrte. Wer Gott nicht kennt, wird auch von ihm nicht gekannt. Gott besorgt keine fremden Geschäfte. Die Ruhe, welche der Dummheit und Faulheit entspringt und Thätigkeit scheut, ist gänzlich verschieden von der Ruhe, die auf Erkenntnis der Wahrheit beruht und die Unruhe beherrscht. Die eine ist die Ruhe des Grabes, die andere die himmlische Ruhe und Seligkeit.

Das Dritte ist die **Festigkeit**. „Einen festen Sitz muss der Yogi haben," d. h. er muss fest sein in Glaube, Liebe, Hoffnung und Geduld, ernst in seinem Wollen und sicher in seinem Entschlüsse. Ein Betrunkener, der hin- und herstolpert, heute diesen und morgen jenen Weg versucht, kommt nur langsam ans Ziel. Wer an dem Besitze seiner Kraft zweifelt, der verzichtet auf sie. Der Zweifler verdirbt. Er

muss fest sein in seiner Überzeugung, dass er in seinem innersten Wesen Eins und unzertrennlich ist von dem Selbst, welches ewig, ohne Anfang und Ende ist, das nicht geboren wird und nicht stirbt, das von nichts bewegt wird, unsterblich und höher als das Denkbare ist. Kein Mensch braucht, um zur Erkenntnis der Wahrheit zu kommen, seinen Glauben zu wechseln. Wenn er die Wahrheit in dem Religionssysteme, dem er angehört, findet, dann hat er die Erkenntnis der Wahrheit, die wahre Religion und den richtigen Glauben.

„Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt.“ Die Sonne scheint gleichmässig auf alle Teile des Feldes, und alle darauf befindlichen Pflanzen sind berufen zu wachsen; aber nur diejenigen, welche die dazu nötige Kraft aus dem Erdboden aufnehmen, sind die Auserwählten. Gleicherweise sind auch viele Menschen reif zur geistigen Entwicklung, aber nur wer überwindet, ist auserwählt und gewinnt. Hierzu gehört ein starker Wille zur Freiheit und Festigkeit des Charakters, die Unterscheidung zwischen dem was der Entwicklung vorteilhaft und was ihr nachteilig ist, und das Fernhalten schädlicher Einflüsse. Wenn die Sonne auf einen Acker scheint und der Regen

auf ihn niederfällt, so entwickeln sich die darin enthaltenen Samen, und es entwickeln sich sowohl heilsame als auch giftige Pflanzen. Wenn das Geistesleben sich im Menschen zu regen beginnt, so fangen alle in seinem Gemute enthaltenen Triebe zu wachsen an, die bösen sowohl als die guten. Deshalb sind Yoga-Übungen ohne vorhergehende Reinigung gefährlich, und deshalb ist auch ein fester Entschluss und Ausdauer in der Selbstbeherrschung nötig, denn sonst entwickelt sich statt des Ebenbildes Gottes eine Teufelskarrikatur.

Nun kommt die innerliche Konzentration oder Sammlung des Geistes, durch welche der Mensch lernt seine Gedanken zu hindern, hierhin und dorthin zu wandern, und die Substanz seines Gemutes beherrscht, so dass sie nicht bald diese, bald jene Form annehmen kann, sondern dem Willen des Geistes gehorchen muss. Wie schwer es ist, auch nur eine Minute an einem einzigen Gedanken festzuhalten, ohne dass sich ein anderer dazwischen drängt, davon kann sich jeder leicht überzeugen, wenn er es versucht. Aber da kommt uns die Liebe zu Hilfe, weil das Gemüt sich gerne bei demjenigen Gegenstande aufhält, den es von Herzen liebt. Ohne die Liebe zum Göttlichen sind alle Yoga-

Übungen nutzlos; aber aus dieser Liebe und dem Festhalten des Gedankens daran entspringt die wahre Andacht oder Konzentration. Dies ist das „Gebet“ im wahren Sinne des Wortes, das nichts mit irgendwelchem selbstsüchtigen Wünschen und Begehren zu schaffen hat; es ist die Aufopferung des Eigenwahnes in Gottes Allgegenwart.

Die Yoga-Philosophie giebt uns gewisse Hilfsmittel an die Hand, um diese Konzentration zu erleichtern, wie z. B. ein ruhiges und regelmässiges Atmen, das innerliche Aussprechen der heiligen Sylbe OM, oder gewisser in Worte gefasster Gedanken. Das ganze Vaterunser der Christen ist eine Sammlung von solchen Sätzen, von denen jeder einzelne, wenn sein Sinn geistig erfasst wird, eine Übung darstellt in der Vereinigung des Menschen mit Gott, und wir brauchen nicht übers Meer zu reisen, um nach dergleichen „Mantrams“ zu forschen. Wenn unter dem Einflusse des heiligen Geistes der Selbsterkenntnis sich das Herz eröffnet gleich der Rose im Sonnenschein, wenn die Kraft der Liebe zum höchsten Ideale die Seele zum Höchsten erhebt, und durch die Offenbarung der Wahrheit im Innern der Verstand erleuchtet wird, dann haben wir die

richtige Yoga-Übung, das richtige Gebet und die richtige Religion, die nicht aus Büchern gelernt werden kann, wenn man sie nicht fühlt, und zu der alle äusserlichen Gebräuche und alle religiösen Lehren und Betrachtungen nichts weiter als Hilfsmittel sind.

Dieser Zustand der Seele ist die richtige Meditation oder Beschaulichkeit; aber sie ist noch nicht vollkommen, so lange es noch etwas zum Anschauen oder Betrachten giebt. Solange Subjekt und Objekt noch voneinander verschieden und getrennt sind, ist keine vollkommene Vereinigung vorhanden. Diese tritt erst dann ein, wenn der Erkennen mit dem Erkannten völlig Eins in der Kraft der Erkenntnis geworden ist. In diesem Zustande von Samadhi, den man vielleicht als „Verzückung“ bezeichnen könnte, ist das menschliche Bewusstsein und das Gottesbewusstsein Eines; der Mensch als ein von Gott getrennt betrachtetes Wesen ist dann gleichsam nicht mehr da; es existiert nichts anderes mehr als Gott. Eine Seele, die in einen solchen Zustand eingetreten ist, wird als Mahatma (grosse Seele) bezeichnet. Kein Mensch ist in seinem Mahatma-Zustande eine Persönlichkeit mehr, und es ergibt sich daraus von selbst der Irrtum

derjenigen, welche sich unter einem „Mahatma“ einen persönlichen Menschen vorstellen, von dem sie persönliche Gunstbezeugungen erhöhen. Ein solcher ins Licht eingegangener Mensch ist dadurch selber zum Lichte geworden und unterscheidet sich in nichts von dem Lichte, das für jedermann scheint, wenn auch nicht jedermann die nötige Reife, es in sich aufzunehmen, besitzt. Körperlich existiert er als Mensch, geistig ist er in Gott; er kann möglicherweise körperlich ein Krüppel, intellektuell ohne wissenschaftliche Bildung, und dennoch ein vom göttlichen Geiste erleuchteter Weiser und Heiliger sein, weil die Weisheit und Heiligkeit nicht dem Körper und nicht dem Menschenverstande, sondern der über alle diese vergänglichen Dinge erhabenen Seele angehört.

Der höchste Zweck des Yoga ist somit nicht die Erlangung okkultur Kräfte für den Gebrauch des persönlichen Menschen und auch nicht die Befriedigung seiner wissenschaftlichen Neugierde; wenn auch alle diese Schätze denjenigen gegeben werden, die das Reich Gottes in ihrem Innern finden, sondern es ist das Erwachen der Menschenseele zum Bewusstsein ihres göttlichen Daseins. Es giebt nichts Höheres als die Wahrheit; wer sie um ihrer

selbst willen liebt, der wird mit ihr vereint; aber wenn der Mensch nur seinen Vorteil dabei sucht, und sich die Wahrheit für seine Zwecke dienstbar machen will, so stellt er seinen Egoismus höher als die Wahrheit und erlangt sie nicht; ja, je mehr er sein ein-"gebildetes" „Selbst" erhebt, um so mehr stellt er sich in den Gegensatz zur Wahrheit und fällt dem Grössenwahn, der Thorheit und Narrheit anheim. Wer somit gerne „selbst ein Yogi werden" möchte, der soll darnach trachten, dieses „Selbst" mit seinem Eigendünkel zu verlassen und in jenes Selbst einzug-ehen, welches das wahre Selbst aller Wesen ist. Wer mit einem Auge nach Gott und mit dem ändern nach der Erde schaut, der hat nicht den rechten Flug und kommt nicht ans Ziel.

Die ganze Menschheit, ja die ganze Welt mit allen ihren Geschöpfen schreitet langsam fort auf dem Wege zur Gotteserkenntnis, die das Ziel alles Daseins ist. Diese Selbsterkenntnis der Seele ist der Zweck aller Evolution. Es findet dabei ein beständiges Hin- und Herschwanken, ein fortwährendes Auf- und Niedersteigen statt, und es mögen Millionen von Zeitaltern nötig sein, bis die Menschheit aus dem Labyrinth des Irrtums ihren Ausweg

findet und zur Vollkommenheit gelangt; aber es steht jedem frei, sich die Prüfungszeit zu verkürzen. Das Licht der Wahrheit ist für alle vorhanden. Jeder kann in seiner Seele den Geist der Erkenntnis einatmen und ihn als Liebe aushauchen. Keine Kirche und keine „theosophische Gesellschaft“ kann den heiligen Geist für sich in Beschlag nehmen und ihn ihren Anhängern auslöffeln; Gott lässt sich in keinen Kasten einsperren, um als Schaustück für die Kirche zu dienen; auch kann keiner den Weg für einen ändern gehen, den jeder selbst gehen muss, um ans Ziel zu gelangen. Vielerlei Wege giebt es, um auf den richtigen Weg zu gelangen, und sie sind für jeden verschieden, je nach dem Standpunkte der Entwicklung, auf welchem er steht; wer aber den richtigen Weg einmal gefunden hat, der weiss, dass derselbe nur ein einziger ist. Er findet, dass er selbst dieser Weg ist, und dass die ganze Lehre, deren er bedarf, zusammengefasst ist in den Worten der Bibel, wo es heisst: „Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Wer Gott in allen Geschöpfen liebt, und alle Menschen, denen er auf dem Lebenswege begegnet, mit uneigennütziger Liebe entgegenkommt, der ist auf dem rechten

Weg und in ihm wird, wenn er zur Reife kommt, die Kraft und die Macht und die Herrlichkeit Gottes offenbar werden.

Und nun zum Schluss noch ein paar Worte in Bezug auf die geistigen Führer auf dem Wege zur Vollkommenheit:

Jeder Mensch ist dazu bestimmt, am Ende seiner Wiederverkörperungen ein Yogi zu werden und zur Vollkommenheit zu gelangen, und es ist nichts anderes nötig, als die vom Herzen kommende Liebe dazu. Wo die göttliche Liebe im Herzen entflammt ist, da entspringt aus der Flamme das Licht der wahren Erkenntnis. Wer diese Liebe im Herzen trägt, der bedarf keines anderen Führers; der Stern der Weisen leuchtet ihm immerdar. Aber es können Jahrtausende nötig sein, ehe der im Herzen schwach glimmende Funke zur lebendigen Flamme wird. Auch kann er schwerlich durch Bücherlesen und durch intellektuelle Tätigkeit allein erweckt werden. Hierzu gehört der geistige Einfluss einer lebendigen Seele, durch dessen Berührung die Seele des Jüngers gleich der schlummernden Prinzessin im Märchen vom Schläfe erwacht. Ein Stück Holz kann jahrelang dem Sonnenlichte ausgesetzt sein, und fängt deshalb doch nicht zu brennen

an; aber mit Hilfe eines Brennglases lässt es sich entzünden, wenn es trocken ist; nur muss das Glas ein Brennglas und nicht ein gewöhnliches Stück Fensterglas sein. Ein Meister, sei er nun auf Erden verkörpert oder mit einem mehr ätherischen Leibe bekleidet, ist, wenn er den Geist der göttlichen Selbsterkenntnis besitzt, ein solches „Brennglas“, durch welche die Seele des Schülers, der fähig ist diesen Einfluss zu empfangen, zum geistigen Leben erweckt werden kann.

Wo ist ein solcher Meister zu finden? Er steht immer bereit. Wer zu dieser Führung reif geworden ist, der findet ihn, und es ist jeder reif, der die dazu nötige Einsicht hat, und ohne eigennützigem Beweggrund die Wahrheit liebt. Wer dem Erlöser sein Herz eröffnet, bei dem kehrt er ein; denn es ist ein okkultes Gesetz in der Natur, welches besagt: „Wie es oben ist, so ist es unten, und es giebt nichts auf Erden, das so gering ist, dass sich ihm nicht, wenn es sich regt, das ihm entsprechende Höhere im Himmel entgegenregt.“ Der Grund davon, wie überhaupt der Grund alles Daseins ist die Kraft der Liebe; denn Gleiches wird von Gleichem geliebt und die Liebe zum Höchsten führt alle zusammen.



Die Zustände der Seele nach dem Tode.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, dass die Menschheit, solange sie überhaupt auf unserm Planeten zu denken angefangen hat, den Versuch gemacht hat, das Rätsel des Todes zu lösen. Es existiert eine ausserordentlich grosse Litteratur über die Frage, was mit der Seele des Menschen nach dem Tode des Körpers geschieht, und sie beruht theils auf angeblichen Enthüllungen von Eingeweihten und Sehern, theils auf mehr oder weniger zweifelhaften Mittheilungen von Verstorbenen, theils auf philosophischen Spekulationen, von denen man nicht weiss, inwiefern sie richtig sind, und dabei ist das grosse Rätsel für die Menschheit im allgemeinen noch immer nicht gelöst, und wird schwerlich bald gelöst werden, weil

der Mensch nur dasjenige mit Bestimmtheit wissen kann, was er an sich selber erfährt, und selbst wenn ein Mensch einen Spaziergang im Himmel oder in der Hölle machen und wieder zurückkehren könnte, so würde er doch nicht wissen, ob ein solcher Zustand von nie endender Dauer ist, oder ob man dort durch eine Art von Tod oder Veränderung wieder in einen ändern übergeht. Eine Gewissheit kann erst dann eintreten, wenn der Mensch dasjenige, was in ihm ewig, unsterblich und unveränderlich ist, d. h. seine eigene unsterbliche Seele (das Unsterblichkeitsbewusstsein) gefunden hat. Dann erst kann er seine Beobachtungen vom Standpunkte des Ewigen machen, und Betrachtungen anstellen, welchen Veränderungen das Veränderliche, mit dem das Unveränderliche verbunden ist, auf dem Wege der Evolution und auf den verschiedenen Daseinsstufen unterworfen ist. Wenn wir unser Ich mit den veränderlichen Elementen, aus denen unsere Natur (Gemüt und Körper) zusammengesetzt ist, identifizieren, so sind wir allerdings einem beständigen Wechsel unseres Zustandes, einem fortwährenden Leben und Sterben unterworfen; vereinigen wir unser wahres Ich aber mit Gott, so giebt es für uns keinen Tod, sondern nur

das ewige Dasein, ohne Anfang und ohne Ende, und wir erkennen dasjenige, was lebt und stirbt und sich verändert, als blosser Erscheinungsformen oder „Schein-Iche“ an, die uns nur solange anhängen, mit denen wir nur solange verbunden sind, und an deren Schicksal wir nur solange teilnehmen, als wir uns, weil wir unser wahres Selbst nicht anerkennen, mit ihnen identifizieren und sie für unser Selbst halten.

Der bekannte Mystiker Meister Eckhart sagt: „Thue alles von dir hinweg, was nicht Gott ist, so bleibt nur mehr Gott übrig.“ Auch brauchen wir diese Lehre gar nicht in blindem Vertrauen auf die Autorität von Erzbischof Eckhart für wahr zu halten; es kann sich jeder von der Wahrheit derselben selbst überzeugen, wenn er den gegebenen Rat befolgt; aber allerdings mag dazu, je nach der Stufe, auf der er steht, mehr oder weniger Zeit nötig sein.

Alle Weisen der Welt, welche -den Geist Gottes in ihrem Herzen gefunden haben und dadurch zur wahren Selbsterkenntnis gelangt sind, stimmen darin überein, dass Gott die Seele und das Wesen von allem, ewig und unveränderlich ist, dass ausser ihm nichts existiert,

und dass alles, was ausser ihm zu sein scheint, an sich selbst nichts als wesenlose Form und Erscheinung ist. Wenn nun das Wesen aller Dinge unsterblich ist, so giebt es überhaupt keinen Tod von irgend etwas Wesentlichem, sondern nur Veränderungen der Zustände, in denen es uns offenbar wird oder erscheint. Der Tod ist somit keine Vernichtung von irgend etwas Wesentlichem, sondern nur ein Übergang von einem Zustande in einen ändern. Gott, das eine Wesen aller Dinge, kann nicht vernichtet werden; er ist selber der Ursprung und das Höchste von allem.

Die Untersuchung der Frage, was Gott an sich selbst sei, können wir getrost den wissbegierigen Theologen überlassen. Abgesehen davon, dass kein beschränkter Menschenverstand die über alle menschlichen Begriffe erhabene Grosse Gottes in sich begreifen kann, und ein Gott, den ein sterblicher Mensch begreifen könnte, weniger als ein Mensch und deshalb kein Gott wäre, so bedeutet die Untersuchung eines Dinges eine Erforschung der Eigenschaften, durch welche dasselbe sich von anderen Dingen unterscheidet. Da aber Gott kein Ding, sondern das Wesen aller Dinge ist, und ohne ihn nichts existiert, so kann er auch

keine Eigenschaften haben, durch die er sich von etwas anderem Wesentlichen, das ja gar nicht existiert, wesentlich unterscheidet.

Alle Begriffe, die sich der Mensch von Gott macht, sind so wie wir selbst relativer Natur, und beziehen sich nur auf die Art seiner Anschauung. Wir können das Absolute nicht fassen, zerstückeln es in unserer Vorstellung' und machen Unterschiede, wo in Wirklichkeit keine sind. Wir sprechen von „Kraft" und „Stoff" und „Geist", als ob dies drei von einander verschiedene, für sich existierende Dinge wären, und dennoch existiert keines der drei ohne die beiden ändern; sie sind alle drei nur verschiedene Arten der Offenbarung des namenlosen Einen, das weder Stoff noch Kraft, noch Geist, sondern alles in allem ist; der edelste und feinste Stoff, die Kraft aller Kräfte, das höchste Bewusstsein, der höchste Geist. Wir können nur sagen, was Gott nicht ist, nicht aber, was er ist. Was nicht Gott ist, ist an sich wesenlos und ein Nichts.

Alles dies bedarf keines Beweises, sondern nur der Erklärung; es handelt sich nicht darum, diese Lehre zu beweisen, sondern sie zu verstehen. Wird sie verstanden, so ist sie schon bewiesen, denn die Wahrheit ist selbstverständlich

und bringt den Beweis ihres Daseins mit sich. Alles Wissen, das nur auf dem Hörensagen oder dem Glauben an Autoritäten beruht, ist keine wahre Erkenntnis. Wenn zehntausend Engel vom Himmel herabkämen und uns Zeugnis von einer Fortdauer nach dem Tode geben würden, so würde uns dies höchstens die Möglichkeit unserer eigenen Fortdauer als wahrscheinlich erscheinen lassen, aber uns nicht die wahre Erkenntnis derselben verschaffen, die nur dadurch erlangt werden kann, dass das Bewusstsein des unsterblichen Daseins in uns selber erwacht. Haben wir aber dasjenige in uns, was unsterblich ist, einmal erkannt, so wird es nicht schwer sein, durch dessen Kraft unser Inneres zu durchschauen, und zu sehen, welchen Zuständen die Seele in ihrer Verbindung mit dem Materiellen unterworfen ist. Wir bedürfen hierzu gar keiner Autoritäten und keines Spieles der Phantasie; wir können aus der Beobachtung unserer eigenen Natur diese Zustände kennen lernen, weil wir schon jetzt, ohne erst unsern Körper zu verlassen, in dieselben eintreten können. Wo keine eigene Erfahrung vorhanden ist, da ist auch die logische Schlussfolgerung von zweifelhaftem Wert; haben wir aber einmal ein Gesetz wirklich erkannt,

so können wir auch mit Sicherheit auf dessen Wirkungen schliessen. Eine rationelle Beurteilung kann die eigene Erfahrung nicht ersetzen, wohl aber die Resultate derselben ergänzen, indem man von dem Bekannten auf das Unbekannte schliesst.

Es giebt zweierlei Arten der Beobachtung. Die eine bezieht sich auf das Wesen und dessen Erscheinungen und Veränderungen; die andere lässt das Wesen ganz ausser acht und sieht nur die Erscheinungen. Die eine ist gründlich, die andere oberflächlich. Nehmen wir als ein Gleichnis einen See, in welchem verschiedene Eisstücke schwimmen, so würde ein solcher oberflächlicher Beobachter jedes einzelne Stück Eis betrachten, ohne auf den See Rücksicht zu nehmen; er würde sehen, dass die Stücke voneinander an Grosse, Form, Farbe, Reinheit u. s. w. verschieden sind, und er käme vielleicht nach unzähligen Versuchen auf den Gedanken, dass sie alle aus Wasser bestehen. Der Wissende dagegen sieht in jedem Stück Eis das Wesentliche, nämlich gefrorenes Wasser; die Eigenschaften der einzelnen Dinge sind ihm Nebensache; die Hauptsache ist der See, und weil er die Eigenschaften des Wassers kennt, so wundert er sich auch nicht, dass es, ohne

sein Wesen zu verändern, bald fest, bald flüssig, ja sogar dampfförmig und unsichtbar werden kann. Die oberflächliche Wissenschaft kennt nur die Körper im Räume; obgleich sie vom Räume umgeben ist, weiss sie doch von dessen Wesen so gut wie nichts; der Weise erkennt in allen Erscheinungen Verkörperungen desjenigen Namenlosen, welches sich uns als dasjenige darstellt, was wir „Raum“ nennen, und wie der Naturforscher in einem soliden Körper vergebens nach Raum suchen würde, so sucht auch die beobachtende Wissenschaft vergebens in den Geschöpfen nach Gott oder „Seele“. Sie weiss nicht, dass alles Wesentliche die Seele, und alles, was wir äusserlich sehen, nur Erscheinung im Spiegel der Seele ist; die eigene religiöse Erkenntnis aber lehrt uns etwas mehr, indem die Seele selbst zu uns spricht: „Ich bin das eine, ewige Selbst aller Dinge, das sich in einer Vielheit von veränderlichen Erscheinungen offenbart. Ich bin der Ich bin, das alleinige Ich; alles übrige ist nur ein Spiel der Kräfte in meiner Natur. Ich bin der Selbstexistierende, der im Herzen von allen wohnt; kein Wesen hat ein eigenes Dasein ohne mich. In mir lebt und wirkt alles; ich durchdringe, umfange, belebe und erleuchte alles, was Leben

und Licht hat. Wie es keinen Körper geben kann ohne den Raum, so giebt es auch kein Selbstbewusstsein, das nicht in mir seine Quelle hat. Ein ‚Ich* ohne mich ist nur eine Selbsttäuschung.“

Die ganze Welt ist voll von solchen Selbsttäuschungen, die in menschlichen Formen umhergehen und sich in ihrem Eigendünkel einbilden, ohne Gott und für sich allein bestehende Wesen zu sein. Fortwährend werden solche Erscheinungen geboren, leben, kämpfen ums Dasein und pflanzen sich fort, und wenn ihre Zeit, gleich jener der Eintagsfliege, zu Ende ist, so verschwinden sie wieder vom Schauplatz, und dennoch ist in jeder derselben ein Funke des wahren Bewusstseins, wenn auch nur schlummernd, enthalten, durch dessen Erwachen der Mensch zur Erkenntnis seines höheren Daseins und seines göttlichen Wesens gelangt. Wo dieser Funke auch nur schwach leuchtet, da verbreitet er ein Licht, welches das Materielle durchdringt und *uns* die verborgenen Geheimnisse unseres eigenen Wesens erklärt. Ohne dieses Licht wäre der Mensch ohne Vernunft und ohne Intelligenz, ein Idiot, oder im besten Falle ein wissenschaftlich dressiertes Tier. Jedem vernünftigen Menschen ist

dieses Licht zugänglich; in diesem Lichte und nicht in dem Mondscheine der täuschenden Phantasie, welcher der äusserlichen Beobachtung entspringt, wollen wir die Zustände der Seele auf ihren verschiedenen Daseinsstufen betrachten. Wir wollen uns um keine Theorien bekümmern, sondern selbstverständliche Wahrheiten betrachten, und aus diesen unsere logischen Schlussfolgerungen ziehen.

Ich bin der ich bin. — Dies ist eine selbstverständliche Wahrheit, die geistig erkannt wird, und der Verstand bezeugt sie, weil er weiss, dass ein Ding nichts anderes sein kann, als was es ist, da es sonst nicht dasjenige wäre, was es ist. Damit ist aber noch nicht gesagt, dass mein Intellekt dieses „Ich“ erkenne; dass er nicht etwas, das nicht mein wirkliches Ich ist, dafür halten, oder mein Ich für etwas anderes, als was es ist, halten kann. In der That finde ich bei näherer Selbstbetrachtung in meinem Innern, dass ich mein eigenes Ich gar nicht intellektuell begreifen oder objektiv erkennen kann, weil es über mein Begriffsvermögen erhaben und nicht objektiv ist. Es wird kein Mensch so unvernünftig sein, seinen Körper für sein Ich zu halten. Auch ist mein Gemüt, mein Denken, mein Empfinden, meine

Vernunft, mein Geist u. s. w. nicht „Ich selbst“, wie ja schon der Sprachgebrauch diese Kräfte als nur etwas mir Angehörendes bezeichnet. Ist einmal das wahre Selbstbewusstsein in mir erwacht, so erkenne ich auch diese Dinge als meinem Wesen angehörende Kräfte oder Werkzeuge an, ohne erst die Autoritäten darüber zu beiragen. In meinem innersten Selbst nehme ich aber keine Veränderung wahr. Ich kann gehen oder stehen, Gegenstände empfinden oder nicht empfinden, denken oder das Denken unterlassen, ohne dass mein Ichsein deshalb zu Grunde geht. Ich sehe auf meinen Körper und dessen Funktionen herab als auf etwas, mit dem ich verbunden bin, als etwas, das mir die Natur zu meinem Gebrauche geliehen hat. Keine Sophisterei irgend welcher Art kann einem zum wahren Selbstbewusstsein erwachten Menschen weismachen, dass er selber der Körper, und dass mit der Verwesung desselben die Ichheit zu Ende sei. Das Bewusstsein der Persönlichkeit mag aufhören, wie es ja im Schläfe geschieht; aber das Ich bleibt dasselbe, denn sonst wäre man jedesmal beim Erwachen ein anderer Mensch. Das wahre Selbst, die Individualität in ihrem innersten Wesen ändert sich nicht.

Und dasselbe Verhältniß besteht auch zwischen dem Ich und den höheren Kräften. Die Lebensthätigkeit in meinem Körper, meine Denkkraft, meine Seelenkräfte sind nicht Ich. Ich kann mir dies alles hinweg denken, und dann bleibt immer noch das Ewige, Gott, übrig, und wenn mein Bewusstsein in diesem Ich ruht, so bin ich Eins mit ihm; Dasein oder Nichtdasein, Leid oder Freude, Himmel oder Hölle, sind mir dann nebensächliche Dinge; sie berühren nicht mein wirkliches Ich, sondern nur die Dinge, die mir angehören, und ich nehme nur insofern Anteil daran, als ich mit ihnen durch meinen Willen verbunden bin. In diesem Gottesbewusstsein liegt die wahre Freiheit und Erlösung. An diesem Bewusstsein ist alles gelegen. Es handelt sich nicht darum, dass wir in unserer eingebildeten Selbstheit, welche das Resultat unserer persönlichen Empfindungen ist, zu einem fremden und ausser uns gelegenen Gott kommen, sondern dass sich unsere göttliche Seele ihres höchsten göttlichen Daseins bewusst wird. Dann ist sie Eins mit Gott und selber der Herr und die Seele der Welt.

Alles, was nicht wahr ist, ist nicht wirklich. Dies ist eine andere selbstverständ-

liehe Wahrheit, die kein Mensch bestreiten kann, und der Verstand fügt hinzu: Wenn etwas nicht wahr ist, so muss es notwendigerweise falsch sein. Wenn es nur ein einziges wahres Ich giebt, so sind alle anderen Bewusstseinszustände, in denen kein Schimmer des Bewusstseins des wahren Ichs enthalten ist, nur Täuschungen. Wo das wahre Ich nicht ist, da ist höchstens ein scheinbares Ich vorhanden. Wenn das wahre Selbstbewusstsein des Menschen in seinem Gottesbewusstsein besteht, so sind alle Menschen, die dasselbe nicht in sich tragen, nur Scheinwesen und gleich Träumern ohne wahres Bewusstsein. Ein Mensch ist nur insofern ein wirklicher Mensch, als das wahre göttlich-menschliche Ich in ihm offenbar wird. Ohne dieses Ich kann er den Erlöser nicht finden. Ohne dieses Ich ist er nur ein Schatten, eine Verkörperung von Naturkräften, und sein Selbstbewusstsein ist, wenn er auch noch so intellektuell und gebildet wäre, dennoch nur eine vorübergehende Täuschung, ähnlich wie ein Abglanz des Sonnenlichtes, der von einer Mauer zurückgeworfen wird, ein Spiegelbild, welches verschwindet, wenn die Sonne untergeht oder der Spiegel zerbricht.

Der Tod ist nichts anderes, als ein solches Zurückziehen des Bewusstseins, welches dem wahren Ich angehört, aus dem Scheinselbst, welches davon belichtet wurde. Ein Mensch, in welchem dieses wahre Bewusstsein völlig erwacht ist, besitzt auch die Kraft, sich von seinem Körper nach Belieben zu trennen und sich wieder mit ihm zu vereinigen; denn wenn er Eins mit dem höheren Selbst ist, so ist er selbst das Licht, von welchem seine Persönlichkeit erleuchtet wird. Ein solcher Mensch bedarf keines äusserlichen Beweises für die Unsterblichkeit mehr; er hat die wahre Erkenntnis, welche stets nur auf der eigenen Erfahrung beruht.

Solange uns diese eigene Erfahrung mangelt, sind wir auf äusserliche Beobachtungen angewiesen, und einer der besten Lehrmeister ist die Natur, die uns durch ihre Symbole und Analogien Zeugnis von der Wahrheit giebt; denn da in der ganzen Natur das Äussere der Ausdruck des Innern ist, und alles einem einzigen Gesetze unterworfen ist, und aus einem einzigen Willen hervorgeht, so können wir auch überall, wo die Natur in ihrer Reinheit waltet, Sinnbilder innerlicher Vorgänge erkennen. Wir sehen, dass, wenn die Sonne

untergeht, ihr Licht zuerst von der Oberfläche unseres Erdteils verschwindet. Lange vielleicht, nachdem sie uns nicht mehr sichtbar ist, erfreuen sich die Bergespitzen noch ihres Lichtes; dann spiegelt sich dasselbe nur mehr in den Wolken, zuletzt in den höchstgelegenen Luftregionen, und auf die Dämmerung folgt die Nacht. Das Licht der Sonne ist das Leben der Erde; das Licht des Geistes das Leben der Menschen auf Erden. Wenn es sich aus dem Körper nach seinem Urquell zurückzieht, so wird dies nicht plötzlich geschehen; es verlässt zuerst die niedrigen Regionen und leuchtet noch lange in den höheren fort.

Um nun dies zu verstehen, dazu ist es nötig, dass wir nicht nur den sichtbaren menschlichen Körper, sondern auch die höheren Elemente der Konstitution des Menschen kennen lernen, und zwar brauchen wir hierbei gar keine von irgend jemanden herrührende Einteilung von Prinzipien auf Treu und Glauben anzunehmen, sondern bloss unsere eigene Natur zu betrachten. Das Buch der Natur lehrt uns alles; es handelt sich nur darum, es richtig zu lesen.

Es gehört keine übernatürliche Weisheit dazu, um einzusehen, dass in unserm materiellen

Körper noch andere als rein mechanisch und chemisch wirkende Kräfte thätig- sind, und dass diese Kräfte nicht von dem Körper erschaffen sein können; denn eine selbstverständliche Wahrheit unterrichtet uns und sagt: „Aus Nichts kann Nichts entstehen,“ d. h. kein Ding kann irgend aus sich selbst etwas hervorbringen, wozu die Ursache nicht in ihm selber enthalten ist. Ein lebloser Kadaver kann kein Leben, kein Empfinden, keine Leidenschaft, kein Denken, keinen Geist erzeugen. Leben, Empfinden, Denken u. s. w. sind Kräfte, die im Körper wirken, in ihm zunehmen und offenbar werden, aber nicht seine Erzeugnisse; ebensowenig als das Sonnenlicht, welches in einer Pflanze Farben erzeugt, ein Erzeugnis der Pflanze ist. Das eine Leben, der eine Geist wirkt und offenbart sich in jeder Form, je nachdem die betreffende Form fähig ist, die in ihr wirkende Kraft zu verwenden und zum Ausdruck zu bringen. Eine Geige spielt sich nicht selbst und erschafft keine Musik; wohl aber kann der Künstler auf ihr spielen und sie als Werkzeug benützen, um Musik zu erzeugen. Ein Gehirn, das immer von selbst denken würde, könnte nicht verhindert werden, die tollsten Sprünge zu machen; aber der

Mensch hat mehr oder weniger seine Gedanken durch Geisteskraft in seiner Gewalt. Verliert er seine geistige Kraft, so ist er ein Narr, und es ist mit der Herrschaft über sein Denken vorbei. Zu glauben, dass die Bewusstlosigkeit Bewusstsein erzeuge, oder Bewegungen der Gehirns substanz Denkkraft erschaffen können, ist ebenso einfältig, als wenn man glauben wollte, es könne eine Kuh aus einem Stalle, in dem keine Kuh ist, herauskommen.

Auch giebt es keine Kraft ohne Substanz. Wo Bewegung-, Bewusstsein, Empfindung u. s. w. sich offenbaren, da muss etwas vorhanden sein, das sich bewegt, bewusst ist, empfunden werden kann u. s. w., womit aber allerdings nicht gesagt ist, dass der bewegte Stoff so grob sein müsse, dass man ihn mit den Händen greifen oder auf der Wage wiegen kann. Wenn sich im Menschen eine Leidenschaft regt, so ist eine psychische Substanz in ihm vorhanden, die in Schwingung gerät, seine Nervenkraft anregt und auch sein Blut in Wallung versetzen kann. Wenn ein Mensch denkt, so kann das Denken nichts anderes sein, als eine Bewegung seines Gemütes; unter „Gemüt“ aber verstehen wir den Sitz der Intelligenz und des innerlichen Gefühls, und wäre

dieser Sitz nicht substantiell, so wäre er ein Nichts, und man könnte damit weder denken noch empfinden, weder Ideen sammeln noch dieselben kombinieren und analysieren.

Keine organische Thätigkeit kann stattfinden, ohne dass ein entsprechender Organismus vorhanden ist. Dies sagt uns unsere Vernunft. Weder das Auge sieht, noch auch das Gehirn; wohl aber gelangen die Sinneseindrücke vermittelt der Sinnesorgane zum Bewusstsein des Menschen. Nicht der Körper, noch das Gehirn, sondern das Gemüt des Menschen wird sich dieser Eindrücke bewusst. Wo eine geistige Thätigkeit stattfindet, da muss auch eine geistige, aber nichts destoweniger substantielle Organisation vorhanden sein, um dieselbe auszuüben; der Körper ist dazu nicht fähig; er dient nur als Werkzeug des Geistes. Wissenschaftliche Experimente bezeugen, dass man durch die Anreizung gewisser Gehirnteile bestimmte Gemütszustände hervorrufen, jemanden z. B. andächtig, zornig, sanft, eitel, demütig u. s. w. stimmen kann; dabei wird aber nicht das Gehirn, sondern das Gemüt vermittelt des Gehirns in solche Zustände versetzt. Alles weist darauf hin, dass der für uns sichtbaren groben Organisation

eine feinere ätherische Organisation zu Grunde liegt. Dies ist auch die Lehre derjenigen, die in diesen Dingen Erfahrungen gemacht haben, und die Beobachtung von heutzutage allgemein bekannten Phänomenen stellt die Existenz eines sogenannten „Astralkörpers“ ausser Zweifel. In der That wäre ohne diesen Astralkörper auch der physische Körper nicht vorhanden, weil der erstere gleichsam das Modell darstellt, auf dem der letztere aufgebaut ist. Höher noch als der Astralkörper aber steht die geistige Organisation des Gemütes.

Alles dies mag denjenigen, die keine Selbsterkenntnis besitzen, und nur nach äusserlichen Beweisen in Bezug auf dasjenige suchen, was in ihnen selber enthalten ist, als „unbeweisbare Theorie“ erscheinen, und in Wirklichkeit giebt es auch keinen absoluten Beweis der Wahrheit, als den, dass man sie selber erfährt. Wer aber auf einem gewissen Grade der geistigen Entwicklung angelangt ist, bedarf in Bezug auf seine eigene Natur keiner äusserlichen Beweise mehr, er kann durch ein „Insichselbstversenken“ und Selbstbetrachtung vieles erfahren, was dem im äusseren Scheine Suchenden ewig verborgen bleibt. Was für den Erfahrenen eine selbstverständliche Thatsache

ist, das ist für den Unerfahrenen immer nur eine Theorie.

Jeder Mensch, der sich selbst zu erforschen fähig ist, findet sich im Besitze einer wenigstens dreifachen Organisation, nämlich derjenigen seines physischen Körpers, welche der Sitz seiner physiologischen Thätigkeit ist, derjenigen seines „Astralkörpers“, der Spielraum der Instinkte und Leidenschaften, in welchem noch keine Intelligenz waltet, und welcher deshalb mit Unrecht als „Seele“ bezeichnet wird, weil er höchstens ein „Begierdenleib“ ist, und drittens die geistige Organisation des Gemütes oder der „Gedankenkörper“, welcher vom Begierdenleib ebenso verschieden ist, als das Denken vom tierischen Empfinden. Obgleich alle drei Organisationen im Menschen zu einer Einheit verbunden sind und gegenseitig aufeinander einwirken, so hat doch jeder seine ihm eigentümlichen Funktionen und kann seine Thätigkeit unabhängig von der der anderen ausüben, wie es jeder Mensch leicht an sich selbst beobachten kann. Über diese drei hinaus, höher noch als das Denken, liegt aber noch ein anderes Reich, das Reich der Offenbarung oder Erleuchtung, wo eine direkte geistige Erkenntnis stattfindet, die über alle rationelle

Arbeit erhaben ist, und gerade, weil sie höher ist als der Intellekt, intellektuell nicht begriffen werden kann. Dies ist das eigentliche Reich der Seele, in dem sie frei von allen Vorstellungen, frei von allen Täuschungen, die durch ihre Verbindung mit dem Reiche des Materiellen, Sinnlichen und Intellektuellen entstehen, in der Unendlichkeit ihres Wesens, in der Seligkeit des Bewusstseins ihres göttlichen Daseins ruht, wie ein unbeteiligter Zuschauer, der das Spiel der Naturkräfte in den Welten betrachtet, ohne selber davon berührt zu werden.

Wenn wir uns eine annähernd richtige Vorstellung von den Zuständen der Seele nach ihrer Trennung vom sichtbaren Körper machen wollen, so müssen wir diese drei Reiche kennen lernen, und der beste Weg hierzu ist die Erfahrung. Hierzu brauchen wir weder zu sterben, noch aus uns selbst herauszugehen; der Mensch selbst ist eine kleine Welt, in der alles enthalten ist. Himmel, Fegefeuer und Hölle sind in uns selbst. Wenn wir den Himmel in uns finden, so finden wir auch unsern Vater, der im Himmel wohnt; wenn wir das Reich Gottes in uns finden, so wird uns alles übrige gegeben. Nach den „Tieren“ in unserm Innern brauchen wir nicht lange zu suchen; sie äussern sich

durch ihre Instinkte und Leidenschalten, und was den Teufel betrifft, so bedarf es zu seinem Erscheinen keiner Beschwörung-; manchmal genügt dazu ein Blick in den Spiegel. Es ist leichter ihn kommen zu lassen, als ihn fern zu halten. Solange die Seele den materiellen Körper bewohnt, oder, um uns richtiger auszudrücken, solange derjenige Lichtstrahl der göttlichen Seele, welcher die Individualität des Menschen darstellt, mit dem Bewusstsein des Menschen verbunden ist, kann das Gemüt sich zum höchsten Idealen in Andacht erheben, oder im Feuer der Leidenschaft sich verzehren, oder in der Nacht der Thorheit versinken. Eines wissenschaftlichen Beweises dafür bedarf es nicht, weil es jeder vernünftige Mensch aus Erfahrung weiss.

Kein Ding kann von der Quelle, aus der es entstanden ist, wesentlich verschieden sein. Dies bezeugen uns alle Erscheinungen in der ganzen Natur. Eine Kuh kann keinen Vogel zur Welt bringen, der Tod kein Leben, die Materie keinen Geist erschaffen. Aus Licht kommt Licht, aus Feuer Wärme u. s.w. Der Mensch könnte keinen materiellen Körper haben, wenn es kein Reich der Materie gäbe, aus dem er geboren ist und seine Nahrung

erhält; der Begierdenleib wäre nicht da, wenn es keine Einflüsse gäbe, aus denen Leidenschaften entspringen; ohne das Reich der Ideen gäbe es kein Sammeln derselben, ohne das Ewige keine Empfindung desselben im Menschen. Jede Kraft, die sich im Menschen bemerkbar macht, kann nichts anderes sein, als die Äusserung einer Energie, die im grossen im Weltall vorhanden ist, wie ja auch eine Dynamomaschine keine Elektrizität erzeugen könnte, wenn es keine Elektrizität in der Welt gäbe, oder niemand atmen könnte, wenn keine Luft wäre. Jede Kraft stammt aus einer ihrem Wesen ähnlichen Quelle und kehrt wieder zu ihrem Ursprünge zurück. Wir unterscheiden somit drei Reiche, aus denen die drei Körper des Menschen stammen, aus denen sie ihre Nahrung ziehen, und in welche sie wieder zurückkehren, nämlich: die materielle Welt, welcher der materielle Körper des Menschen angehört, die „Astralwelt“, aus welcher der Astralkörper seinen Ursprung hat, und das Reich der Ideen, aus dem sich der „Gedankenkörper“ (das Gemüt) des Menschen ernährt. Diese drei Reiche, sowie diese drei Körper, gehören der vergänglichen Natur an; aber darüber hinaus liegt dasjenige, dessen Offen-

barung die Natur mit allen ihren Erzeugnissen ist, nämlich das Reich Gottes, aus welchem der Mensch seine höheren Seelenkräfte, Erkenntnis u. s. w. direkt erhält. Die Konstitution des Menschen als Mikrokosmos betrachtet, entspricht genau derjenigen des Weltalls als Makrokosmos. Wer dies ableugnet, weil er es nicht versteht, der wird auch schwerlich die Zustände der Seele nach dem Tode begreifen; denn das Verständnis dieser Lehre giebt uns den Schlüssel zu diesem Geheimnis.

Der Tod ist die Loslösung der Seele von allem, was nicht zu ihrem eigenen Wesen gehört. Erst wenn die Seele von allem frei geworden ist, was nicht „Seele“ ist, hat sie sich völlig gereinigt und ist völlig frei. Ein solcher Tod kann Jahrtausende dauern, bis er völlig eingetreten ist; denn weder der physische Körper, noch der Begierdenleib, noch der Organismus zum Denken gehören dem Wesen der Seele an; nur ihre Gottesnatur geht mit ihr aus dem Reiche der Vergänglichkeit und tritt mit ihr in die Ewigkeit ein.

Ehe wir aber diese verschiedenen Trennungen oder „Tode“ betrachten, wollen wir versuchen, uns eine Vorstellung zu machen, was „Seele“ ist. Als das Absolute betrachtet,

können wir ihr Wesen nicht begreifen, wohl aber können wir uns in einer der vielen Erscheinungen, in denen sie sich offenbart, einen Begriff von ihrem Wesen machen. Was Gott in seinem eigenen Wesen ist, wird uns erst dann klar werden, wenn sein Wesen sich in dem Grunde unseres Herzens, im Heiligtume unseres innersten und höchsten Bewusstseins offenbart. Die Seele von allen Dingen ist das Höchste, Innerste und die Quelle von allem; folglich auch der Ursprung aller äusserlichen und innerlichen, vegetativen, intellektuellen und geistigen Lebensthätigkeit; sie selbst ist das Lebensprinzip, dessen Wirkungen auf den verschiedenen Daseinsstufen sich offenbaren, gleichwie ein Lichtstrahl, der von der Sonne kommt, wenn er auch von verschiedenen Spiegelflächen nacheinander zurückgeworfen wird, dennoch seinen Ursprung in der Sonne hat und identisch mit dem Wesen der Sonne ist. So können wir auch das Leben des Menschen als einen von der Quelle alles Lebens kommenden Lichtstrahl betrachten, der sich in denjenigen Formen, welche der Gottheit am nächsten stehen, als geistiges Leben, in entfernteren als intellektuelle Thätigkeit, und in den entferntesten als tierisches, vegetatives

Leben und schliesslich als chemische und mechanisch wirkende Kraft, Gravitation u. s. w. äussert. Die Seele im Menschen ist der Gottesfunke in seinem Innern, sein geistig-göttliches Leben. Wo dieser Funke nicht vorhanden ist, da ist auch keine wahre und dauernde Individualität. Ein Mensch ohne dieses göttlich-geistige Leben ist nichts anderes, als eine beständig wechselnde Naturerscheinung, eine Summe von niederen Kräften, ein Werkzeug, in welchem und durch welches nicht die Gottheit, sondern die Natur wirkt, lebt, begehrt, denkt und handelt. Gleichwie Gott allgegenwärtig, wenn auch sein Geist nicht überall für uns offenbar ist, so ist auch das Leben der Natur in allen Dingen, sei es nun latent oder aktiv enthalten; und wie die Wärme von einem Körper auf einen ändern übergehen kann, so kann auch die Lebenskraft von einem Organismus zum ändern wandern, die untauglichen Formen verlassen und diejenigen, die hierzu tauglich sind, beleben, so wie die Wärme die Körper erwärmt. Das Meer des Lebens bleibt immer dasselbe, wie auch die Formen, die darin wachsen, sich ändern.

Die Welt des Scheines, in der wir leben, ist das Spiegelbild der Wirklichkeit und deshalb

verkehrt, d. h. diejenigen, welche nur die Oberfläche betrachten, sehen das Wahre verkehrt und halten den Schein für die Wirklichkeit. Sie verwechseln das Leben selbst mit der Äusserung seiner Thätigkeit und glauben, dass es ein Produkt der viel niedrigeren organischen Thätigkeit sei, und weil sie so Ursache und Wirkung miteinander verwechseln, so wissen sie auch nicht, in was der Zustand des Lebendigseins eigentlich besteht, noch was den Eintritt des Todes bedingt. Die Zahl derjenigen Menschen, welche jährlich begraben werden, obgleich sie nur scheinbar sind, und dann im Sarge wieder erwachen und sterben, ist, trotz aller modernen Vorsichtsmassregeln, noch grausenerregend gross.¹⁾

Der erste Tod, welchem der Mensch auf Erden unterworfen ist, findet statt, wenn sich der „Astralkörper“ vom materiellen Körper endgültig trennt. Ein Stillestehen der Lebens-thätigkeit ist noch lange kein zuverlässiges Zeichen, dass diese Trennung stattgefunden hat und dass das Leben entflohen ist. Niemand wird eine Uhr fortwerfen, weil sie aus irgend einem unbekanntem Grunde stille steht, sondern

¹⁾ Vergl. F. Hartmann, „Lebendigbegrabun“.

vielmehr nachsehen, ob nicht eine vorübergehende Störung die Ursache ist. Wer die Seele nicht sieht, die das Licht und Leben des Körpers ist, der kann auch nicht wissen, ob sie den Körper verlassen hat, wenn sie sich nicht äussert. Nur die Verwesung allein ist ein sicheres Zeichen dieser Trennung, weil eine lebendige Seele keinen verwesenden Leichnam bewohnt.

Während des Lebens auf Erden ist der Astralkörper der Sitz der Lebenskraft und der Erreger ihrer Thätigkeit im physischen Körper. Schon beim gewöhnlichen Schläfe, sowie bei verschiedenen Krankheits- oder abnormalen Zuständen (Trunkenheit, Seekrankheit, Somnambulismus, Delirium, Mediumschaft, Hypnotismus u. dergl.) findet ein teilweises Heraustreten des Astralkörpers aus dem physischen Körper statt, wie dies jedermann, der die Gabe des Hellsehens besitzt, wahrnehmen kann. Beim Tode findet eine völlige Trennung der Seele und des Astralkörpers vom Leichname statt. Die Seele zieht dabei gleichsam das grösste von ihren Gewändern aus; ihr Wesen wird dabei nicht verändert; ihr Wesen ist Gott. Auch kann sie sich in ihrem Wesen niemals von Gott, der ihr Wesen ist, trennen, und hat sich

von ihm ebensowenig getrennt, als ein von der Sonne kommender Lichtstrahl von der Sonne getrennt werden kann. Sie ruht auch während des irdischen Daseins in Gott, welcher der innerste Grund ihres Daseins ist; sie hat sich niemals von Gott getrennt, sondern nur ihren göttlichen Ursprung vergessen. Nicht die Seele selbst, sondern ihr Bewusstsein, hat sich ihrem eigenen Wesen entfremdet; in dem Wiedererwachen ihrer wahren Erkenntnis besteht ihre Wiedervereinigung mit Gott.

Alle Beschreibung in Worten ist mangelhaft und leitet leicht zum Irrtum, weil das Absolute nicht ausgesprochen werden kann und wir zu relativen Begriffen unsere Zuflucht nehmen müssen, wenn wir von Dingen reden, für die es keine Begriffe giebt. Wir können deshalb auch hier nur in Gleichnissen reden, und wenn von einer Trennung der Seele die Rede ist, so ist damit ein Zurückziehen des Sonnenlichtes, d. h. des Bewusstseins gemeint. Das wahre Bewusstsein kann sich zurückziehen, und dennoch in dem verlassenen Teile ein Widerschein desselben zurückbleiben, gleichwie ein dem Sonnenlichte ausgesetzter Diamant noch fortleuchtet, wenn es auch Nacht geworden ist.

Dies sehen wir schon am sichtbaren Kadaver; denn wenn auch das geistige Leben aus ihm entschwunden ist, so bleibt doch noch eine vegetativ und chemisch wirkende Kraft in ihm zurück, welche seine Zersetzung einleitet und zur Bildung von zerstörenden Mikroorganismen dient. In ähnlicher Weise bleiben auch im Astralleichnam, nachdem sich die Seele aus ihm zurückgezogen hat, noch die vernunftlosen Instinkte und traumhaften Ideenverbindungen eine Zeitlang in Thätigkeit. -

Bewusstsein ist Seelenkraft; es giebt nichts absolut Totes in der Welt; Kraft, Stoff und Bewusstsein sind unzertrennlich. Ohne eine gewisse Art von Bewusstsein gäbe es keine chemischen Wahlverwandtschaften, keine Anziehung, keinen Magnetismus, keine Gravitation, keine Drehung der Planeten im Sonnensystem. Jede Form dient als Werkzeug für die Wirkung des Geistes, d. h. des Bewusstseins in der Materie; die Materie hat kein Bewusstsein als durch ihre Verbindung mit Geist. Auch im Menschen sind vielerlei Dinge enthalten, von denen jedes sein eigenes Bewusstsein und seinen eigenen Willen hat; aber das individuelle Bewusstsein im Menschen kann sie alle beherrschen; ohne dieses wäre der Mensch ein

Automat, in welchem die gerade vorherrschende Empfindung der Herr seiner Welt wäre. Es giebt allerdings viele Menschen, in denen der Magen, die Leber oder sonst ein Organ „ihr Gott“ ist, oder die von dieser oder jener Gewohnheit beherrscht werden, dieser oder jener Leidenschaft unterthan sind; aber in allen diesen ist das Bewusstsein ihrer wahren Individualität entweder noch nicht erwacht oder nicht erstarkt genug, um Herr in ihrem eigenen Reiche zu sein. In einem von der Vernunft verlassenen Astralkörper ist diejenige Gewohnheit, die in dem Menschen während des Lebens vorherrschend war, die ihn beherrschende und leitende Kraft. Deshalb sehen wir, dass die Gespenster und „Geister“ verstorbener Menschen diejenigen Handlungen instinktiv wiederholen, die ihnen im Leben zur Gewohnheit geworden sind. Im lebenden Menschen sind alle höheren und niederen Kräfte vorhanden, und wie in ihm seine Vernunft Herr über seine tierischen Instinkte sein kann, so kann auch das geistige Bewusstsein Herr über seine intellektuelle Thätigkeit sein.

Wenn wir wissen wollen, in was für Zustände unsere Seele nach der Trennung vom Körper eintreten kann, so brauchen wir nur

die Zustände zu studieren, in welche sie schon jetzt eintreten kann, wenn wir sie als von allen äusserlichen Sinnesreizen losgelöst betrachten. Solange wir im Äusserlichen leben, bringen die auf uns eindringenden Sinnesreize fortwährend wechselnde Bewusstseinszustände hervor. Wenn diese aufhören, werden wir wohl auf uns selbst angewiesen sein. Im Schläfe sind wir auf unser eigenes Traumleben angewiesen und haben keine Kontrolle über die in unserm Gemüte auftauchenden Empfindungen und Vorstellungen; ja dieselben kommen gar nicht zum Bewusstsein unserer wahren Individualität, denn unser Seelenlicht zieht sich, während der Körper im Schläfe liegt, nach seinem Urquell zurück, und mit ihm schwindet auch die Vernunft. Ein schlafender Körper ist kein Mensch im wahren Sinne dieses Wortes, sondern gleicht eher einem ganz unvernünftigen Tiere, dessen Gehirn ein Spielraum für Vorstellungen ist, die es nicht beherrschen kann.

Im wachenden Menschen sind alle Prinzipien beisammen; aber wenn er sein wahres Selbst noch nicht gefunden hat, d. h. wenn er noch nicht zum wahren Selbstbewusstsein gekommen ist, und von den äusseren Sinnesreizen entfernt wird, so wird er, da er nun auf sich selbst

angewiesen ist, sich bald höchst elend und verlassen fühlen. Seine Phantasie mag vielleicht eine Zeitlang ihm die Langeweile vertreiben, aber ihm nicht in die Länge genügen. Ein Adept oder Heiliger dagegen würde sich nicht langweilen, selbst wenn er sein Leben in einem einsamen Kerker zubringen müsste. Er hat sein wahres Selbst gefunden und seine Seele ruht in Gott. Was für eine bessere Gesellschaft könnte er sich wünschen? Im Ewigen lebend, Liebe atmend, das Höchste erkennend, giebt es für ihn keine Zeit und folglich auch keine Langeweile mehr.

Die Seele nimmt nur an den Bewusstseinszuständen des Materiellen teil, solange sie mit den stofflichen Formen verbunden ist. Die Formen ohne die Seele können immerhin ihre eigenen Bewusstseinsformen haben, die aber nur eine Abspiegelung oder Widerschein des Geistes sind, und folglich sind auch solche Wesen, die kein wahres Licht haben, nur Scheinwesen. Zu diesen gehören die vom göttlichen Geiste verlassenen Astralwesen, die deshalb auch „Larven“ oder „Schatten“ genannt werden, wenn auch in ihnen die niederen Instinkte nicht völlig erloschen sind.

Ein Geschöpf, wenn es auch noch so sehr

einem Menschen ähnlich sieht, kann dennoch kein wirklicher Mensch nach dem Ebenbilde Gottes sein, wenn er keinen göttlichen Geist in sich hat, weil zu einem vollständigen Menschen der Besitz aller der bekannten sieben Prinzipien g-ehört. Es kann vorkommen, dass ein Mensch so vertiert und verkommen ist, dass er schon auf Erden vom göttlichen Geiste verlassen wird, weil er ihn aus sich vertreibt. Solche Menschen sind die geistig Toten, andere, in denen dieser Geist vorhanden, aber nicht erweckt ist, sind die geistig Schlafenden. Alle diese können dabei äusserlich sehr lebendig, wach, scharfsinnig und gelehrt sein; aber sie sind ohne Seele. Dasselbe kann mit den Bewohnern der Astralebene der Fall sein, denn der Umstand, dass der Mensch den materiellen Körper ablegt, ändert sein seelisches Wesen nicht. Es ist uns kein Grund bekannt, um anzunehmen, dass das Abstreifen der irdischen Hülle für den Astralmenschen eine andere Folge haben könnte, als dass diejenigen Funktionen aufhören, zu deren Ausübung der physische Körper gehört, und dass infolge des Aufhörens der äusseren Sinnesthätigkeit die innerlichen Sinne sich stärker entfalten.

Diejenigen Menschen, welche die Fähigkeit

haben, mit hellsehendem Blicke den Vorgang bei der Trennung des Astralkörpers vom Leichname zu beobachten, sagen darüber einstimmig aus, dass die scheidende Seele dabei zwei Leichname zurücklasse, nämlich den sichtbaren Kadaver und einen feineren, mit diesem magnetisch verbundenen „ätherischen“ oder „odischen“ Körper, der nicht mit dem eigentlichen Astralkörper zu verwechseln ist, und das Bindeglied zwischen diesem und dem äusserlich sichtbaren Körper bildet. Solange noch ein Teil des physischen Kadavers vorhanden ist, ist auch noch dasselbe Stück des Astralkadavers vorhanden. Nebenbei mag bemerkt werden, dass dieser Astralleichnam zu magischen Zwecken missbraucht werden kann, und dass deshalb und aus noch anderen Gründen die Leichenverbrennung dem Begräbnisse vorzuziehen ist. Vielerlei Hesse sich über diesen „ätherisch-magnetischen“ Körper sagen, doch würde uns dies zu viel von dem Gegenstande unserer jetzigen Betrachtung ablenken, und es mag daher nur bemerkt werden, dass dieser ätherische Körper bei den sogenannten „Geistermaterialisationen“, die den Spiritisten wohl bekannt sind, und auch bei Gespenstererscheinungen u. dergl. eine Rolle spielt. Bei einem

gewöhnlichen Menschen ist er seelenlos und ohne Intelligenz; bei denen, die als „geistig Wiedergeborene“ bezeichnet werden, vertritt er nach dem Tode die Stelle des physischen Körpers. Weiteres darüber findet sich in den Werken von H. P. Blavatsky, Theophrastus Paracelsus und anderen Mystikern beschrieben.

Der Tod ist ein Abstreifen dieser zwei irdischen Hüllen und eine Geburt des Astralkörpers aus denselben. Diese Geburt wird von Andrew Jackson Davis und anderen Sehern nach eigener Beobachtung ungefähr folgendermassen beschrieben:

„Zuerst erschien ein schöner bläulicher Schimmer, in welchem eine durchsichtige eiförmige Substanz sichtbar war, in einer Entfernung von ungefähr einem Meter über dem Haupte des Sterbenden. Er wogte hin und her, ähnlich wie ein Luftballon, verlängerte sich allmählich, und wurde schliesslich so gross wie der menschliche Körper. Das Ganze war in einen nebelähnlichen Duft gehüllt. Dann erblickte ich darin ein Gesicht, dessen Züge denen des Sterbenden glichen, jedoch schöner und wie verjüngt, aber dennoch unvollendet, ähnlich denen eines neugeborenen Kindes waren. Mit jedem Atemzuge des Sterbenden wurde

dieser über ihm in horizontaler Lage schwebende Astralkörper dichter und mehr ausgebildet; aber ohne Zeichen von Bewusstsein, gleich einem Schlafenden. Als der Sterbende den letzten Atemzug ausgehaucht hatte, trennte sich das ätherische Band, welches den Astralkörper mit dem Leichnam verband, und damit war die Geburt beendet."

Ob diese Trennung leicht oder schwer vor sich geht, wird davon abhängen, ob der Mensch zum Sterben reif oder unreif ist. Die Natur giebt uns auf solche Fragen durch Beispiele Antwort. Wir sehen, dass in einer reif gewordenen Frucht sich der Kern leicht von der ihn umgebenden Schale loslöst, während in einer unreifen Frucht diese Trennung sich nur gewaltsam vollziehen lässt. Ein Mensch, dessen Zeit abgelaufen ist, und der nicht mehr am Leben hängt, wird einen leichten Tod haben; bei Selbstmördern, Hingerichteten, Ermordeten und solchen, deren Seele sich ans irdische Dasein anklammert, mag die Trennung hart und schwer sein. Spiritistische Mitteilungen Verstorbener geben davon Zeugnis. Über diese Dinge existiert eine alte und neue höchst umfangreiche Litteratur. Wenn gewisse Leute, die als „Vertreter der offiziellen Wissenschaft"

gelten, nichts von solchen Thatsachen wissen, so ist dies ihre eigene Sache; für uns hat ihre offizielle Unwissenheit keinerlei Wert. Ausserdem existieren aber eine Menge von Aussagen von Menschen, die scheinot waren und wieder zum Leben zurückgerufen wurden, aus denen hervorgeht, dass sie sich ihrer Trennung vom Körper bewusst waren, denselben objektiv vor sich sahen, und dass ihnen eine Wiedereinkehr in denselben höchst widerwärtig war. Auch scheint die Zahl derjenigen Menschen, welche die Fähigkeit haben, ihr Bewusstsein in ihren Astralkörper zu versetzen und ihren physischen Körper zeitweilig zu verlassen, in beständigem Zunehmen begriffen zu sein, und wer trotz alledem dergleichen Thatsachen ableugnet, dem ist nicht anders zu helfen, als dass er wartet, bis er durch die eigene Erfahrung zu einer besseren Einsicht gelangt.

In Bezug auf die innerlichen Vorgänge im Augenblicke des Todes schreibt ein gewisser Adept: „Kein Mensch stirbt in einem Zustande des Unbewusstseins. Sogar ein Irrsinniger, oder ein Mensch, der im Saufersinn stirbt, hat beim Eintritte des Todes einen Augenblick der innerlichen Erleuchtung, wenn er dies auch nicht kundgeben kann. Sein Gehirn denkt, und

er selbst lebt in wenigen Sekunden sein vergangenes Leben nochmals. Die Ereignisse desselben tauchen aus seiner Gedächtniskammer auf, und ziehen, mit allen ihren Einzelheiten, gleich einem Panorama vor dem Auge der Seele vorüber. Das Werk der Vergangenheit wirft seinen Widerschein auf den Schleier der Zukunft." Dies ist gewissermassen „der Tag des Gerichtes" oder der Abrechnung des Karma, weil sich aus den Thaten der Vergangenheit das Bild für die kommende Wiederverkörperung bildet. In diesem feierlichen Augenblicke sollte es dem Sterbenden vergönnt sein, ungestörte Ruhe zu geniessen. Das Lamentieren der Anwesenden kann nur die scheidende Seele beunruhigen. Dieses Wiederaufleben der Vergangenheit ist schon häufig von wieder zum Leben zurückgekommenen Scheintoten bestätigt worden.

Ferner heisst es in dem betreffenden Schreiben: „Das Bewusstsein verlässt den Körper ebenso plötzlich, als die verlöschende Flamme den Docht. Derjenige Eindruck oder Gedanke, welcher der kräftigste war, tritt natürlich am lebhaftesten vor die Seele und überlebt gewissermassen alle übrigen, die nun einstweilen verschwinden, und erst später wieder zum

Vorschein kommen. Der Abgeschiedene wird sich in der Regel erst nach geraumer Zeit seines Abscheidens vom physischen Leben traumhaft bewusst. Ausnahmen von dieser Regel bilden sehr böartige Menschen, die leidenschaftlich an ihrem Selbstwahn hängen, und diese sind eine Gefahr für die Lebenden. Diese sehr materiellen Larven, deren letzter Gedanke ihr „Ich“ und der dringende Wunsch zu leben war, fühlen oft instinktiv die Trennung von ihrem höheren Bewusstsein. Auch kommt dies bei manchen Selbstmordern vor. Dann kann etwas Entsetzliches stattfinden. Die Astrallarve sucht um jeden Preis ihr Dasein zu retten, sucht im nächsten besten lebenden Organismus Zuflucht und nimmt ihn in Besitz. Findet sie keinen menschlichen Organismus, an den sie sich anklammern kann, so nimmt sie von einem tierischen, einem Hunde, einer Hyäne oder dergleichen Besitz.“ Solche Fälle von Besessenheit eines Menschen werden nicht selten in Irrenhäusern gefunden. Der Patient giebt dann an eine ganz andere Person zu sein, als er tatsächlich zu sein scheint, und die „Wissenschaft“ steht ratlos da, weil sie diese Naturgesetze nicht kennt.

Aber wir wollen uns nicht auf die Aussagen

anderer, und wenn sie auch noch so gut beglaubigt sind, verlassen, sondern sehen, was unsere eigene Beobachtung und Vernunft dazu sagt. Wer die Fähigkeit hat, sich selbst zu betrachten, der weiss, dass er nicht sein physischer Körper, noch sein Astralkörper, noch seine geistige Organisation oder „Gedankenleib" selber ist, sondern dass alle diese Dinge seinem Ich, der Seele, angehören, und da dieses Ich über diese drei Körper erhaben ist, so kann es dieselben auch voneinander getrennt beobachten und deren Empfindungen und Funktionen studieren, gerade so, wie man im physischen Körper an sich selbst die Funktionen der einzelnen Organe beobachten kann, obgleich alle diese Organe zusammengehören und als Ganzes eine Einheit sind.

Da sehen wir nun, dass der physische Körper an sich, abgesehen von der darin wirkenden Lebenskraft, nur eine einzige ihm eigentümliche Kraft besitzt, nämlich den Widerstand. Er bewegt sich nicht, sondern wird durch den Willen bewegt; er lebt nicht aus eigener Kraft, sondern wird durch den Geist belebt; er denkt nichts und thut nichts, sondern dient nur als Werkzeug zum Denken und Thun; er hat an sich keine Intelligenz; er führt nur die ihm zu

teil gewordenen Aufträge gewohnheitsmässig oder mechanisch aus.

Betrachten wir unsern eigenen Astralkörper, so finden wir auch in diesem keine ihm eigentümlich angehörende Intelligenz, wohl aber erkennen wir, dass er der Sitz traumhafter Empfindungen und Instinkte ist, und dass er die Eigenschaft hat, die Handlungen, welche ihm zur Gewohnheit geworden sind, instinktiv zu wiederholen, d.h. die Eindrücke, welche er erhalten hat, rufen in ihm immer wieder dieselben Bewegungen hervor, und je stärker ein solcher Eindruck war, um so mehr wird ihn derselbe beherrschen. Im materiellen Leben bewegt der Astralkörper den physischen, und führt durch diesen die zur Gewohnheit gewordenen Handlungen aus, im Traume führt er diese Handlungen ohne die Zuhilfenahme des physischen Körpers aus, und es ist kein Grund vorhanden, weshalb er diese Eigenschaft nicht auch dann beibehalten sollte, wenn er nach dem Tode völlig vom physischen Körper getrennt ist. Dass dies sich so verhält wird aber nicht nur von denjenigen bezeugt, die in diesen Dingen Erfahrung besitzen, sondern es finden durch dieses Gesetz auch eine Menge von spiritistischen Phänomenen, Erscheinungen von

erdgebundenen Geistern", Spukgeschichten u. dergl. ihre Erklärung. Der Astralleib eines verstorbenen Menschen ist an sich selbst ebensowenig ein Mensch, als es der Leichnam eines Menschen ist; wohl aber hat er eine vom Körper verschiedene Lebensthätigkeit und liegt nicht wie ein Leichnam still, sondern wird von den in ihm instinktiv wirkenden Kräften bewegt. Ohne den Geist ist der Astralkörper kein „Geist“, sondern nur eine geistlose Larve, in der allerdings Erscheinungen auftreten können, die mitunter den Handlungen eines mit Intelligenz begabten Wesens täuschend ähnlich sehen, was bekanntlich zu vielen Irreleitungen derjenigen führt, die sich mit Spiritismus beschäftigen, ohne die darauf bezüglichen Naturgesetze zu kennen.

In der Regel findet beim Tode eine völlige Trennung des Astralkörpers vom physischen Körper statt. Es ist aber auch denkbar, dass in gewissen Fällen noch eine Zeitlang eine magnetische Verbindung zwischen den beiden, und zwar vermittelt des odisch-magnetischen Körpers bestehen kann. Aus diesem Umstande erklären sich eine Reihe von sogenannten „okkulten Phänomenen“, z.B. der Vampirismus, dessen Thatsachen festgestellt sind, wenn auch

eine gewisse Klasse von Gelehrten nichts davon weiss und dieselben, wie so viele andere Dinge, von denen diese Leute nichts wissen, ableugnen. Überhaupt ist es nicht richtig, wenn man sagt, dass die Wissenschaft diese Dinge nicht kennt. Die wirkliche Wissenschaft kennt sie; nur die Halbgelehrten, die überhaupt nichts wissen, als was ihnen gelehrt worden ist, kennen sie nicht. Diese können nur zu allem, was über ihren Horizont geht, „bah!“ sagen. Dies kann ein Schaf auch.

Etwas ganz anderes ist es, wenn der Astralkörper nach seiner Trennung vom Leichname noch mit dem Geiste verbunden und von Intelligenz erleuchtet ist. Dies kann aber augenscheinlich nur bei denjenigen Menschen der Fall sein, in denen diese Erleuchtung schon während des Erdenlebens eingetreten ist. Da mag nun jeder selber beurteilen, ob dies bei ihm der Fall ist, ob sein Astralkörper vom göttlichen Geiste durchdrungen ist, und ob in ihm jenes höhere Gottesbewusstsein erwacht ist, durch welches er alle seine tierischen Instinkte und Gewohnheiten beherrschen kann. Eine nur intellektuelle Thätigkeit, eine gleichsam mechanische Aufnahme, Zusammensetzung und Verarbeitung von Ideen und Gedanken verleiht

noch lange keine Selbstbeherrschung und ist ebensowenig ein Zeichen des Vorhandenseins selbstbewusster Geisteskraft, als es die Verdauung des Magens ist. Narren denken mitunter sehr logisch; auch im Zustande eines Deliriums oder im Traume entwickeln sich Vorstellungen in geordneter Reihenfolge. Man kann ein guter Logiker, ein scharfsinniger Grübler, ein spitzfindiger Advokat, und dennoch geistlos und ohne wahres Selbstbewusstsein sein. Die meisten Menschen sind hier auf Erden in einem Traumleben begriffen, weshalb sollte es nach dem Tode anders sein?

Höher aber als das durch die Sinnesreize erzeugte, trügerische und wechselnde Persönlichkeitsbewusstsein, höher noch als das Traumbewusstsein des Bewohners der Astralebene, und höher noch als die Mechanik des Denkens steht das Bewusstsein der Seele, des wahren „Selbsts“, d. h. desjenigen ewigen „Ich's“, welches der Intellekt nicht begreift, weil es ohne Beschränkung und ewig ist. Dieses „Selbst“ aller Dinge ist Gott, und sein Bewusstsein ist das Gottesbewusstsein. Diejenigen erleuchteten Menschen, die zu diesem Bewusstsein gekommen sind, kennen dieses höhere Selbst als ihr „Ich“, welches weder geboren

wird, noch stirbt, denn sie sind sich ihrer Vereinigung- mit diesem Selbst bewusst, und brauchen sich ebensowenig um das Schicksal ihres zurückgelassenen Astralkörpers, als um das des materiellen Leichnams zu kümmern; aber in den meisten Menschen existiert dieses wahre Selbstbewusstsein nur als ein schwacher Schimmer; nur wenige kennen das, was in ihnen ewig ist, Ewiges empfindet und Ewiges denkt. Ist es wahrscheinlich, dass eine Kraft, die im alltäglichen Menschen zeitlebens latent und unbeachtet geblieben ist, und die viele gar nicht anerkennen wollen, nach der Trennung des Astralkörpers vom materiellen Körper sogleich im ersteren zu vollem Bewusstsein erwacht? Kann ein Mensch so einfältig sein zu glauben, dass er infolge dieser Trennung sogleich in den Himmel eingehen wird, nachdem er während des Lebens keinen Himmel in seiner Seele geschaffen hat?

Nicht nur beim Tode, sondern sogar schon beim gewöhnlichen Schlafe, verlässt das höhere Bewusstsein den menschlichen Organismus; das aus den Sinnesreizen entstandene Persönlichkeitsbewusstsein hört auf, sobald keine solchen Reize mehr empfunden werden; das Traumbewusstsein kann fort dauern auch während

der Körper im Schlafe liegt. Wäre der Mensch in seiner Persönlichkeit mit „seinem wahren göttlichen Selbst vereinigt, so würde er geistig bei vollem Bewusstsein sein, auch während der Körper schläft; denn der Geist Gottes im Menschen bedarf nicht gleich dem Körper des Schlafes zu seiner Erholung.

Die Bibel sagt, dass nichts in das Reich Gottes eingehen kann, „was nicht aus dem Wasser und dem Geiste wiedergeboren ist.“ Das „Wasser“ ist das Symbol des Gemütes, der „Geist“ die Erkenntnis der Wahrheit. Ohne diese Erkenntnis giebt es auch keine andere als eine vergängliche Scheinexistenz. Ist die geistige Wiedergeburt nicht während des Lebens eingetreten, so muss sie nach dem physischen Ableben vor sich gehen; ohne sie kann es keine Unsterblichkeit geben, weil die Unsterblichkeit in der Selbsterkenntnis dessen beruht, was keiner Veränderung mehr unterworfen ist.

Mit diesen durch Vernunftschlüsse berechtigten Ansichten stimmen die Aussagen der Erleuchteten überein, welche uns lehren, dass die abgeschiedene Individualität bald nach der Trennung vom Körper in einen Zustand eintritt, der mit einer Schwangerschaft vergleichbar ist. Der im Astralkörper schlummernde Gottes-

flinke wird zu seinem göttlichen Urquell angezogen, ähnlich wie der Nordpol die Richtung der Magnethadel bestimmt; denn jedes Wesen kehrt am Ende wieder zu seinem Ursprung zurück. Um diese Rückkehr zu bewerkstelligen, muss er sich von allem freimachen, was seiner Gottesnatur nicht angehört. Hierher gehören vor allem die niederen Instinkte, tierischen Leidenschaften, und alles was den niederen Seelenkräften angehört. So wird aus dem Begierdenleib der himmlische Leib geboren, und lässt den Begierdenleib mit seinen niederen Elementen zurück. Dies ist der „zweite (mystische) Tod“, die Veränderung, welche die Erleuchteten schon in diesem Leben erfahren und dadurch den Tod überwinden und zum Bewusstsein ihres unsterblichen Daseins gelangen. Diese geistige Wiedergeburt könnte aber schwerlich stattfinden, wenn die Seele auch nach ihrem Scheiden vom Körper während dieses Vorganges noch von niederen Instinkten und Vorstellungen belästigt und gestört, und dadurch ihre Ausbreitung und ihr Emporsteigen zum höchsten Idealen gehindert wäre. Wie wäre es z. B. denkbar, dass eine Seele zur Ruhe und ungetrübten Seligkeit eingehen könnte, wenn sie auf ihrem Wege noch durch irdische

Sorgen um Familienangelegenheiten zum irdischen Dasein angezogen würde; wenn sie zurückkehren müsste um Tische zu rücken und durch Klopfen u. dergl. neugierige Fragen zu beantworten, wenn sie vielleicht ihre Angehörigen im bittersten Elende fände, ohne helfend einschreiten zu können, oder sich von jedem Narren und Geisterbeschwörer zum Zeitvertreib und zur Belustigung „zitieren“ lassen müsste. Ein Zustand der Bewusstlosigkeit, oder vielmehr ein Vergessen aller irdischen Angelegenheiten während dieser Schwangerschaftsperiode, so wie er von den Adepten beschrieben wird, ist daher eine wissenschaftlich begründete Notwendigkeit.

Aber wenn dabei auch die Erinnerung an das irdische Traumleben mit seinen Kleinlichkeiten, die uns so gross erscheinen, solange wir vor ihnen stehen, und so klein werden, wenn man sie aus der Ferne sieht, verschwinden, so gehen doch die höheren Ideale der Seele dabei nicht verloren. Gemeine, niedrige und dem Egoismus entspringende Eindrücke gehören dem vergänglichen Wesen des Menschen, höhere Ideale seinem höheren Wesen an, und aus diesen besteht seine Himmelswelt, die dann für ihn, seiner Natur gemäss, ebenso

wirklich vorhanden ist, als unsere materielle Welt für uns in unserm irdischen Dasein.

Alles Dasein ist relativ. Wir wissen von der uns umgebenden Welt gar nichts, als was von ihr durch die Sinneseindrücke in unser Bewusstsein gelangt. Die Welt, die wir kennen, besteht in den Vorstellungen und Empfindungen, welche die Eindrücke, welche wir von aussen empfangen, in uns hervorrufen. Wir leben gleichsam in einer Phantasiewelt, hervorgezaubert in unserm Innern durch die magisch" Kraft der Natur. Im Traumleben, welches mit dem astralen Dasein verglichen werden kann, hören die von aussen kommenden Eindrücke auf, und die Welt, in der wir uns dort bewegen, besteht in Wiederholungen bereits stattgehabter Vorstellungen und in Kombinationen derselben, die ohne die Leitung unserer Vernunft sich mechanisch aneinanderreihen und entwickeln. Die eigene Phantasie spielt uns eine Komödie vor, die wir für Wirklichkeit halten. Deshalb sind auch die meisten Mitteilungen, die wir von den Bewohnern der Astralwelt erhalten, in der Regel nur deren Träume und Spiele der Phantasie; ein Kern von irgend einer unbedeutenden Wahrheit und eine Menge damit verbundener Lügen. Ein Verkehr mit den

Seelen verstorbener Menschen ist in der Regel nur ein Umgang mit Träumenden, die noch an die Erde gebunden sind; er hat, wie alles auf der Welt, seine Licht- und Schattenseiten. Für die abgeschiedene Seele aber, wofern dies nicht bereits eine geistlose Larve ist, kann er zum grössten Nachteile sein, da er die Fesseln, welche sie abzustreifen bestrebt ist, aufs neue befestigt und ihrer Weiterentwicklung hinderlich ist.

In der himmlischen Welt besteht das umgekehrte Verhältnis der physischen Welt, wie überhaupt die äussere Natur das umgekehrte Spiegelbild der geistigen ist. Während hier die Welt, die wir objektiv erblicken, durch von aussen kommende Eindrücke in unserm Bewusstsein entsteht, entsteht dort aus den in unserer Seele aufgespeicherten Idealen unsere objektive Welt. Alles Gute und Edle, was die Seele in dieser Welt in sich aufgenommen hat, kann sich nun, nachdem alle Hindernisse weggeräumt sind, frei entwickeln; alle die Keime des Schönen und Erhabenen, welche sie in sich trägt, können sich nun entwickeln, ausbreiten, blühen und Früchte bringen. So lebt die Seele inmitten der Herrlichkeit, die aus ihr selber entsteht, in einer himmlischen Welt, die ihre eigene

Schöpfung ist, und in die nichts eindringen kann, das sie betrübt.

Aber auch die himmlischen Kräfte der Seele sind nicht unerschöpflich und nehmen ein Ende. Dann legt die Seele auch ihre letzte Form, den Gedankenkörper, ab, und wenn in ihr die Begierde nach Sondersein nicht völlig überwunden ist, so tritt sie auf dem Wege der „Fleischwerdung“ oder „Wiederverkörperung“ vor neuem in den Kreislauf des Geborenwerdens; und Sterbens ein, vergisst ihre himmlische Natur und sammelt wieder Erfahrungen in der bitteren Schule des Lebens. Dieses Verlassen der himmlischen Wohnung und dieses Vergessen der Gottesnatur ist der dritte Tod, der bitterste von allen, weil eine Rückkehr zum Materiellen ein Versinken in die Nacht der Unwissenheit und ins Feuer der Leidenschaft ist, woraus die leidende Seele sich dann von neuem den Ausweg zum Lichte der Erkenntnis erringen muss. Auch wird sich dieser Kreislauf solange wiederholen, bis dass die Seele zum völligen Bewusstsein ihrer Einheit mit Gott gekommen ist, und sich selbst in Gott als den Schöpfer der Welt und den Herrn über Leben und Tod erkennt.





Theosophie und Spiritismus.

Der Verkehr mit Verstorbenen.

Es wird oftmals gefragt, ob die „Theosophen“ Anhänger oder Gegner des Spiritismus seien, und manche glauben sogar, dass die Theosophie mit Spiritismus, wenn nicht identisch, so doch innig verbunden sei. Ehe wir auf die Beantwortung dieser Fragen eingehen, wird es nötig sein, zuerst festzustellen, was man unter Theosophie und Spiritismus versteht; die Antwort ergibt sich dann von selbst.

Theosophie ist die Selbsterkenntnis der Wahrheit, die weder durch äusserliche Beobachtung, noch durch Grübeln, Studieren und Spekulieren, noch durch das Spiel der Phantasie, noch durch Träumen und Schwärmen, sondern nur dadurch erlangt werden kann, dass das Licht der Wahrheit Herz und Verstand

des Menschen erleuchtet und in ihm selbst offenbar wird. In dieser Erkenntnis der Wahrheit kann es keine Verschiedenheit von Meinungen geben; denn wo die wahre Erkenntnis eintritt, da hört alles Dünken, Wähnen und Fürwahrhalten, aller Glaube an die blosser Wahrscheinlichkeit, aller Zweifel und alle Ungewissheit auf. Was sich noch im Gebiete des Ungewissen bewegt, ist keine Theosophie. Die Weisen und Erleuchteten aller Völker und Zeiten stimmen daher in dem Zeugnis, das sie von der Wahrheit gaben, insgesamt überein, und die spekulative Philosophie arbeitet sich mühsam zur Bestätigung dieses Zeugnisses empor.

Der Spiritismus ist dazu bestimmt, eine Naturwissenschaft zu werden; denn wenn auch die Erscheinungen, welche er darbietet, aus dem „Übersinnlichen“ kommen und in dasselbe hineinragen, so gehören sie doch nichts destoweniger den in der Natur wirkenden Kräften an, und schliesslich geht auch die ganze sichtbare Natur, im Grunde genommen aus dem Unsichtbaren hervor. Das Entstehen irgend einer Naturerscheinung, das Wachsen eines Baumes aus einem Kern, der Aufbau eines menschlichen Körpers aus einem Keime u. s. w.

ist am Ende gerade so wunderbar, als die Bildung einer sogenannten „Geistmaterialisation“, und bei alledem hört das „Wunder“ auf, sobald man das Gesetz erkennt, nach welchem dergleichen Vorgänge stattfinden. Man „wundert“ sich nur über das, was einem unbegreiflich scheint, weil man es nicht versteht.

Bei allen Erscheinungen in der Natur ist zu ihrem Verständnisse die Kenntnis des Gesetzes die Hauptsache, die Erscheinung Nebensache. Wird das Gesetz erkannt, so ergibt sich die Erklärung von selbst. Will man aber aus der Beobachtung von Erscheinungen auf das Gesetz, das denselben zu Grunde liegt, Schlüsse ziehen, so ist der Weg langsam und schwierig, und man verfällt leicht in bedauerliche Irrtümer, besonders wenn es sich um Dinge handelt, die sich den Versuchsmethoden entziehen, die bei der Behandlung von gewöhnlichen materiellen Dingen anwendbar sind. Ein richtiger Materialist sollte das Wesen der Materie, die Kräfte, die darin herrschen, und die Erscheinungen, welche aus diesen hervorgehen, kennen, und ebenso sollte ein richtiger Spiritist wissen, was „Geist“ ist, und die Gesetze kennen, durch welche der Geist in der Materie wirkt und offenbar wird. Kein Mensch wird es einem

geübten Chemiker übel nehmen, wenn er in seinem Laboratorium mit chemischen Substanzen experimentiert. Er kennt die Eigenschaften der Stoffe, die er benützt, und die damit verbundenen Gefahren. Etwas ganz anderes ist es, wenn ein unwissender Mensch mit Nitroglycerin oder Knallquecksilber spielt, und wenn dann ein Chemiker ihn auf die damit verbundenen Gefahren aufmerksam machen würde, so würde man diesen Chemiker schwerlich für einen Gegner der Chemie halten. Mit dem Spiritismus verhält es sich ähnlich, nur sind dessen Gefahren noch grösser. Die Entzündung von Explosivstoffen kann einem Menschen den Kopf kosten; der Missbrauch von okkulten Kräften führt zum moralischen Verderben und geistigen Tod, zum Irrsinn und Verlust der Individualität, wie es nur zu häufig bei „Medien“ beobachtet wird. Wir haben es im Spiritismus nicht mit allgemein bekannten, mechanischen Kräften, die sich von jedermann leiten lassen, sondern mit lebendigen und intelligenten Wesen, die ihren eigenen Willen haben, zu thun. Wer die „Geister“ nicht kennt, die er ruft, oder denen er Eintritt gestattet, wird sie am Ende nicht wieder los; wer mit den „Geistern“ verkehren und sie sich dienstbar

machen will, der muss sie kennen; er muss selbst ein grösser Geist sein und einen Willen haben, der die Geister beherrschen kann; denn jedes Ding wird durch das, was über ihm ist, und nicht durch das Untere und Schwächere regiert. Der Adept herrscht über die Bewohner der niederen Regionen; der unwissende Experimentierer im Spiritismus wird von ihnen regiert, genarrt und an der Nase geführt.

Die Zeit, da man glaubte, dass die spiritistischen Phänomene alle auf Betrug von Medien und Taschenspielerkünsten beruhen, ist vorüber; nur ganz unwissende Menschen halten an dieser Meinung noch fest; dagegen suchen manche Philosophen und Spekulant^{en} aus diesen Phänomenen die Unsterblichkeit des Menschen zu beweisen und ziehen Schlüsse, denen es an der festen Grundlage aller Logik, der Erkenntnis der Wahrheit fehlt. Phänomene, deren Ursache man nicht kennt, beweisen gar nichts anderes, als dass solche Phänomene existieren. Hieraus folgt noch keine Erklärung. Ein künstlich gemachter Donner im Theater kann ebenso echt klingen, als ob es am Himmel gedonnert hätte; einer Maske kann man nicht immer ansehen, was dahinter steckt. Nur in der Erkenntnis der Ursache liegt die Erklärung.

Wer aber geistige Ursachen erkennen will, der muss fähig sein, sie geistig wahrzunehmen. Geist kann aber nur durch Geist erkannt und begriffen werden. Die intellektuelle Spekulation zieht Schlüsse auf Wahrscheinlichkeiten, die Gotteserkenntnis erkennt das Wahre. Dieses geistige Erkenntnis ist „Theosophie“.

Die äussere Naturwissenschaft wird erst dann vollkommen sein, wenn der Mensch alle in der äussern Natur wirkenden Kräfte, Wärme, Licht, Elektrizität, Schall u. s. w. in allen ihren Wirkungen kennt und beherrscht. Der Spiritismus kann erst dann darauf Anspruch machen, eine Wissenschaft genannt zu werden, wenn er die Seele des Menschen, die Seele des Weltalls, und die in diesen wirkenden geistigen Kräfte, sowie deren Zusammenhang, Ineinanderverwirken und die Art ihres Offenbarwerdens kennt. Man wird dann einsehen, dass die sichtbare Welt, in der wir leben, nicht die einzige ist, die uns umgiebt, und dass wir nicht die einzigen intelligenten Wesen in der Natur sind. Die innerliche Anschauung lehrt jeden Menschen, in dem sie stattfindet, dass es ausser dieser für uns sichtbaren Welt noch verschiedene Welten giebt, die uns umgeben, durchdringen und auf uns einwirken, und die,

wenn sie auch für uns unsichtbar, doch für ihre Bewohner sichtbar und greifbar sind, während unsere sichtbare Welt für sie vielleicht ebenso unsichtbar ist, als ihre Welten für uns.

Die indische Philosophie beschreibt sieben solcher Welten oder Daseinszustände mit ihren Eigenschaften und Bewohnern, die wir aber der Kürze halber hier nur teilweise und flüchtig erwähnen können; nämlich:

1. Das Bewusstsein des äusseren Menschen. Diesem Zustande entspricht die materielle Welt mit ihren sichtbaren Körpern, die Wohnung der Menschen und Tiere.

2. Das Bewusstsein des inneren Menschen. Dem entsprechend die innere oder „Astralwelt“, die Region des Astrallichtes, Wohnung der Elementalwesen, der „Geister“ der vier Elemente, Astralleichen verstorbener Menschen und Tiere u. s. w.

3. Das innerlichste Bewusstsein und dem entsprechend die Himmelswelt oder Götterwelt (Devachan) mit ihren seligen Bewohnern.

Die übrigen höheren Welten oder Zustände brauchen bei dieser Besprechung des Spiritismus nicht in Betracht gezogen zu werden, und haben nichts mit dessen Phänomenen zu thun,

welche zum grossen Teile in der „Astralwelt“, aber auch in der psychischen Thätigkeit des Menschen selbst, sei dieselbe bewusst oder unbewusst, ihren Ursprung haben. Von den Bewohnern der Astralwelt sind der indischen Philosophie angeblich 70 Millionen Gattungen bekannt, und wenn auch nur ein geringer Teil derselben unter gewissen Bedingungen in unser Dasein eingreifen kann, so versteht es sich von selbst, dass man nicht alle dergleichen Phänomene den „Geistern verstorbener Menschen“ zuschreiben kann, und dass für den spiritistischen Forscher noch ein weites unbekanntes Feld für Entdeckungen offen steht. Diese Bewohner der „Seele der Welt“ werden ihrem Wesen nach in folgende Klassen eingeteilt:

I. Körperlose Gottheiten (Arupa Devas), die man sich als intelligente Kräfte, „Engel“ u. dergl. vorstellen kann.

II. Götter (Rupa Devas). Höhere, intelligente Wesen, welche Form oder Gestalt haben, d. h. einen, wenn auch für uns unsichtbaren „ätherischen“ Leib besitzen.

III. Elementalwesen. Verschiedenartige Bewohner der Astralwelt, Dämonen, Kobolde, niedere „Geister“ mit geringer Intelligenz, und hier muss bemerkt werden, dass das Wort

"Geister" die verschiedensten Begriffe umfasst, und oft auf Wesen angewendet wird, die zwar unsichtbar sind, aber nichts weniger als Geist haben.

IV. Larven und Gespenster. Die geistlosen Astralüberbleibsel verstorbener Menschen; Schemwesen (Mara-Rupas), denen der Charakter der Begierde, die sie hervorgebracht hat, aufgedrückt ist.

V. Naturgeister. Die „Geister“ der vier Elemente: Gnomen, ündinen, Sylphen und Salamander.

VI. Tiere. Astralwesen, deren tierische Eigenschaften in ihren tierischen Formen ihren Ausdruck gefunden haben.

VII. Teufel. Astralkörper verkommener Menschen, in denen sich der göttliche Funke von der Persönlichkeit losgetrennt, und diese, mit der niedrigen Intelligenz behaftet, zurückgelassen hat.

Ob diese Einteilung richtig ist, und ob diese Wesen existieren, muss jedem, der sich dafür interessiert, überlassen bleiben, es selbst zu beurteilen. Es braucht niemand blindlings daran zu glauben, und wir können es nicht augenscheinlich beweisen. Wenn aber jemand wissen will, wie dergleichen Geschöpfe aussehen,

so sind unter allen Nationen eine Menge von Darstellungen derselben zu finden. Auch in den Bildern von Hexenküchen etc. des Mittelalters findet man eine Menge von solchen Abbildungen von Astralwesen, die sicherlich nicht alle der leeren Phantasie der Künstler entsprungen sind.

Nehmen wir nun, in Ermangelung der eigenen Erfahrung, an, dass die Angabe der Weisen und Seher in Bezug auf die Existenz dieser Astralwesen richtig ist, dass es tückische Kobolde, Naturgeister, halbtierische Elementarwesen, Gespenster, Teufel u. s. w. gebe, und dass dieselben sich in spiritistischen Sitzungen bemerklich machen können, so ist es klar, dass eine Menge von sogenannten „Geistermanifestationen“, welche unerfahrene Leute den „Geistern“ verstorbener Menschen zuschreiben, von solchen Wesen, die im Grunde genommen gar keinen Geist haben, herrühren können. Um zu wissen, auf welche Weise dieselben diese Phänomene hervorbringen, müsste man die Eigenschaften dieser Astralwesen erst kennen. Eine solche Untersuchung würde uns auf das Gebiet der okkulten Wissenschaft und Magie führen, und wir würden damit nicht sobald zu Ende kommen. Ausserdem ist es gar nicht

wünschenswert, dass die grosse Menge, sei sie nun gelehrt oder ungelehrt, mit Geheimnissen dieser Art vertraut gemacht werde, ehe die Menschen zu deren Verständnis reif geworden sind und auch die notwendige moralische Festigkeit erlangt haben, ein solches Wissen nicht zu missbrauchen; denn Wissen giebt Macht, weil aus ihm das Können entspringt, und wenn gewisse Gelehrte Macht über die okkulten Kräfte in der Natur erlangen würden, so wäre niemand mehr sicher davor, durch Fernwirkung krank gemacht oder getötet zu werden, oder der Sucht eines Unbekannten nach Befriedigung seiner wissenschaftlichen Neugierde, als „Versuchsobjekt“ zum Opfer zu fallen. Die Unwissenheit solcher Leute, in Bezug auf dergleichen Dinge, ist der Schutzengel, der sie selbst vor dem eigenen Verderben beschützt. Was aber der missverstandene Hexenglauben für Unheil angerichtet hat, davon kann uns die Geschichte der Inquisition Zeugnis geben.

Wir wollen daher dieses gefährliche Feld verlassen, und uns nur mit der Frage beschäftigen, ob ein Verkehr mit den Seelen verstorbener Menschen möglich ist, und hierbei wird es zweckmässig sein, zu untersuchen, ob

überhaupt ein Verkehr zwischen Seele und Seele, ohne grobsinnliche Wahrnehmung, auch bei Lebenden möglich ist; denn in diesem Falle könnte es sich herausstellen, dass manche der angeblich von Verstorbenen herrührenden Erscheinungen oder Mitteilungen durch Gedankenübertragung oder sonstige Fernwirkung Lebender entstanden sind.

Dass die Empfindungen, Vorstellungen und Gedanken eines Menschen andere Menschen beeinflussen, lehrt die alltägliche Erfahrung, und es steht jedermann frei, sich durch Versuche selbst davon zu überzeugen. Unsere Gedanken und Einfälle kommen und gehen, auch ohne dass wir sie rufen. Wir wissen nicht, woher sie kommen, noch wohin sie gehen. Ein Mensch, der nicht fähig ist, eine Idee aufzufassen, ohne dass man ihm erst eine weitläufige Auseinandersetzung giebt, wäre geistloser als ein Hund, der auch ohne viele Worte begreift, was sein Herr von ihm will. Je mehr die Sympathie oder Gefühlsstimmung zwischen zwei Personen harmonisch ist, um so leichter findet ein Gedankenaustausch zwischen den beiden statt, und kann stattfinden, selbst wenn sie Tausende von Meilen voneinander entfernt sind, während zwei Menschen, die sich gegen-

seitig zuwider sind, sich trotz aller Worte leicht missverstehen, wenn sie auch noch so nahe aneinander geraten. Je empfänglicher ein Mensch ist, um so leichter wird der Einfluss eines ändern in ihm offenbar, und befindet er sich gar im hypnotischen, somnambulischen oder Traumzustand, wobei die Empfänglichkeit am grössten ist, weil das eigene Denken und Wollen dabei paralytisch ist, so treten ganz erstaunliche Vorgänge zu Tage. Ja, noch mehr! Es ist durch zahlreiche Thatsachen erwiesen, dass der „Astralkörper" oder „Doppelgänger" eines Menschen, während der Körper schläft, aus diesem heraustreten, sich von ihm entfernen, anderen Menschen erscheinen, ja sogar von „Medien" Besitz ergreifen und durch diese Mitteilungen machen kann. Alles dies sind Dinge, die jedem, der sich mit dem Studium dieser Wissenschaft befasst hat, bekannt sind. Die spiritistische Litteratur führt zahllose Beispiele davon an; in Du Preis letztem Werke, „Der Tod und das Jenseits", sind solche Beispiele citiert, und es ist nicht nötig, noch weitere anzuführen. Es ist schon öfters vorgekommen, dass ein Mensch, während sein Körper im Schlafe lag, den Körper eines ändern Menschen in Besitz genommen und

vermittelst dessen Organismus gesprochen hat, als ob dies sein eigener Körper wäre. Würde dies alltäglich vorkommen, so würde sich auch niemand darüber verwundern.

Alles dies zeigt an, dass der innere individuelle Mensch und die äusserliche wechselnde Persönlichkeit zwei voneinander verschiedene Wesen sind; mit ändern Worten, dass die Seele nicht eine „Form von physiologischer Thätigkeit des Körpers“, sondern vielmehr der Körper eine Hülle, Maske, Larve und Werkzeug der Seele ist, eine Thatsache, welche vernünftigen Menschen gegenüber keiner weiteren Argumente bedarf, und dass der innere Mensch imstande ist, nicht nur seine Gedanken, sondern sogar seinen Astralkörper in die Ferne zu senden, ein Umstand, den man denjenigen, die dies selbst zu thun fähig sind, nicht zu beweisen braucht. Hierzu gehört aber ein gewisser Grad von geistiger Willenskraft, und da jede Kraft von einem Centrum aus wirkt, so muss man, um ein solches Experiment zu machen, diese innerliche geistige Kraft und Festigkeit haben, was in unserm jetzigen Zeitalter nicht bei jedem der Fall ist. Ein Mensch mit hinreichender geistiger Kraft, kann seinen Astralkörper in die Ferne senden, und dort

mit Bewusstsein handelnd auftreten, als ob er körperlich zugegen wäre. Beispiele davon finden wir in den Lebensbeschreibungen von verschiedenen Heiligen und Adepten, unter ändern in den Erfahrungen von H. P. Blavatsky.

Auch wo dieses geistige Bewusstsein fehlt, kann der Astralkörper, oder richtiger gesagt, der „Gedankenkörper“ (Magavi rupa), in die Ferne wandern; er thut dies aber dann nicht mit Bewusstsein und aus eigenem freien Willen, sondern wird vielmehr instinktiv dorthin angezogen, wohin ihn die Sympathie der Liebe treibt. Deshalb finden wir in der Regel, dass der sogenannte „Doppelgänger“, wenn er als Erscheinung sichtbar wird, weder Vernunft noch Verstand hat, sondern eher einem Traumbild oder einem Schlafwandler gleicht. Bei Sterbenden kommt es oft vor, dass sich die Seele nach denjenigen sehnt, die ihr teuer sind, und ihr letzter Gedanke geht zu ihnen und bringt dort eine Erscheinung zustande; aber es fehlt darin in der Regel das Bewusstsein; ein solcher Doppelgänger ist sich nur traumhaft seines Daseins bewusst, vorausgesetzt, dass der Sterbende nicht bereits vorher die Kraft besessen hat, sein Bewusstsein von einem Orte an einen ändern zu versetzen.

Ein *ganz* gewöhnliches Beispiel der Fernwirkung- des Gedankens oder der geistigen Wahrnehmung- ist es, wenn man, was täglich vorkommt, plötzlich an eine Person denken muss, an die man vielleicht monatelang- nicht gedacht hat, und dann mit der nächsten Post einen Brief von derselben erhält. Es wird wenig Menschen g-eben, die nicht schon öfters etwas voraus geahnt haben, was nachher eingetroffen ist. Eine solche Ahnung, wenn sie nicht in der Phantasie ihren Ursprung hat, ist aber auch nichts anderes, als ein geistiger Verkehr, bedingt durch eine innerliche psychische Wahrnehmungskraft. Unzählige Beispiele liessen sich anführen, um darzulegen, dass ein animistischer oder spiritistischer Verkehr zwischen den Menschen auf Erden möglich ist, solange sie noch in ihrem materiellen sichtbaren Körper wandeln, und es entsteht nun die Frage, ob dies auch noch stattfinden kann, wenn der Mensch, wie es beim Tode geschieht, diesen Körper ganz ausgezogen hat, so wie man einen Winterrock auszieht, und nur mit einem feineren ätherischen Leibe bekleidet ist?

Auf den ersten Anblick erscheint es, als ob dies eine ganz von selbst verständliche Sache wäre, und wird auch von vielen Philosophen

so aufgefasst, indem sie sich sagen, dass der Tod ja nichts an dem eigentlichen Wesen des Menschen ändere. Aber bei näherer Betrachtung ist die Sache nicht so ganz einfach, und es ist zur Lösung dieses Rätsels eine Kenntnis der verschiedenen Kräfte und Prinzipien, aus denen der Mensch als ein körperliches, seelisches und geistiges Wesen zusammengesetzt ist, so wie der Beziehungen, in denen dieselben zu den gleichartigen Kräften im Weltall stehen, nötig, damit wir uns eine Vorstellung davon machen können, was nach der Trennung dieser Elemente beim Tode geschieht, und in welchen Zustand der innere Mensch nach dieser Trennung verfällt.

Diese Frage wurde schon so oft besprochen, dass es nicht nötig sein wird, sie jetzt mehr als flüchtig zu berühren. Wie die Zustände Sterbender voneinander verschieden sind, so sind auch deren Seelenzustände verschieden, denn der Tod bringt an der Stimmung der Seele keine augenblickliche Veränderung hervor, und von dieser Stimmung hängt ihre Bestimmung ab.

Es sind im Menschen höhere und niedere Seelenkräfte, tierische Instinkte, Leidenschaften, Begierden, heilige Empfindungen und erhabene

Erkenntniskräfte vorhanden. Jede dieser Kräfte stellt eine Bewusstseinsform, ein Leben, einen Willensgeist dar, und je mehr eine solche Kraft sich im Menschen während des Lebens entfaltet und von ihm Besitz ergriffen hat, um so mehr erfüllt sie ihn und bildet seine eigentliche Natur. Ein von tierischen Leidenschaften erfüllter und vertierter Mensch bleibt auch im Tode ein Tier; ein Mensch, dessen Seele von göttlichen Kräften, Glaube, Liebe, Hoffnung und Geduld erfüllt ist, hat diese Kräfte in seinem Wesen, und sie tragen ihn empor zu den Regionen des Lichtes, während der Mensch, dessen Seele dunkel ist, weil er die Dunkelheit der Unwissenheit liebt, im Dunkel bleibt, und derjenige, in dessen Seele das Feuer der Leidenschaft brennt, auch nach dem Tode von diesem Feuer getrieben wird.

Zwischen diesen Extremen bewegen sich die unzähligen verschiedenen Zustände, durch die sich die Menschen voneinander unterscheiden; denn es wird schwer sein, jemanden zu finden, der ganz ohne Sinn für das Gute, ganz ohne Licht, ganz ohne Leidenschaft und ganz ohne Dunkel ist. Will nun die Seele in den höhern Bewusstseinszustand eingehen, der ihre ursprüngliche Bestimmung ist, und den

man gewöhnlich als „Himmel“ bezeichnet, so muss sie sich aus dem Dunkel der Unwissenheit und dem Feuer der Leidenschaft durch die Kraft des ihr innewohnenden Lichtes der Erkenntnis losringen, alles Irdische und Vergängliche zurücklassen und sich durch die göttliche Liebe zur Wahrheit, zum Lichte erheben lassen. Diesen Vorgang nennt man „die geistige Wiedergeburt“, ohne welche, wie uns die Bibel sagt, niemand in den Himmel eingehen kann, und wenn diese Wiedergeburt nicht schon während des Lebens stattgefunden hat, so muss sie sich nach dem Tode vollziehen. Es kann dabei nicht mehr Unsterbliches geboren werden, als was im Menschen sich während des Lebens entwickelt hat, und wenn in ihm gar nichts Göttliches enthalten ist, so kann auch nichts aus ihm wiedergeboren werden. Ein solcher Mensch hat sich selbst verdammt, weil er den ihm bei seiner Geburt anvertrauten göttlichen Funken verworfen hat.

Alles dies wird nicht nur von den Weisen gelehrt, sondern es stimmt auch mit dem klaren Menschenverstand überein, und jeder, der die Fähigkeit hat, in sich selbst einzugehen, sein Inneres zu erforschen und die darin waltenden Kräfte zu erkennen, kann sich davon überzeugen.

Die Seele des Menschen tritt somit, wenn sie nicht schon beim Abscheiden für den Himmel reif ist, in einen Zwischenzustand ein, in welchem sie möglicherweise noch der Anziehung- der niedrigen Seelenkräfte und weltlicher Begierden und Interessen ausgesetzt werden kann, die sie davon abhalten, in ihre wahre Heimat des Lichtes und der Seligkeit einzugehen. Es kann geschehen, dass sie beim Sterben ein letzter Wunsch, ein letzter Gedanke beherrscht, und die Sehnsucht, diesen Wunsch zu erfüllen, sie an die Erde fesselt und dorthin treibt, wo sie Erfüllung erwartet. Aber auch in diesen Fällen ist es in der Regel nicht der Geist des Menschen, der sich so offenbart, sondern der von einer solchen Begierde erfüllte Astralkörper, der sich in einem traumhaften Zustande befindet, der „irrationelle Teil der Seele“; denn der göttliche Funke zieht sich beim Tode zu seinem Ursprung zurück und bleibt nur noch durch sein Licht mit dem, was in der Seele himmlischer Natur ist, so lange in Verbindung, bis die geistige Wiedergeburt vollendet und die Trennung des Unsterblichen vom Sterblichen völlig vollzogen ist.

Es wird ferner gelehrt, dass in der Regel der astralische Mensch gleich nach der Trennung

vom physischen Körper in einen Zustand der Bewusstlosigkeit verfällt, aus dem er oft erst nach langer Zeit zu einem traumhaften Bewusstsein seines Daseins erwacht. Dies ist ein grosses Glück für ihn, da er sonst zu dieser Zeit, wo die niederen Seelenkräfte noch in starken Schwingungen sind, von niedrigen Trieben geleitet, an irdischen Dingen teilnehmen oder vielleicht zur Belustigung neugieriger Spiritisten in deren Zirkeln auftreten müsste, wie dies in der That häufig bei Selbstmördern, Hingerichteten oder solchen, die inmitten ihres von Leidenschaften bewegten Lebens jählings abberufen wurden, der Fall sein kann; denn bei solchen können die heftig erregten niederen Seelenkräfte das persönliche Bewusstsein wach erhalten. Es giebt da die verschiedensten Variationen, und es lässt sich nicht alles nach einer Schablone erklären; auch können diese Andeutungen nur dazu dienen, Winke für die eigene Forschung zu sein.

Während dieses traumhaften Zustandes, welcher der Bewusstlosigkeit folgt, und dem Eintritte in denjenigen Zustand, welcher der geistigen Wiedergeburt vorhergeht, und welchen man als eine Art von „Schwangerschaftsperiode“ bezeichnet hat, ist nun allerdings ein Verkehr

mit diesen Astralwesen möglich. In ähnlicher Weise, wie man den Leichnam eines Gehenkten durch die Anwendung eines elektrischen Stromes wieder in eine Art von Scheinleben versetzen, ihn sich bewegen und Grimassen schneiden lassen kann, solange noch etwas Lebenskraft in seinen Muskeln vorhanden ist, so kann man auch durch mediumistische Einwirkung, d. h. durch die Verpflanzung der eigenen Lebenskraft, die schlafenden oder träumenden Astralkörper Verstorbener wieder zu einer Art von Scheinleben erwecken, welches dem Aufrütteln eines Fieberkranken aus seinem komatosen Zustande gleicht. Dann kann man von ihm auch Mitteilungen erhalten, die in der Regel denen eines Fieberkranken gleichen, traumhaft sind, und in denen meistens ein Funke von Wahrheit mit einer Menge von Irrtum verbunden ist. Ein solches Wiedererwecken einer der geistigen Wiedergeburt entgegenstrebenden Seele ist aber für den Verstorbenen vom grössten Nachteile. Es ruft in ihr wieder die Schwingungen der niederen Seelenkräfte ins Leben, hindert sie zur Ruhe zu kommen, fesselt sie aufs neue an das Possenspiel des irdischen Lebens, und solche Versuche können ungefähr so betrachtet werden,

als wie wenn man einen in Verzückung versenkten Heiligen durch die Tortur aus seiner Andacht reisst. Hierin liegt die wissenschaftliche Begründung des Gesetzes, welches sagt, dass man die Toten ruhen lassen soll.

Viele Menschen, insofern sie überhaupt noch an einen Himmel glauben, bilden sich ein, dass die ganze Persönlichkeit mit allen ihren Eigenschaften hineinkäme, dass man durch Bitten und Versprechungen, gleichsam aus Gefälligkeit darin von Gott aufgenommen werden könnte, selbst wenn man nichts für den Himmel Taugliches an sich hat. So heisst es z. B. in dem bekannten alten Kirchenliede:

„O Gott, ich bin ein Rabenaas,
Ein wahrer Sündenkrüppel,
Der seine Sünden in sich frass,
Als wie das ROSS die Zwübbel.
O Herrgott, nimm mich Hnnd beim Ohr,
Halt' mir den Gnadenknochen vor,
Und wirf mich Sündenliimmel
In deinen Gnadenhimmel.“

Aber ein Sündenliimmel und ein Rabenaas kann nicht in einen von seinem Wesen verschiedenen Zustand eingehen. Er kann nur in diejenige Eigenschaft eingehen, welche ihm angehört. Nur das, was im Menschen himmlisch ist, kann in den Himmel seiner

Seele eingehen; alles übrige muss abgestreift und zurückgelassen werden. Die Affenliebe bleibt zurück. Die eigene Persönlichkeit, insofern sie nicht schon verklärt und himmlisch geworden ist, verschwindet wie ein Schatten, und mit ihr hören auch alle ihre irdischen persönlichen Beziehungen auf.

Wie sollte überhaupt der Reinigungsprozess der Seele vor sich gehen und die Seele sich zum Reiche der Ruhe und Seligkeit empor-schwingen können, wenn sie dabei noch immer von Familienangelegenheiten in Anspruch genommen, von Sorgen für ihre Angehörigen gequält, von persönlichen Neigungen und Abneigungen geleetet wäre? Vergisst nicht auch der Heilige, der seine Seele in Andacht zu Gott erhebt, sich selbst und alles was um ihn her vorgeht? Vergisst er nicht seine eigene Persönlichkeit, sowie alles, was mit dieser zusammenhängt: Verwandtschaften, Geschäfte, Freunde, Kirche und Staat?

Ist erst die geistige Wiedergeburt vollendet, und die gereinigte Seele in die Götterwelt (Devachan) eingegangen, so ist ihre eigenes Persönlichkeit, als die sie auf Erden erschien, nur mehr für sie ein vergangener Traum und ihr Erdenleben vergessen. Nur die höchsten

und edelsten Eindrücke, die sie empfangen hat, ihre schönsten Empfindungen und Ideen leben in ihr fort, um sich dort zu herrlichen Bildern zu entfalten; denn die Seele im Himmel ist heilig, sie befindet sich im Heiligtum ihres göttlichen Selbst, in das nichts ünheiliges eingehen kann. Alles, was dem irdischen Leben angehörte, musste sie von sich abstreifen und zurücklassen. Ihr Leben, ihr Bewusstsein ist gleichsam die Blüte, welche der Baum ihres Erdenlebens hervorgebracht hat, und die sich nun dort zur Blume und Frucht entfaltet. Sowie die Rose ein Produkt des Rosenstrauches und dennoch in ihren Eigenschaften gänzlich von diesem verschieden ist, und sowie gleichsam in der Blume die höchsten Eigenschaften und die Schönheit der Pflanze dargestellt sind, so hat auch die Seele des Menschen im Himmel nichts anderes mehr mit der Persönlichkeit, die er auf Erden darstellte, gemein, als dass in ihr die höchsten Ideale, deren Keime in ihr während des Lebens Aufnahme fanden, nun in ihr zum Ausdruck und zur Vorstellung kommen. Wer dies begreift, der wird es geradezu lächerlich finden, wenn jemand meint, die Seele könne dann noch an irdischen Dingen teilnehmen, oder vom Himmel herabsteigen um zur

Befriedigung-Neugieriger, oder, um den Spiritisten die Langeweile zu vertreiben, Tische zu rücken und „Geisterklopfen“ zu machen.

Hier aber tönt uns von allen Orten die Antwort entgegen: „Was! Ich soll den beseligenden Glauben, dass ich mit den Geistern meiner lieben Verwandten verkehre, aufgeben; ich soll mich damit trösten, dieselben auch nach dem Tode nicht wiederzusehen?“ Und spornstreichs läuft der gläubige Spiritist zu seinem Medium oder zum Tischchen, und fragt die „Geister“, ob sie auch wirklich dasjenige sind, wofür sie sich ausgeben, worauf dann diese zu seiner grossen Befriedigung „ja!“ sagen.

Der Fehler ist, dass diese Leute das himmlische Leben im Menschen nicht kennen, und es vom äusserlichen materiellen Standpunkte beurteilen, während doch auch dieses Leben ein innerliches ist, und ebenso wie wir in unserm Innern nicht von dem, was wir lieben und besitzen, getrennt werden können, solange wir uns nicht selbst davon trennen, so ist auch die Seele im Himmel mit ihren Idealen verbunden, und dieselben sind für sie wirklich vorhanden und objektiv. Der Sohn einer Mutter kann ein grosser Lump geworden sein, und dennoch ist er für ihre Seele im Himmel als dasjenige

Ideal, das sie liebte, vorhanden; sie ist auch mit ihm auf Erden durch die Liebe, welche sie zu ihm hegt, noch seelisch verbunden, aber sie weiss nichts von seiner Verkommenheit, sonst würde ihr der Himmel zur Hölle. Sie nimmt nicht an seinen Abenteuern auf Erden teil. Was sie für sich in ihm erkannte, das ist er und war er für sie, im Himmel und auch auf Erden.

Dagegen ist es wohl möglich, dass ein edelgesinnter, selbstloser Mensch seine Seele zu Gott, und folglich auch zum Himmel erheben, und an dem Leben und Empfinden einer geliebten Seele teilnehmen kann; denn was die heilige Liebe verbindet, ist untrennbar; in dieser Liebe sind die Liebenden eins und können nicht getrennt werden, und aus dieser Einheit entspringt auch die Gleichheit des Empfindens und Denkens, die sich aber dort nur auf die edelsten Ideale beziehen kann.

Wenn behauptet wird, dass der Himmel eine Traumwelt sei, so ist dies nur vom Standpunkte des Ewigen wahr. Vom menschlichen Standpunkte betrachtet, ist er Wirklichkeit, viel wahrer, lebendiger und dauernder als dieses Erdenleben, das im Vergleiche mit ihm nur ein Schattenbild ist. Mit demselben Rechte könnte

man die höchsten Ideale, die ein Dichter, Maler, Musiker oder Bildhauer ergreift und zum Ausdruck bringt, als „Träume“ bezeichnen. Wir halten die äussere Welt für etwas Wirkliches, weil wir die Gegenstände darin wahrnehmen, und doch kennen wir von allen Personen und Gegenständen nichts, als die Vorstellungen, die sich durch die Eindrücke, die wir von ihnen erhalten, in unserm eigenen Innern bilden. Folglich ist auch hier unsere innere Welt die für uns wirkliche, und alles Äussere nur ein Schein. Im Himmel leben wir in dieser innern Welt, und die Ideale, welche die Seele in sich hat, drücken sich in ihren Vorstellungen aus, und diese bilden die sie umgebende Welt, welche alles enthält, was sie liebt. So erblüht aus ihr die Blume der himmlischen Seligkeit, und bildet sich der Same für ihre nächste Wiederverkörperung, bis dass, wenn ihre himmlischen Kräfte erschöpft sind, der Same wieder in ein neues Erdreich fällt, und sie sich als eine neue Persönlichkeit re'inkarniert, und diese Rundreise dauert solange, bis der Mensch zum völligen Bewusstsein seiner Einheit mit Gott und seiner Erhabenheit über alle äusserlichen Vorstellungen gekommen ist.

Betrachten wir nun den Unrat, welchen die

Seele in der Astralwelt abgestreift hat, d. h. den dort zurückgelassenen Astralleichnam, der ebenso wie der auf der Erde zurückgelassene grobmaterielle Kadaver der Verwesung verfällt, so finden wir, dass derselbe eine geistlose Larve ist, vergleichbar der Larve, welche der entpuppte Schmetterling hinterlassen hat. Wie aber in einem gewöhnlichen Leichnam noch Lunge und Leber, Hirn und Herz u. s. w. vorhanden sind, so können auch in einer solchen vom Geiste verlassenen Hülle noch die Instinkte, Leidenschaften, Vorstellungen, Begierden, Neigungen u. s. w., aus denen er während des Lebens zusammengesetzt war, schlummern, und unter gewissen Umständen wieder in eine gewisse Thätigkeit versetzt werden, so dass auch auf diese Weise bei sogenannten „Geistermanifestationen“ eine Art von „Identitätsbeweis“ zustande kommen kann. In dem träumenden Astralkörper des Verstorbenen, oder möglicherweise auch in dem zurückgebliebenen Gespenste tauchen dann alte Erinnerungen meistens verworren auf, und Mitteilungen werden erhalten, an denen mitunter etwas Wahres ist.

Aus diesen astralischen Überbleibseln und anwesenden Larven rekrutieren sich auch gewisse Spukgestalten und Gespenstererscheinungen.

So wie der Magnet, ohne sich dessen intellektuell bewusst zu sein, Eisen anzieht, so werden diese Wesen durch die ihnen noch innewohnenden Begierden instinktiv an Orte angezogen, wo Nahrung für diese Instinkte zu finden ist. Die Larve des verstorbenen Geizhalses, getrieben durch den letzten Gedanken des Verstorbenen, wandert nach dem Orte, wo sein Geld verborgen ist, die Larve des Rachsüchtigen hängt sich an ihr Opfer, die Larve des Verliebten kann zum Vampyr werden, der den Gegenstand seiner Leidenschaft quält, und wo mediumistische Eigenschaften vorhanden sind, können solche Erscheinungen sichtbar und greifbar werden. Im Altertum wurden den Dämonen Blutopfer gebracht, um ihnen das Mittel zu verschaffen, sich durch deren magnetische Dünste zu ernähren und sichtbar zu machen; heutzutage liefert die Nervenkraft kränklicher Personen das Mittel dazu.

Sehr häufig werden die Astralleichen Verstorbener von gewissen „Geistern“ als Automaten benützt, um diese oder jene Person darzustellen. Es sind geistlose Larven, die ätherischen Doppelgänger des im Grabe verwesenden Leichnams, mit dem sie auch noch in magnetischer Verbindung stehen, wovon der

häufig bei solchen Manifestationen auftretende ekelhafte Leichengestank Zeugnis giebt. Die „Geister“ aber, welche diese Automaten in Bewegung setzen, sind unter denjenigen Bewohnern der Astralwelt zu suchen, von welchen bereits die Rede war. unter diesen macht sich besonders eine gewisse Klasse von Spukgeistern bemerkbar, die sich darin gefallen, mit grossen Namen zu paradieren. Deshalb findet man eine Menge „Medien“, die sich einbilden, zu ihren „geistigen Führern“ alle möglichen historischen, defunkten Celebritäten, Pythagoras, Napoleon u. dergl. zu haben. Auch fehlt es in ihren Mitteilungen nicht an hochtonenden Phrasen, salbungsvollen Redensarten, erbaulichen Ermahnungen und angeblichen Offenbarungen aus dem Jenseits, die der Phantasie entspringen und dieser Klasse von „Geistern“ zur Belustigung dienen; denn es besteht ihre Eigentümlichkeit dann, unwissende Menschen zum Besten zu halten. Dass es unter den Menschen Komödianten giebt, die höchst ruhrende und salbungsvolle Predigten halten können, obgleich sie selbst Schurken sind, daran wird niemand zweifeln; weshalb sollten solche Komödianten nicht auch unter den „Geistern“ der Spiritisten zu finden sein?

Eine andere Klasse dieser Elementarwesen hat die Macht, Tische und Bänke und andere Gegenstände zu heben, Steine zu werfen, Dinge aus der Ferne zu bringen u. s. w., andere machen sich mit dem Feuer zu schaffen, andere mit dem Element des Wassers. Die von den Fakiren ausgeführten Kunststücke, insofern sie nicht auf der Kunst und Geschicklichkeit des Fakirs beruhen, werden durch sie mit Hilfe von diesen „Geistern“, mit denen sie sich verbunden haben und von denen sie besessen sind, ausgeführt.

Wären die spiritistischen Spielereien ungefährlicher Natur, so wären sie vielleicht zum Zeitvertreib zu empfehlen; aber wir sehen täglich, wie Menschen, welche zu häufig den Geist des Branntweins in sich aufnehmen, alle edleren Gefühle, alle Moral und schliesslich auch ihre Intelligenz verlieren und zum Idiotentum herabsinken. Etwas Ähnliches kann auch durch die Aufnahme anderer Geister als den des Schnapses geschehen. Der Mensch wird selbst am Ende zu dem, was er in sich aufnimmt und was ihn erfüllt. Wer seine Seele zum Spielplatz für niedere Wesen hergiebt, die er nicht kennt, der handelt ebenso thöricht als ein Mensch, der sein Haus jedem hergelaufenen Vagabunden

überlässt. Es kann ihm geschehen, dass er bei seiner Rückkehr alles verdorben findet und selbst nicht mehr hineingelassen wird. Die Narrenhäuser sind mit Personen überfüllt, die, wenn sie auch nicht gerade professionelle Medien waren, doch sensitive Naturen hatten und fremden Geistern Einlass gewährten und sie unterhielten, bis dass sie zuletzt die Herrschaft über sich selbst verloren. Der richtige Besitzer des menschlichen Organismus ist der Geist Gottes, der darin seine Wohnung hat. In ihm allein ist die Wahrheit zu finden. „Du sollst keine andern Götter haben neben mir!“

Aber nicht alle spiritistischen Phänomene rühren von fremden Geistern her; die psychischen Kräfte des Mediums, vor allem die Phantasie, spielen dabei oft eine grosse Rolle. Die Zauberkunst, welche die unbewusst arbeitende Phantasie auszuüben imstande ist, ist im allgemeinen nur wenig bekannt. Wie sich in dem Gehirn eines Romanschreibers, oder auch im Traume aus einer einzigen Idee eine ganze Geschichte entwickeln kann, auch ohne dass man dabei grübelt und denkt, so entspringen oft dem Gehirn eines Mediums die abenteuerlichsten Geschichten, die sogar zur objektiven Darstellung führen können. Die Phantasie eines

sensitiven Menschen ist wie ein Spiegel, der alle möglichen Eindrücke empfängt, aus denen sich wieder neue Bilder entwickeln. Wenn ich zu einem „Wahrsager“ gehe, so werde ich schwerlich etwas Anderes von ihm erhalten, als was ich im Innersten selber empfinde. Dies spiegelt sich in seinem Gemüte ab, und ich erhalte es mit den daraus entstandenen Kombinationen wieder zurück, selbst wenn es meinen Meinungen widerspricht. Unzählige Beispiele könnten hierfür angeführt werden, aber wir kämen damit nicht zu Ende.

Dass Astralformen mit Hilfe dieser Elementargeister sich verdichten und sichtbar und greifbar machen können, weiss jeder, der sich mit diesen Dingen beschäftigt hat. Ich selbst habe diese „Materialisationen“ zu Dutzenden Malen gesehen und mit ihnen verkehrt. Auch scheint mir die Zeit nicht mehr gar zu fern zu sein, wo es der menschlichen Kunst gelingen wird, Gedankenbilder zu verdichten und auf kurze Zeit zu „materialisieren“. Die Photographie von Gedankenbildern hat bereits den Anfang hierzu gemacht. Was aber das Gesetz betrifft, nach welchem diese Verdichtungen stattfinden, so können wir uns das Weltall als eine Reihe von Oktaven von Ätherschwingungen (Akasa)

vorstellen, wovon die niederen Oktaven sichtbar, die höheren unsichtbar sind. Wenn es gelingt, die Gedankenschwingungen auf eine niedere Oktave herabzustimmen, so werden sie sichtbar und materiell; gelingt es die materiellen Schwingungen auf eine höhere Oktave hinaufzustimmen, so wird die Materie unsichtbar. Alle solche Dinge sind ganz natürlich; es handelt sich nur darum, die Gesetze, denen sie unterworfen sind, zu begreifen. Es ist gar nichts Unglaubliches, dass der Astralkörper eines Menschen aus seiner groben Hülle heraustreten und in irgend einer ändern Gestalt sichtbar und greifbar erscheinen kann. Eine Kenntnis der psychischen Konstitution des Menschen klärt die Sache auf, und diese wurde schon vor mehr als zweitausend Jahren von Sanakaracharya viel besser als von unsern modernen Psychologen in seiner „Tattwa Bodha“ oder „Daseins-Erkenntnislehre“ beschrieben.

Aber es ist weder meine Absicht irgend jemanden zum Spiritismus zu bekehren, noch auch eine ausführliche Erklärung der dabei in Frage kommenden Naturgesetze vorzutragen, sondern nur auf die bei solchen Experimenten vorkommenden Irrtümer und Gefahren aufmerksam zu machen. Vor zwanzig Jahren

durfte man diese Dinge nicht erwähnen, ohne ausgelacht zu werden; heutzutage spricht jeder davon, aber nur wenige wissen, was dahinter steckt. Viele lassen sich von Lügengeistern an der Nase herumführen und kommen enttäuscht zurück. Der Spiritismus hat gute Dienste geleistet, um die Welt aus der riesigen Umarmung eines geistlosen Materialismus zu befreien, und sie zu dem Glauben an ein Fortleben nach dem Tode zurückzuführen. Wenn aber dieser Glaube nicht in einen sehr gefährlichen Aberglauben ausarten soll, so ist es nötig, die Gesetze zu erkennen, auf denen diese Dinge beruhen, und da es sich hier um geistige Dinge handelt, über welche die äusserliche Beobachtung keinen genügenden Aufschluss geben kann, so sollte jeder, der sich für die Geister interessiert, vor allem darnach trachten, den höchsten aller Geister, den Geist der Erkenntnis der Wahrheit, zu erlangen, damit er ihn belehre. Ohne diesen Geist ist alles angebliche Wissen nur ein Fürwahrhalten, ein Glaube an Wahrscheinlichkeiten und Möglichkeiten und ohne Gewissheit; denn der Mensch kann mit Bestimmtheit nichts wissen, als was er in Wahrheit in sich selber erlebt, erfährt und erkennt.





Die Religion der Zukunft.

Wenn sich die Prophezeiungen der Philosophen des Altertums bewahrheiten, so stehen wir jetzt am Vorabende grosser Ereignisse. Mit dem Anfange des kommenden Jahrhunderts beginnt nämlich, nach der uralten Zeitrechnung der Brahminen, eine neue Epoche in der Weltgeschichte. Das Kali-Yuga oder „dunkle Zeitalter“ ist an einem Wendepunkt angelangt, und diese Wendung soll von bedeutenden Änderungen nicht nur in der Seele der Welt, aus der das Empfinden und die Denkungsart der Menschheit entspringt, sondern auch mit Umwälzungen in äusserlicher, politischer, sozialer und religiöser Richtung, ja sogar mit Veränderungen in geographischer Beziehung, durch Erdbeben u. dergl. verbunden sein.

In diesen Prophezeiungen sind die socialen Verhältnisse unserer jetzigen Zeitperiode beschrieben. Es wird darin gesagt, dass um diese Zeit die Rechtschaffenheit unter den Menschen sehr abgenommen und der gegenseitige Betrug zugenommen haben; ein Volk gegen das andere in Waffen stehen, und unter der Last der Steuern seufzen werde; ehrgeizige Menschen das Volk leiten und Tausende zur Auswanderung getrieben würden; dass die Heiligkeit der Ehe nicht mehr geachtet. Geldbesitz für Ehre, Schwatzhaftigkeit für Talent, Heuchelei für Frömmigkeit gelten, und dass der Untergang der alten Welt stattfinden werde.

Auch beruhen diese Prophezeiungen nicht auf phantastischen Spekulationen, sondern auf einer klaren geistigen Anschauung, die allerdings für diejenigen nicht denkbar ist, welche keine Ahnung von ihrer Möglichkeit haben, und ausserdem werden sie durch eine genaue Kenntnis der astrologischen Gesetze bestätigt, welche die Ursachen aller sichtbaren Erscheinungen und äusserlichen Verhältnisse sind. Wie der Astronom infolge seiner Kenntnis der Bewegungen der Himmelskörper die Zeit des Sonnenaufgangs oder eine Mondfinsternis, oder das Wiedererscheinen eines Kometen vorher-

sagen kann, so kann auch der geistige Seher und Astrolog, der die höheren Naturgesetze kennt, die Umstände voraussehen, unter denen gewisse Veränderungen in der Seele der Welt eintreten müssen, und diese innerlichen Veränderungen haben äusserliche Veränderungen zur Folge, weil ja alles Äussere aus dem Innern entspringt.

Goethe sagt: „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.“ Dies wussten die Weisen des Altertums. Sie betrachteten alle sichtbaren Dinge in der Natur als vorübergehende Erscheinungen oder Symbole innerlich wirkender und treibender geistiger Kräfte, und erkannten, dass hinter allem, was da mechanisch vor sich geht, eine Intelligenz, ein Bewusstsein, wenn auch anderer Art als das unsrige, steckt. Die äusserlich sichtbare Sonne zum Beispiel war für sie nur das verkörperte Spiegelbild, oder, wenn wir es so nennen wollen, der „Astralkörper“ einer für uns unsichtbaren geistigen Sonne; so wie der menschliche Körper der materielle Ausdruck des innern geistigen Wesens des Menschen ist, und sie lehrten, dass gerade so wie zu einer bestimmten Jahreszeit die Erde der Sonne sich nähert und es dann Sommer wird, so auch zu gewissen Zeitperioden die

Seele der Welt der Geistessonne der ewigen Weisheit ihr Antlitz zuwende, und von ihr neues Licht, Liebe, Leben und Erkenntnis erhält.

Übrigens lehrt uns auch ein Rückblick auf die Geschichte, dass alles in der Welt nach einer bestimmten Ordnung- vor sich geht. Formen werden geboren, haben ihr Kindes-, Jünglings-, Mannes- und Greisenalter, ihren Aufgang, Niedergang und Tod, einerlei, ob es sich dabei um das Leben einer Eintagsfliege, eines Menschen, eines Volkes, einer Civilisation, einer Erdkugel, eines Sonnensystems oder Weltalls handelt. Das eine Gesetz reicht für alle aus. Der Geist bleibt derselbe, die Formen kommen und gehen, und wenn eine Form oder ein System unbrauchbar geworden ist, so geht es damit zu Ende. Da können dann alle Doktoren der Welt nichts mehr thun, als vielleicht den Tod ein bischen verzögern. Verjüngen können sie nichts; dies geschieht nur durch die Geburt einer neuen Form, die aus der Asche der alten wächst.

Die religiösen Systeme der Welt machen keine Ausnahme von dieser Regel. Der Geist der wahren Religion bleibt stets ein und derselbe, aber die Systeme und Formen, in die er sich kleidet, kommen und gehen. Gott ist

keiner Veränderung unterworfen, aber die Formen, unter denen die Menschen ihn verehren, wechseln, und wie sich die religiösen Anschauungen der Menschen ändern, so ändert sich auch der Charakter der Menschen und deren Wesen, denn aus der religiösen Stellung, welche ein Volk einnimmt, entspringt seine Empfindung, Denkungsart und Handlungsweise. Das Verschwinden des religiösen Empfindens bedeutet einen Weltuntergang; das Erwachen eines höheren religiösen Gefühls eine Auferstehung. Wenn der Geist der wahren Religion aus einem Religionssysteme verschwindet, dann sinkt das Erhabene zum Lächerlichen herunter und bedarf einer neuen Form zu seiner Offenbarung. In einer verdorbenen Form lässt sich der Geist der wahren Religion ebensowenig wiederherstellen, als man ein altes Heringsfass zur Aufbewahrung von Rosenwasser wieder tauglich machen kann.

Dies hat unter ändern auch der Olymp der Griechen und Römer erfahren. Zur Zeit der Geburt des Christentums fand ein solcher Weltuntergang statt, obgleich die römischen Doktoren alles aufboten, ihn zu verhindern. Vergebens suchte Justinian den alten Glauben in seiner ursprünglichen Reinheit wieder zu

erwecken. Vergebens suchte er zu erklären, dass die Götter des Olymps keine Persönlichkeiten seien, sondern kosmische Intelligenzen, geistige Naturkräfte, ebenso allgemein herrschend, wie Licht und Wärme, und dass es viel vernünftiger wäre, sich diesen zuzuwenden, als sein Heil von einer verstorbenen Person zu erwarten. „Billig," sagte er, „muss man die Verständigen unter euch hassen, die Einfältigeren aber bemitleiden, welche als neue Anfänger so tief ins Verderben hineingeraten sind, dass sie, die ewigen Götter verlassend, zu einem toten Juden übergangen." Die richtige geistige Erkenntnis dieser Naturgewalten, welche als persönliche Götter symbolisch dargestellt wurden, war aus dem Bewusstsein des Volkes verschwunden und hatte dem Aberglauben an eine übersinnliche Hierarchie Platz gemacht. „In der Götterwelt Plutarchs und Platons," sagt Strauss, „würden Homer und Hesiod ihren Olymp so wenig wieder erkannt haben, als in Neanders Christentum ein Paulus und Johannes das ihrige." Der homerische Olymp war zu einer Versammlung von Autokraten geworden, und zwar nach dem Vorbilde des römischen Kaiserreiches mit seiner Provinzialverwaltung durch Prokonsuln und Prokuratoren. Diese

verkommene Götterwelt musste zu Grunde gehen, weil in einer von auswärtigen himmlischen Autokraten beherrschten Welt, von deren Gunst alles abhängig war, die Menschen zu Drahtpuppen wurden und keine freie, individuelle Entwicklung, keine Entfaltung der Individualität, welche den Menschen über die Götter erhebt, möglich war. Auch lag dem neugeborenen Christentum etwas Tieferes zu Grunde als die Anbetung einer toten Person, und wenn die Menge auch dieses Geheimnis nicht begreifen konnte, so ahnte sie doch dessen Dasein. Diese Ahnung des erlösenden Prinzipes war mächtiger als die Vorstellung opferheischender Götter, und deshalb mussten die Götter weichen.¹⁾

Als das Christentum im Aufblühen begriffen war, drang der Geist desselben mächtig in die Herzen seiner Anhänger ein, und erfüllte sie mit einer Begeisterung, welche selbst die Folter und den Märtyrertod nicht scheute. Damals gab es noch erleuchtete Menschen, welche den wahren Erlöser erkannten, denn sonst hätte Paulus nicht schreiben können, dass Christus in uns das Geheimnis der Erlösung und die

¹⁾ Vergl. „Wiener Randschau“ III. Jahrg. Nr. 15.

Hoffnung der Verherrlichung sei, eine Lehre, die heutzutage nur von den wenigsten Christen verstanden wird, weil in dem Christentum der Neuzeit aus dem alleinigen Gottmenschen eine äusserlich regierende Persönlichkeit, eine Art von Antisemit und Seminarvorsteher geworden ist. Diesen entfliehenden Geist des Christentum kann kein Mensch wieder zurückrufen, ebenso wenig als Julian den richtigen Glauben an die Götter wieder herstellen konnte. Wo die religiöse Empfindung verschwindet, da kann sie durch keine rationelle Erklärung wieder hergestellt werden.

Deshalb half es auch nichts, als Justinian versuchte, die Geheimnisse des Olymps dem damaligen Rationalismus begreiflich zu machen; seine Erklärungen konnten das Verderben der Religion und den moralischen Ruin seines Zeitalters nicht aufhalten; kein intellektueller Beweis der Wahrheit konnte die geistige Erkenntnis derselben in denjenigen, die keine Erkenntnis hatten, ersetzen. Julian suchte den alten Göttern wieder auf die Beine zu helfen, indem er die Symbole der Mythologie erklärte. Er wies z. B. nach, dass der Mythos von Kybele und Atys eine tiefe Bedeutung hat, dass, wenn die Göttermutter den geliebten Jüngling

aus Eifersucht entmannen lägst, weil er in einer Höhle mit der Nymphe gebuhlt hat, dies nichts anderes bedeuten soll, als dass die intelligible Weltursache, die übersinnliche Schöpferkraft, dem Streben der schöpferischen Ursache des Sinnlichen, in diesem ins Unendliche fortzuzeugen, Einhalt thut, und dieselbe zu sich, zum Übersinnlichen zurückwendet." Solche Erklärungen befriedigen wohl den Verstand, lassen aber das Herz leer; sie machen niemanden besser. Eine geistlos gewordene Form wird durch keine Zergliederung und Auseinandersetzung veredelt. Was in sich selbst faul geworden ist, kann durch keine philosophische Zuthat wieder frisch gemacht werden, selbst wenn es noch für eine Weile geniessbar bleibt. Dies ist auch in Bezug auf ein geistlos gewordenes Christentum der Fall. Ein intolerant gewordenes Christentum ist kein Christentum mehr; ein „Christ“, dem es nur darum zu thun ist, sein geliebtes „Ich“ vom Untergange zu retten, wenn auch die ganze Welt darüber zu Grunde gehen sollte, kennt nicht den Geist des wahren Christentums, der die Selbstentsagung und die Aufopferung des Selbstwahns zum Zwecke der Erlangung der Gotteserkenntnis lehrt. Ein System, welches den Menschen

zum Bitten und Betteln um persönliche Gunstbezeugungen und Geschenke bewegt, entwürdigt den Menschen und ist der wahren Religion entgegengesetzt. So kommt es, dass die „Gebildeten“, welche die Religion in diesem Sinne auffassen, nichts von ihr wissen wollen, und von ihren Symbolen nichts verstehen. Auch wird eine intellektuelle Erklärung dieser Symbole die verlorene Glaubenskraft ebensowenig wieder erwecken, als die Erklärungen des Kaisers Justinian den Glauben an den Olymp wieder herstellen konnte.

„Meine nur niemand,“ sagt Justinian, „ich wolle sagen, dass dies oder jenes, was in der Götterlehre beschrieben ist, einmal so geschehen oder gethan worden sei. Dieses Undenkbare haben vielmehr die Alten nach göttlicher (innerlicher) Anleitung absichtlich ihren Göttergeschichten eingewoben, um durch das Widersinnige der äusseren Geschichte die Verständigen zur Aufsuchung ihrer inneren Bedeutung zu veranlassen, während dem Einfältigen das äussere Symbol genügen mag.“

Ganz dasselbe kann heutzutage von den Erzählungen der Bibel gesagt werden. Ein Märchen ist deshalb keine Lüge, weil das darin Erzählte nicht buchstäblich wahr ist. Es ist

ein Gewand, in welches die Wahrheit gekleidet ist, eine Schale, die einem wahren Kern zur Hülle dient; aber dieser Kern dient nur demjenigen zur geistigen Nahrung, der ihn selbst darin findet. Rationelle Erklärungen religiöser Geheimnisse können vielleicht die wissenschaftliche Neugierde befriedigen, aber sie werden keinen Glauben erschaffen; wer aber den wahren Glauben hat, der erfährt diese Dinge in sich selbst, es werden ihm durch die Kraft des Glaubens, ohne alle Grübeleien, diese heiligen Geheimnisse klar.

Von diesem geistigen Glauben ist aber unter den Sekten sehr wenig mehr zu finden, ja die wenigsten Menschen kennen ihn, und verstehen darunter ein intellektuelles Fürwahrhalten irgend einer Erzählung. Wir sind im Zeitalter des Wissens, nicht aber in dem der Erkenntnis. Der Autoritätenglaube gilt mehr als alles. Wenn man weiss, was diese oder jene Autorität gesagt oder gemeint hat, dann ist man schon gelehrt. Die Bezeichnung „Selbsterkenntnis“ fängt an ein Wort zu werden, für das es keinen Begriff mehr giebt.

Aber gerade darin besteht die wahre Religion, dass der Mensch durch die Ausübung von dem, was er in seinem Innern als wahr

empfindet, sich selber veredelt, und sich dadurch einer immer höheren innerlichen Erleuchtung fähig macht, wodurch er aus allem blinden Autoritätenglauben hinauswächst und immer näher zur Selbsterkenntnis der Wahrheit kommt. Religiöse Systeme und Theorien sind noch lange keine Religion; sie sind nur Mittel, die den Weg zeigen, wie man zur wahren Religion gelangen kann; aber diejenigen, welche keine religiöse Erkenntnis im Herzen tragen, halten stets das Unwesentliche für das Wesentliche, und das Wesentliche kennen sie nicht. Sie sehen nur den Rahmen des Bildes, aber vom Bilde selbst wissen sie nichts. Diese Bilderrahmen ändern sich, das Bild selbst bleibt immer dasselbe. Das Bild ist die Wahrheit, die Rahmen sind die Systeme. Die Systeme sind jedermann sichtbar, aber die Wahrheit ist für jeden unsichtbar, der sie nicht in seinem eigenen Innern erkennt.

Bekanntlich bezieht sich das Wort „Religion“, das aus dem lateinischen re- und ligere (zurückbinden) gebildet ist, ebenso wie das Sanskritwort yog (binden oder vereinigen) auf dasjenige, was den Menschen mit Gott verbindet, und zwar handelt es sich dabei nicht •um eine theoretische Kenntnis dessen, was des

Menschen mit Gott vereinigen kann, sondern um diese Vereinigung selbst, und da Gott kein uns ferne stehender äusserlicher Gegenstand, sondern das innerste und wahre Wesen von allem, und folglich auch unser eigenes innerstes Wesen ist, so kann diese Vereinigung auch keine andere als eine innerliche sein.

Nun sollte wohl jeder Mensch dasjenige, was ihn mit dem höheren Selbst verbindet, in sich selbst fühlen, und keine wissenschaftliche Erklärung darüber nötig haben; auch wird eine solche Erklärung denen, die es nicht fühlen, wenig nützen, und die wahre Erkenntnis, die aus dem eigenen Bewusstsein entspringt, nicht ersetzen. Wenn aber der menschliche Intellekt, der ja das Ewige nicht fassen kann, und immer in äusseren Dingen nach dem sucht, was nur innerlich zu finden ist, sich von religiösen Dingen verkehrte Vorstellungen gebildet hat, so hindern diese das Erwachen der wahren Erkenntnis. Dann ist es gut, dass diese Krankheit durch dieselben intellektuellen Mittel wieder gehoben wird, und dass eine wissenschaftliche Aufklärung dem religiösen Empfinden zu Hilfe kommt. Auch handelt es sich bei diesen wissenschaftlichen Erklärungen um keine phantastischen Behauptungen oder unbeweisbare

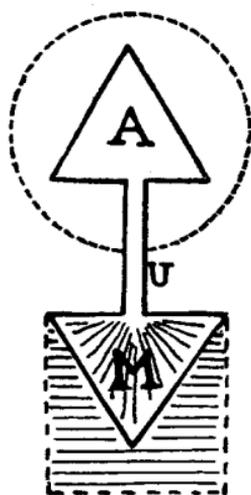
Theorien, sondern um Thatsachen, von deren Wahrheit sich jeder selbst überzeugen kann, vorausgesetzt, dass er die hierzu nötige Beobachtungsgabe und Einsicht besitzt.

Dasjenige, was den Menschen mit Gott verbindet, ist das innere Licht. Es ist jener Lichtstrahl, der aus dem unsterblichen, himmlischen Selbst in das Bewusstsein der Persönlichkeit dringt, den äusseren Menschen erleuchtet, ihn warnt, unterrichtet und führt. In diesem inneren, geistigen Selbst beruht die Individualität des Menschen, welche den Tod der Persönlichkeit überdauert; ein gewissenloser Mensch, der dieses Licht nicht kennt, hat auch kein Bewusstsein seiner Unsterblichkeit, und ist nichts weiter, als ein Spielzeug niederer Naturkräfte, tierischer Instinkte und Hirngespinnste. Er kann sehr gelehrt, sehr klug und wissenschaftlich gebildet sein, hat aber dabei doch kein geistiges Leben und keine wahre Erkenntnis; denn dieses Licht ist das Licht der Wahrheit und das geistige Leben in der Seele des Menschen, der Glaube an das höhere Selbst, ohne welchen keine Erkenntnis des wahren Selbst möglich ist. Im Indischen wird der innerliche geistige Leib „Karana sharira“, d. h. „Ursachen-Körper“, und das von diesem ausgehende

geistige Licht „Antahkarana“ genannt; im Lateinischen nennt man es „pons“, die Brücke, woher auch die Bezeichnung- des Papstes als „pontifex maximus“ oder „oberster Brückenbauer“ stammt. Diese Brücke muss jeder in sich selbst finden und selbst überschreiten, wenn er zum wahren Leben gelangen will. Sie ist dasjenige, was den persönlichen sterblichen Menschen mit seinem unsterblichen himmlischen Ich, und durch dieses mit Gott verbindet. Nicht um das Erklären von Theorien handelt es sich dabei, sondern um das Erwachen des höheren Bewusstseins, welches dem Eingehen der Seele in das höhere geistige Dasein entspringt. Theorie ist es, wenn man bei der Studierlampe hinter dem Ofen sitzt, und die Beschreibung eines Sonnenaufgangs in den Alpen liest und ihn sich vorstellt; Praxis ist es, wenn man auf einem hohen Bergespitze steht und, vom Glänze der aufgehenden Sonne umflossen, den Sonnenaufgang selber sieht, die Sonnenwärme selber empfindet. Theorie ist es, wenn man ein religiöses System studiert, nach welchem man selig werden könnte, wenn man es ausüben würde; Praxis ist es, wenn die Seele zum Bewusstsein ihres höheren Daseins erwacht.

Das Antahkarana stellt den Vermittler zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen dar, den zwischen „zwei Dieben“ (Kama Manas und Buddhi Manas) gekreuzigten Christus. Es ist auch das Licht der Buddhisten, welches die Seele erleuchtet, das Licht der Wahrheit, welches aus der Finsternis des Unbekannten in das Dunkel des Materiellen scheint. Es hat mit religiösen Systemen und theologischen Spekulationen ebensowenig zu thun, als der Weg mit dem Wegweiser zu schaffen hat, und man sollte die beiden nicht miteinander verwechseln. Die Sonne ist der Vater, das Licht der Sohn, der Mensch der Erde die Erde. Niemand kann zum Vater kommen, als durch den Sohn; die Erde kann nicht von der Sonne erleuchtet werden ohne das Sonnenlicht.

Es ist hier nicht der Ort, uns in weitläufige Auseinandersetzungen von nebensächlichen Dingen einzulassen, welche den Anfänger nur verwirren könnten, und um sich ein anschauliches Bild von dem Wege zu machen, der den Menschen zu Gott führt, wird es genügen, wenn er sich die obere himmlische Seelenregion von der niederen tierischen getrennt, aber durch eine Brücke verbunden vorstellt.



Der obere punktierte Kreis stellt die geistige Sphäre (Aura), das untere punktierte Viereck den persönlichen sterblichen Menschen mit seinen vier niederen Prinzipien (dem physischen Körper, Ätherleib, Lebenskraft und Begierden) dar. Die zwei durch eine Brücke verbundenen Dreiecke bedeuten das Gemüt (Manas), und zwar das obere, mit A bezeichnete lichtvolle Dreieck, das vom himmlischen Geiste durchdrungene erleuchtete höhere Bewusstsein, das untere, im Materiellen versunkene Dreieck M das niedere irdische Gemüt. Die Brücke U bedeutet die Verbindung zwischen dem Höheren und dem Niederen, den Weg, der aus der Vergänglichkeit zur Unsterblichkeit führt. Von oben herab scheint das

Licht der Weisheit in das menschliche Gemüt, und es steht dem Menschen frei, dem Einflusse dieses Lichtes Herz und Verstand zu eröffnen, oder sich ihm zu verschliessen. Wer dieses Licht der geistigen Erkenntnis in sich aufnimmt, der wandelt den rechten Weg- und hat Religion; wer nur über diesen Weg grübelt und dogmatisiert, ohne ihn zu gehen, der gleicht einem Menschen, der am Wege sitzt und die Landkarte studiert, ohne dabei einen Schritt auf der Reise, die er notwendig unternehmen muss, vorwärts zu machen. Er kann in allen Geheimwissenschaften belesen und ein grosser Gelehrter sein und hat dabei doch keine Religion. Er kann aber ohne diese eigene innerliche Erfahrung auch kein klares Wissen haben, sondern macht sich nur Vorstellungen in seiner Phantasie. Die besten Instruktionen der Religion werden erst dadurch klar und verständlich, dass man sie selber befolgt.

Alles dies wurde schon seit Jahrtausenden gelehrt, aber bis auf den heutigen Tag nur von Wenigen verstanden, weil die grosse Menge, der es an Selbständigkeit fehlt, gewohnt ist, alles Gute von äusserlichen und fremden Dingen zu erwarten, anstatt im eigenen Innern zu suchen und es durch innerliche Kraft zu erringen.

Niemand ist so närrisch, sein körperliches Leben, seine Kraft und Gesundheit, sich irgendwo anders existierend zu denken, als in ihm selbst. Ebenso hat auch das geistige Leben für uns erst dann Wert, wenn es in uns selbst erwacht. Wir können auf keine andere Weise unsterblich werden, als indem wir innerlich zum Bewusstsein unseres ewigen Seins kommen. Es giebt keinen Geistlichen, keinen Adepten, keinen Erlöser, der etwas, das nicht für das höhere Dasein tauglich ist, in dieses höhere Dasein hineinzaubern kann; aber der Mensch ist bereits in seinem Innersten ein höheres Wesen, es handelt sich nur darum, dass er sich selbst als solches erkennt, und dies kann nur dadurch geschehen, dass er seine Tiernatur überwindet und seine höhere Natur in ihm offenbar wird.

In dem niederen Teil des Gemütes (Kama-Manas), das von persönlichen Wünschen, Neigungen, Begierden und Leidenschaften beemflusst wird, beruht sein irdisches persönliches Dasein, in dem höheren edlen geistigen Teile seine geistige Individualität. Dieser Unterschied wurde bisher von vielen sehr wenig oder gar nicht beachtet, und daher kommt auch die unter den Gelehrten noch immer sehr ver-

breitete Ansicht, dass die buddhistische Religion ein Aufgeben der Individualität, und das Eingehen in die Seligkeit des Nirwana eine Auflösung- im Nichts bedeute. Nichts könnte verkehrter sein. Die buddhistische Philosophie lehrt uns, zwischen dem, was in uns dauernd, und dem, was in uns vergänglich ist, zu unterscheiden. Sie lehrt uns, dass wir uns nicht von dem Wahne täuschen lassen sollen, dass unsere sich stets ändernde und vergängliche Persönlichkeit unser wahres Selbst sei, und ferne davon zu behaupten, dass wir unsere Individualität aufgeben sollen, weist sie uns vielmehr an, unser wahres Selbst zu suchen, zu finden und zu befestigen. Deshalb wird sie „Buddhismus“, d. h. die Religion des Lichtes, genannt, weil sie das wahre Sein nicht im Schattenreiche, sondern im Lichte sucht. Wer sein „Ich“ aufgeben wollte, ehe er es in Wahrheit gefunden hat, der würde es auch nicht finden, und nie über das Reich der Illusionen hinauskommen; hat er aber die Brücke überschritten, und sein wahres Selbst gefunden, dann findet er schliesslich darin auch diejenige selige Übereinstimmung mit der Gottheit, die das Ganze belebt, welche am Ende jeden Unterschied zwischen diesem Selbstbewusstsein und

dem Gottesbewusstsein aufhebt. Noch hat niemand behauptet, dass ein Mensch, der ganz in Liebe zu irgend einem Gegenstande aufgeht, dadurch vernichtet werde; weshalb sollte dies durch seine Liebe zum Höchsten geschehen? Es giebt nur ein einziges höchstes Gottesbewusstsein, und wenn er ganz von diesem erfüllt ist, so lebt er in diesem, er ist Eins mit Gott und dennoch er selbst. Alles dies lehrt aber auch das Christentum, wenn es richtig verstanden wird, und es könnten zum Zeugnis dafür zahlreiche Bibelstellen angeführt werden.¹⁾ Dies ist aber nicht nötig, denn es lehrt uns dies alles, bei unbefangenen Nachdenken, die eigene Intuition, die eigene Einsicht und der eigene Verstand. Ohne diesen Wüssten wir doch nicht, ob es wahr wäre, selbst wenn ein Apostel es aus den Wolken mit Donnerstimme verkündigen würde.

Was die Welt jetzt nötig hat, sind nicht neue Verkündigungen, neue Systeme, neue Glaubensartikel und Theorien, noch der Glaube an die Richtigkeit derselben, sondern der Glaube an das Wahre selbst, die innerliche Offenbarung der Wahrheit und das Festhalten an ihr. Was

¹⁾ Galat. II, 20. — 2. Kor. IV, n. — Philipp. III, 21. Koloss. I, 27. — Job. XIV, 20 u. s. f.

wir jetzt brauchen, ist keine glaubwürdige und zuverlässige äusserliche Autorität, auf die man sich unbedingt verlassen kann, kein beglaubigtes und besiegeltes Zeugnis, mit dem man sich ruhig schlafen legen kann, in der sicheren Überzeugung, dass es wahr sei, was darin steht, sondern der Beistand, den wir nötig haben, ist der Geist der Selbsterkenntnis, „der Geist der Wahrheit in uns, für welchen die Welt nicht empfänglich ist, weil sie ihn nicht sieht und ihn nicht kennt.“¹⁾ Alle Religionswissenschaften, Geheimwissenschaften, Theologien, Schriften, Ceremonien, Gebräuche und alles Kirchentum kann nur den Zweck haben, den Menschen auf die eigene Herzenerleuchtung vorzubereiten und die Irrtümer zu beseitigen, die der Erlangung der Selbsterkenntnis im Wege stehen. Wenn der Geist der Wahrheit im Menschen offenbar wird, dann ist der Zweck erreicht, da sind dann alle die Mittel zur Erreichung des Zweckes nicht mehr nötig. Wo das Kirchen- und Sektenwesen aufhört, da beginnt die richtige Religion, da giebt es keine „Religionen“ mehr, sondern nur noch die eine Religion der Selbsterkenntnis, die Religion der Wahrheit und des Lichtes, die alle Menschen vereint.

») Johannes XIV, 17.

Wer von einem höheren geistigen Dasein keine Ahnung hat, der hat auch keine Religion. Wem dieses materielle Leben mit seinen Genüssen das Höchste ist, für den giebt es darüber hinaus nichts anderes als den Tod. Eine Geringschätzung sinnlicher Genüsse und des Gelehrtenkrams erscheint ihm als thörichte Weltflucht und Pessimismus; aber der Erkennende betrachtet dieses Leben im Fleische als eine Krankheit, die er sich durch eigene Schuld zugezogen hat, und trachtet darnach, wieder zum wahren gesunden geistigen Leben zu gelangen. Der „Tiermensch“, wenn wir ihn zum Unterschiede vom himmlischen Menschen so nennen dürfen, befindet sich wohl auf dieser Welt, solange er nichts persönlich zu leiden hat; auch das Zugtier im Stalle und der Vogel im Käfig, der seine frühere Freiheit vergessen hat, befinden sich wohl, weil sie nichts Besseres kennen; aber wer die Menschheit kennt, der empfindet ihre Leiden als seine eigenen, und wer die wahre Freiheit erkannt hat, der sehnt sich nicht darnach, wieder in einem Kerker zu wohnen, selbst wenn dieser nicht aus Eisenstäben, sondern aus einem Knochengerüste und Fleisch besteht, und man mit ihm in diesem Narrenhause, das man „Welt“ nennt, umherspazieren kann.

Um in dieses Leben der Freiheit, in dieses höhere Dasein einzugehen, brauchen wir auf keinen Tod und kein „Jenseits“ zu warten, im Diesseits ist der richtige [Weg dazu. Nach dem Tode des Körpers tritt die Trennung des Lichtes vom Dunkel ein; der Faden, der den sterblichen Teil des Menschen an die Blume der Unsterblichkeit bindet, zerbricht, und was vor dem Tode lichtlos war, bleibt auch nach dem Tode nur als ein Schatten und wesenloses Traumbild zurück, in dem sich nichts Wesentliches mehr entwickeln kann, weil er nichts Wesentliches enthält.

Wie aber kann der Mensch dieses Erwachen zu einem höhern Dasein bewerkstelligen? Er braucht sich darum nicht zu sorgen, es tritt von selber ein, wenn die Bedingungen, unter denen es eintreten kann, geschaffen sind. Niemand kann sich das Licht der Sonne verfertigen; er braucht aber nur an einem sonnigen Tage ins Freie zu gehen oder die Fenster zu öffnen, dann hat er hinreichend Sonnenschein. Die Hindernisse, welche dem Eintritte des geistigen Lichtes im Wege stehen, sind die persönlichen Neigungen, sinnlichen Begierden und Leidenschaften, Egoismus und Habsucht in jeder Form, Wissensdurst, Eitelkeit, Grössea-

wähn, Neid, Traurigkeit, Geiz u. s. f. Wer die Freiheit geniessen will, steigt in die Höhe. Je höher er steigt, um so mehr erweitert sich sein Horizont. Niemand wird dabei überflüssigen Ballast, der ihn niederdrückt, mit sich führen wollen, und somit kann man auch der geistig aufwärts zum Lichte strebenden Seele nur den Rat geben: „Wirf alles von dir, was dich innerlich an das Materielle und Sinnliche fesselt, lass alle kindischen Spielereien, Liebhabereien und Thorheiten fahren; erhebe dich in dir selbst in deiner wahren Geistesgrösse; offenbare dich dir selbst als Mensch in deiner wahren Gestalt! Gieb dem Lichte Raum, und es wird Licht in deiner Seele werden. Der irdische Intellekt drängt immer nach unten und stöbert im Dunkel herum; das Licht der Weisheit aber kommt von oben und strebt wieder nach oben empor.“

Es steigt nichts zum Himmel empor, was nicht vom Himmel heruntergekommen ist. Künstliche Flugmaschinen können sich vielleicht auf kurze Zeit in der Luft bewegen, sind aber erst auf der Erde wieder in Sicherheit. So ist es auch mit philosophischen und theologischen Spekulationen, den Erzeugnissen der Thätigkeit des Gehirns. Sie ergehen sich in allerlei

Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten, und das Endresultat ist stets, dass man mit Gewissheit nichts wissen kann. Wo aber die Wahrheit selbst im Innern sich offenbart, da ist sie, und ein Augenblick der innerlichen Erleuchtung ist mehr wert, als eine tausendjährige Spekulation.

Die jetzt vergehende Welt war mit Theorien, Dogmen und Glaubensartikeln vollgepfropft, welche die Menschen entzweiten; die jetzt beginnende neue Aera soll eine Welt der Erleuchtung sein. Aus dem in den Herzen der Menschen aufgehenden Lichte wird der Baum der wahren Erkenntnis und Freiheit wachsen, und seine Früchte werden wahre Aufklärung und Zufriedenheit sein. Indem die Menschheit um eine Stufe höher steigt, wird die Erkenntnis immer mehr um sich greifen, dass wir nur infolge der Verschiedenheit unserer persönlichen Eigenschaften als voneinander getrennte Geschöpfe erscheinen, dass aber der Grund unseres Wesens ein einziger Geist, ein einziges unteilbares Leben, ein einziges göttliches wahres Selbst ist, und dann wird auch jeder begreifen, dass er keinen ändern unterdrücken oder schädigen kann, ohne sich selbst dadurch am meisten zu schaden. Dann wird es auch nicht

mehr heissen: „Hier ist Christus“, oder „dort ist Christus“, sondern jeder wird in seinem Herzen die Gegenwart des alleinigen Gottmenschen empfinden und erkennen, in welchem wir alle ein einziges Wesen sind. Dann haben wir die Brücke überschritten, die wahre Religion, das wahre Selbstbewusstsein erlangt, und im Lichte unseres grossen Ichs, das die ganze Welt umfasst, verschwindet die Täuschung des Selbstwahns, die Mutter der Selbstsucht, welche den persönlichen Menschen verleitet, sich selbst als den abgeschlossenen Mittelpunkt des Ganzen zu betrachten, und nach dem Besitze des Ganzen zu verlangen, obgleich er selbst nur ein beschränkter Teil des Ganzen ist und nicht aus dem Schneckenhause seiner Engherzigkeit herausgehen will.

In jedem Menschen strebt das in ihm enthaltene Göttliche nach Freiheit. In jedem sucht der in ihm enthaltene Gottesfunke zum Lichte zu werden, aber solange die Flamme der Liebe zum Höchsten nicht die starre Kruste des Egoismus zerschmilzt, kann dieses Licht den Verstand nicht erleuchten. Dieses Licht ist höher als das des irdgeborenen Intellekts, höher als alle Logik und Verstandesspekulation, aber wenige kennen es, weil sie nicht über das

Reich der Verstandesspekulation herauskommen können. Das unbewusste Ring-en des Geistes nach der Herrschaft über das Materielle ist die Ursache der Unruhe, welche das nichtdenkende Tier nicht kennt. Jeder empfindet in sich selbst das Verlangen nach etwas Höherem, nennen wir es Erkenntnis, Licht, Wahrheit, Vollkommenheit, Gott; aber da er dieses Ziel seines Daseins nicht kennt, so wendet sich sein Streben dem Vergänglichen zu. Dieses Verlangen hält ihn in Unruhe und hindert ihn an der wahren Erkenntnis, und dennoch wäre er ohne dasselbe nicht viel mehr als ein Tier, und noch übler daran als dasselbe, weil das Tier im Sinnlichen volle Befriedigung findet, das Sinnliche aber den Menschen nicht auf die Dauer befriedigen kann.

Zu allen Zeiten haben die Menschen nach dem Ewigen und Unvergänglichen, nach Gott gesucht; aber sie suchten es in äusserlichen Orten, in Tempeln aus Stein oder über den Wolken, und das Göttliche blieb ihnen fern, weil sie sich von ihm trennten, und es deshalb nicht in ihnen selbst offenbar werden konnte. Sie warteten darauf, dass Gott zu ihnen heruntersteige oder ihnen gebracht werde; aber Gott kommt weder, noch geht er, er ist überall;

er ändert seinen Wohnort nicht, und kommt uns nicht näher; wir aber kommen ihm dadurch näher, dass wir ihn in seiner Offenbarung erkennen, und er kann in unserm Herzen nur dann offenbar werden, wenn darin die leidenschaftslose Ruhe herrscht.

Die Religion lehrt, dass vor undenklichen Zeiten wir alle in Gott und mit ihm vereinigt waren; aber wir blickten hinab in das Dunkel des materiellen Daseins, und da sah die Seele ihr eigenes Spiegelbild. Gleich Narcissus, der sein Bild im Wasserspiegel erblickt, wurde sie von dem Zauber ihrer eigenen Schönheit gefangen. Sie wollte sich von der Gottheit trennen und selber Gott sein. Aber trotz seines Herabsteigens in die Materie konnte sich der Mensch nicht gänzlich von seinem göttlichen Ursprunge trennen; er ist noch immer durch einen göttlichen Lichtstrahl mit seinem göttlichen Wesen verbunden; sein Körper ist auf der Erde, sein Geist ruht im Licht; in ihm ist während des Lebens das Licht mit dem Dunkel, der Geist mit der Materie, der Himmel mit der Erde verbunden, und seine Erlösung- besteht darin, dass er dieses göttliche Licht in sich aufnimmt, durch dessen Erkenntnis die Täuschiing- seiner Getrennthcit vom Alleinigen ühcnvindct, und

wieder zu seinem göttlichen Dasein zurückkehrt.

In dieser praktischen Erkenntnis und Ausübung- besteht die wahre Religion; alles Übrige ist religiöse Spielerei. Wer zu jener Gotteserkenntnis gelangt, die nur durch die Vereinigung mit dem Göttlichen in uns selbst erreicht werden kann, und in der Kraft dieser Vereinigung die Herrschaft über seine sterbliche Natur erlangt, der hat die wahre Selbsterkenntnis, das wahre Wissen, das wahre Licht und die wahre Religion.





NACHWORT

Franz Hartmanns umfangreiches schriftstellerisches Werk legt Zeugnis dafür ab, daß er zu den eindrucksvollsten Vertretern der spirituellen und theosophischen Bewegung nicht nur in Deutschland zählt. Seine Schriften zählen zu den grundlegenden Werken der Theosophie und des wissenschaftlichen Okkultismus.

Er wurde am 22. November 1838 in Donauwörth geboren. Da er sich in seiner Jugendzeit in außerordentlichem Maße für Alchemie interessierte, begann er die Lehre bei einem Apotheker, wobei er allerdings bald feststellen mußte, daß die dort allenthalben geübte Praxis nicht seinen Vorstellungen entsprach. In den 60iger Jahren des letzten Jahrhunderts nahm er dann das Medizinstudium auf und schloß sein Examen als praktischer Arzt im Jahre 1865 ab.

Er ging nach Frankreich und bei einem Besuch in Le Havre nahm er kurzentschlossen die Stelle eines Schiffarztes an Bord eines Schiffes nach Amerika an. Er wollte das Land kennenlernen, fuhr den Hudson-River entlang, passierte die Niagara-Fälle und kam in St. Louis an. Dort herrschte gerade eine Choleraepidemie und so war es nur natürlich, daß er sich dort niederließ und eine Praxis eröffnete. Es hielt ihn jedoch nicht lange an einem Ort. Er war auf

der Suche. Auf der Suche nach etwas, das er noch nicht genau formulieren konnte. Schon in seiner Kindheit und Jugendzeit hatten sich zwei Tendenzen in ihm bemerkbar gemacht. Auf der einen Seite schloß er sich dem Treiben seiner Mitschüler und Kommilitonen an und machte, wie man so allgemein sagt, alles mit; auf der anderen Seite zog er sich aber immer wieder zurück in die selbstgewählte Abgeschiedenheit in der Natur, wo er philosophische Schriften las. In diesen Stunden war es auch, da er ahnte, daß hinter den Fabeln und Allegorien, die ihm in den Sinn kamen, Mysterien und Erlebnisse verborgen waren. Seine Ausbildung zum Apotheker und sein Studium als Arzt brachten die andere Seite, das wissenschaftliche, streng logische, andere Dinge und sich selbst reflektierende Denken zur Ausformung. Gepaart mit dem Studium der Philosophien ergab sich daraus jene in seinen Schriften bemerkbare klare und folgerichtige Durchdringung metaphysischer Themen und eine Klarheit der Darstellung, die ihresgleichen sucht. Auch H.P. Blavatsky bemerkt in ihrem umfassenden Werk *Die Geheimlehre*, daß es Hartmann gelungen war, in bewunderungswürdiger Weise die Lehren des Paracelsus zu durchdringen und darzustellen. Wobei jeder, der die Werke des Paracelsus gelesen hat, wohl wissen wird, ein welch schwieriges Unterfangen

es ist, den darin enthaltenen Kern im wahrsten Sinne des Wortes zu entschleiern.

Doch zurück zu seinem Aufenthalt in Amerika. Im Jahre 1867 erhielt er die amerikanische Staatsbürgerschaft, was weniger wichtig ist als die Tatsache, daß es ihn dazu trieb, die Indianer und ihre Kultur kennenzulernen.

Er besuchte die verschiedensten Stämme, unter anderem die Shawnee, die Seneka, die Choktaw und Chirokee und fand, wie er schreibt, unter ihnen die freundlichste Aufnahme. „Über seinen Besuch unter ihnen ließen sich die merkwürdigsten Dinge berichten; denn diese Leute, wo sie nicht durch Zivilisation und Branntwein verdorben sind, leben mehr der Natur gemäß, als die Europäer; sie sind Kinder der Natur, stehen ihr näher als wir und sind deshalb besser mit ihren Geheimnissen vertraut. Unter den Indianern erhielt Dr. Hartmann auch seinen ersten Unterricht in Theosophie; denn als ihn der Häuptling der Shawnees einlud, mit ihm in das Innere zu den Senekas zu reiten, und er ihn fragte, ob keine Gefahr damit für einen einzelnen Weißen verbunden sei, antwortete der Häuptling: 'O nein, der große Geist, der Geist der Liebe ist dort.' " (Aus *Denkwürdige Erinnerungen*, S. 12 Schatzkammer, München, o.J.).

Doch sein unstetes Leben ging weiter. 1871 kam er nach New Orleans, wo er einen Schoner

sah, der zur Abreise nach Mexiko bestimmt war. Kurz entschlossen ging er nach Mexiko, das er durchreiste, nicht ohne die Dörfer der Azteken zu besuchen. Wie er in seinen Denkwürdigen Erinnerungen berichtet, traf er dort auch mit einem Okkultisten, einem Eingeweihten zusammen, den er aber damals als solchen zu erkennen noch nicht in der Lage war. Wieder zurück in den Vereinigten Staaten beschäftigt er sich eingehend mit dem damals aufkommenden Spiritismus, macht die Bekanntschaft mit dessen exponierten philosophischen Vertretern und Medien. Sehr zugute bei diesen Erlebnissen und Kontakten kam ihm die Tatsache, daß sich zu seinem scharfen und geschulten wissenschaftlichen Verstand die Fähigkeit des sogenannten Hellsehens und Hellhörens hinzugesellte.

Licht in diesen Mahlstrom des Spiritismus, in dem er sich befand, brachte ihm das erste Werk der Russin H.P. Blavatsky, Isis entschleiert. Und er erfuhr durch die Zeitschrift The Theosophist von der Gründung der Theosophischen Gesellschaft in New York. In seinen Erinnerungen schreibt er: „Allerdings hatte der Name 'Theosophie' etwas Abschreckendes, denn er hängt mit den Namen von Jakob Böhme, Madame Guyon, Jane Lead usw. zusammen, und wer hat nicht schon im 'Konversationslexikon' gelesen, daß diese Leute

alle fromme Schwärmer und Phantasten seien." (S. 33) Es war also noch ein Stück Weges zu gehen, bis er in diesen Schriften den Kern erkannte, der ihn in den folgenden Jahren ab 1893 veranlaßte, die Schriften der oben genannten in seiner Zeitschrift *L o t u s b l ü t h e n* zu veröffentlichen.

Er erhielt eine Einladung von H.S. Olcott, dem Mitbegründer der Theosophischen Gesellschaft, nach Madras/Adyar, Indien, zu kommen und an der Leitung der theosophischen Bewegung teilzunehmen. Er verließ demzufolge Amerika und fuhr über Japan, Fonnosa, China, Saigon, Singapur, und Ceylon nach Madras. Das war im Jahre 1883. Dort begann Hartmann bald eine führende Rolle zu spielen und kam in engen Kontakt mit Eingeweihten der tibetischen Hierarchie; und er begann seinen Lebensweg und seine Aufgaben selbst zu formulieren. Die Verbindung der östlichen esoterischen Lehren mit dem reichen, aber verschütteten Gedankengut der esoterischen Tradition des Westens sollte der Hauptinhalt seines Lebens nach seiner Rückkehr nach Europa und Deutschland werden. Mit H.P. Blavatsky segelte er 1885 nach Italien. Der Weg führte sie über Colombo, Ceylon, wo Hartmann am 4. April formell in den Verband der buddhistischen Gemeinde aufgenommen wurde. Er bemerkt selbst dazu, „daß ein Wechsel eines Religionssystems kei-

neswegs einen Glaubenswechsel bedeutet. Wer den auf wahrer Empfindung beruhenden Glauben an das Wahre hat, der kann ihn nicht wechseln; das, was man wechseln kann, ist kein wahrer Glaube, sondern nur eine angenommene Meinung." (S. 79) In Italien kam er mit einem bedeutenden Kreis von christlichen Mystikern, von Rosenkreuzern zusammen. In Indien hatte er eine Vision gehabt, in der er das Gesicht eines Angehörigen dieser Gruppe gesehen hatte. Dieser Kreis von Rosenkreuzern lehrte dieselben Prinzipien, wie er sie in den östlichen Traditionen kennengelernt hatte. Es sei noch erwähnt, daß hier mit dem Begriff Rosenkreuzer nicht die Zugehörigkeit zu einem Orden oder Bund dieses Namens gemeint ist, sondern eine Bezeichnung für einen Menschen, der in sich selbst die Wahrheit erschaut, der, in anderen Worten, den innersten Kern der christlichen Religion, die dem profanen, nur auf das Äußere gerichteten Auge verborgene Seite, die Eine ist in allen Religionen, erkannt hat. H.P. Blavatsky schreibt in einem Brief an Hartmann über das Verhältnis östlicher und westlicher mystischer Tradition: „Jedes Wort in Ihrem Brief beweist mir, daß sie auf dem richtigen Weg sind, und ich bin darüber sehr erfreut. Was Sie mir schreiben, ist eine beinahe wörtliche Wiederholung der Lehren, die ich Olcott und Judge gegeben habe. Als wir nach Bombay

kamen, mußten wir die Mystik des Westens verlassen und uns mit der des Ostens befassen. Die letztere war für die Europäer fast ebenso unfaßbar, als die erstere für die Inder. Die diesen beiden Systemen zu Grunde liegende Wissenschaft ist aber nur eine einzige, und in allen Systemen dieselbe. Die Verschiedenheit ist nur scheinbar und liegt in der äußerlichen Form . . . Wer die Menschen anleitet, den Erlöser in sich selbst zu finden, der ist ein Erlöser." (S. 88)

1885 reiste Hartmann nach München.

1893 begann er mit der Herausgabe der Zeitschrift Lotusblüthen, einem monatlich erscheinenden Journal, „enthaltend Originalartikel und ausgewählte Übersetzungen aus der orientalischen Literatur in Bezug auf die Grundlage der Religionen des Ostens und der Theosophie“, wie es in der Titelei heißt. In dieser Zeitschrift veröffentlichte er wesentliche Teile indischer religiöser Schriften und Auszüge der Geheimlehre H.P. Blavatskys. Teile der Upanishaden fanden darin genauso ihren Platz wie buddhistische Schriften und Perlen der Sufimystik. Er war einer der ersten, der in Deutschland Schriften von Vivekananda veröffentlichte. Da ihm, wie gesagt, die Verbindung östlichen Geheimwissens mit den westlichen Traditionen am Herzen lag, richtete sich sein Augenmerk auf die in Vergessenheit geratenen oder mißverstandenen Lehren der

großen deutschen Mystiker und Okkultisten. Bahnbrechend sind seine Werke über Meister Eckehart, Paracelsus und Jakob Böhme, und es ist bedauerlich, daß bis zum heutigen Tage die vergleichende Religionswissenschaft diese Werke noch nicht in den Bereich ihrer Studien aufgenommen hat. Hier liegt noch ein weites Betätigungsfeld. Hartmanns schriftstellerisches und editorisches Werk hat viel dazu beigetragen, in einem größeren Kreis von spirituell Interessierten die befruchtende Wirkung der östlichen esoterischen Tradition für das westliche Denken ins Bewußtsein zu rufen.

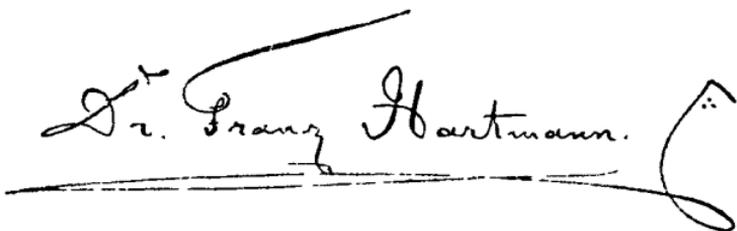
Es konnte und sollte auch nicht versucht werden, in diesen Zeilen eine umfassende Würdigung des Werkes von Franz Hartmann zu leisten. Dies bleibt noch eine Aufgabe. Aber es sollte nicht unerwähnt bleiben, daß er mit den Gründern der theosophischen Bewegung das große Ideal einer geeinten und glücklichen Menschheitsfamilie teilte, die frei von den Fesseln der Vorstellung eines stabilen, von allen anderen getrennten Ich ist, und die die Einsicht in ihrem praktischen tagtäglichen Leben verwirklicht hat, daß alles untrennbar mit dem anderen verbunden ist; daß alle Menschen Teil des Einen unteilbaren Lebens sind. Für ihn, der einen hochgeschulten Verstand besaß, war das verstandeslastige Denken, das sich zum Herrscher über alle Regungen und Betrachtungswei-

sen aufschwingt, ein Hindernis, das den Menschen in den Banden der Ichsucht und scheinbaren Abtrennung von anderen gelangehält. Für ihn gab es immer zweierlei Wissen, das er nicht müde wurde, zu betonen. Das eine ist das von den Sinnen und Empfindungen vermittelte verstandesmäßige Denken. Das andere ist das Wissen, das aus der Selbsterkenntnis geboren wurde. Für ihn war Theosophie nicht ein System von Lehrmeinungen, die es zu adoptieren galt, zu kategorisieren und in Schubladen abzulegen, sondern ein stetes Werden, ein praktisches Verwirklichen in der lebendigen Praxis. So war er allen Dogmen abgetan und konnte den Autoritätsglauben nicht anerkennen. Gegen diese Übel hat er zeitlebens einen Kampf geführt. Ausflüsse dieses Übels, die sich in der Vereinsmeierei zeigen, umging er, in dem er sich nicht einspannen ließ in den Schranken einer begrenzten Körperschaft. Seine Aufgabe war es: am Bau des Tempels der menschlichen Bruder- und Schwesternschaft mitzuhelfen und dazu legte dieser große Philosoph und Denker den größten Wert auf das jeweilige eigene Werden des einzelnen Menschen. Hindernisse auf dem Weg zur Selbsterfahrung der Wahrheit im eigenen Innern zu beseitigen und verhärtete Denkstrukturen zu überwinden helfen, war sein Anliegen. Sein Körper starb am V. August 1912.

P. Arthur

„Das Licht, das wir von einem anderen erhalten, ist nicht unser eigenes. Wir sollen die Wahrheiten, welche uns von anderen vorgestellt werden, weder verwerfen, noch sie für unser Eigentum halten, sondern sie prüfen, ob sie unserem eigenen Wahrheitsgefühl entsprechen. Die Meinungen anderer können nur dazu dienen, uns auf den richtigen Weg zu leiten, den wir selber gehen müssen, um zum Ziele zu kommen. Wie die Dinge, welche wir sehen können, unsere Aufmerksamkeit mehr anziehen, als diejenigen, nach denen wir erst im Dunkeln tapen müssen, so finden wir uns auch mehr von äußerlich wahrnehmbaren Dingen angezogen, als von inneren Wahrheiten, die wir erst empfinden lernen müssen. Es ist viel bequemer, hundert bereits zurechtgelegte Theorien zu adoptieren, als eine einzige Wahrheit selbst zu empfinden und zu erkennen...“

(Aus: Franz Hartmann, Die weiße und schwarze Magie, Leipzig, 1919, S. 228).

A handwritten signature in black ink that reads "Dr. Franz Hartmann." The signature is written in a cursive style with a long, sweeping underline that extends across the width of the text and ends in a decorative flourish on the right side.